DIE EINWEIHUNGSFEIER DES NEUEN UNIVERSITÄTS-GEBÄUDES ZU...

Friedrich Ludwig C. Volbehr

Digitized by Google

600029718X

Digitized by Google

Digitized by Google

600029718X

Digitized by Google

Digitized by Google

600029718X

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

147.

Die Einweihungsfeier

des

neuen Universitäts-Gebäudes

zu Kiel,

24. bis 26. Oktober 1876.

Von

Dr. Friedrich Volbehr,

Mitglied des geschäftsführenden Landes-Ausschusses für Errichtung eines neuen Universitäts-Gebäudes.

Mit zwei lithographirten Abbildungen.

Kiel, 1876.

Schwers'sche Buchhandlung. Universitäts-Buchhandlung.

Digitized by Google

Dr. G. F. Thaulow,

ordentlichem Professor der Philosophie an der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel,

und

Herrn Heinrich Volckmar,

Kassirer des geschäftsführenden Landesausschusses für Errichtung eines neuen Universitätsgebäudes,

in warmer Anerkennung

ihrer hervorragenden Verdienste

um den Bau

des neuen Universitäts-Gebäudes

gewidmet.

Digitized by Google

Die Christian-Albrecht-Universität hat seit ihrer feierlichen Inauguration im Oktober 1665 keine so glänzende Tage wieder gesehen, wie sie das Fest der Einweihung ihres neuen Hauses, und zwar gleichfalls in einem Oktobermonat, gebracht hat. Es waren Tage, so herrlich und freudenreich, wie sie nur selten den Menschen beschieden sind; Tage, die das Herz der Mitfeiernden weiten und die mit unauslöschlicher Schrift sich der Erinnerung einprägen; Tage, welche vergessen ließen, was die Vergangenheit in schweren Zeiten Trauriges über unsere Landeshochschule gebracht hat, und die mit fröhlicher Hoffnung für sie auf eine glückbringende Zukunft erfüllen.

In trüber Zeit, als man die Einheit der Herzogthümer zu zerreißen und die alte Landes-Universität dem einen derselben zu verschließen suchte, war der Gedanke entstanden, der Christian-Albrecht-Universität zu ihrer zweiten Säkularfeier im Jahr 1865 ein neues Haus als Ehrengabe des Landes darzubringen. Wie der Urheber dieses Planes, der Universität und Land mit gleicher Liebe umfaßt, Beifall und Unterstützung für denselben zu finden gewußt hat, und wie in der Durchführung dieses Gedankens viele und tiefgehegte patriotische Wünsche ihren Ausdruck gefunden haben, ist bekannt;*) nicht minder auch, daß die inzwischen eingetretene staatlichen Veränderungen zwar die Erreichung des gestellten Zieles jahrelang verzögert, aber dafür auch die Vollendung des Planes in großartiger Weise ermöglicht haben.

---

*) Siehe „Beiträge zur Geschichte der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel von Dr. Friedrich Volbehr."

Digitized by Google

Am 3. August 1873 legte Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen den Grundstein zu dem stattlichen Bau, und seit diesem festlichen Tage ist rüstig gearbeitet, um denselben zu vollenden; und Universität und Land haben mit freudiger Erwartung dem neuen Festtage entgegengesehen, der dem Hause die Weihe bringen sollte. Alle waren von demselben Gefühl beseelt, daß es sich um eine Feier handeln werde, deren Bedeutung über die engen Grenzen der Universität selbst und ihrer gegenwärtigen Angehörigen weit hinausginge, und daß Universität und Land namentlich durch die große Schaar derer, die in Kiel studirt haben und jetzt als Repräsentanten des Landes zum Feste der alma mater kommen würden, in engster Weise mit einander verknüpft seien. Auf dieser Grundlage gestaltete sich dann das Fest-Programm, nach welchem mit Umsicht und Sorgfalt die Feier vorbereitet ward, deren Schilderung sich die nachfolgenden Blätter zur Aufgabe stellen.

Digitized by Google

Vorbereitungen zur Feier.

Schon im vorigen Herbst ward die Einweihung des neuen Hauses wiederholt vom akademischen Konsistorium zum Gegenstand der Berathung gemacht, da man die Hoffnung hegte, jedenfalls am Ende des Sommersemesters 1876 die Feier vornehmen können. Nur ungern verstand man sich später, als sich die Fertigstellung des Gebäudes zum August unausführbar zeigte, zu einem Aufschub aus der günstigsten Jahreszeit in den Anfang des Wintersemesters. Das Konsistorium übertrug dann dem akademischen Senat die specielle Weiterführung der Angelegenheit, und mit großem Geschick und unermüdlicher Hingabe widmete sich der derzeitige Rektor Konsistorialrath Prof. Dr. th. Weiß den umfangreichen Vorarbeiten; derselbe hat durch diese, wie später durch ganz hervorragende persönliche Mitwirkung, welche sein Amt ihm zuwies, um das vorzügliche Gelingen des Festes das größte Verdienst sich erworben. Die vom akademischen Senat aufgestellten Grundzüge des Festprogramms fanden dann später auch bei dem geschäftsführenden Landes-Ausschuß für den Bau des neuen Universitätsgebäudes bereitwillige Zustimmung und eine unausgesetzte thatkräftige Mitwirkung.

Das Programm nahm eine dreitägige Feier in Aussicht, indem der Hauptfeier am Mittwoch dem 25. Oktober eine Vorfeier am 24. Oktober vorangehen, eine Nachfeier am 26. Oktober folgen sollte. Die Königliche Staatsregierung genehmigte das vorgelegte Programm und bewilligte zugleich die vom akademischen Senat er-

Digitized by Google

betene, für eine würdige Durchführung des Festes erforderlichen Geldmittel. Während eine umfangreiche Betheiligung ehemaliger kieler Studenten nach der im Lande herrschenden Stimmung zu erwarten stand, und alle willkommen geheißen wurden, nahm der akademische Senat zugleich die persönliche Einladung einer größeren Zahl durch Stellung oder nähere Beziehungen in Betracht kommender Ehrengäste in Aussicht, und als solche: die ehemaligen Professoren und Docenten unserer Universität, die Mitglieder des geschäftsführenden Landes-Ausschusses und die Vertreter der einzelnen Lokal-Komité's; die höheren Regierungs-, Justiz-, Kirchen- und Unterrichts-Behörden, unter letzteren sämmtliche Gymnasialdirektoren; ferner die Spitzen der Militär- und Marine-Behörden, der provinzialständischen Verwaltung und der größeren Städte; die Chefs der Regierungen der freien Städte Hamburg und Lübeck und des Fürstenthums Lübeck; endlich hervorragende Männer des Landes, sowohl der Gegenwart, wie auch aus den früheren, der schleswig-holsteinischen Geschichte angehörenden, Jahren.

Schon im August hatte der Rektor die vorläufigen Einladungen erlassen. Gleichzeitig erfolgten seitens der Studenten öffentliche und private Aufforderungen an die ehemaligen Kommilitonen, welche am Feste theilzunehmen beabsichtigten. An letztere erließ später auch die Festleitung einen weiteren Aufruf, dem so vielseitig entsprochen wurde, daß, als am 19. Oktober die für den Druck bestimmte Liste der Angemeldeten abgeschlossen war, das beim Feste den Theilnehmern mitgetheilte Verzeichniß 718 ehemalige kieler Studenten, (deren Namen außer Stand und Wohnort zur leichteren Orientirung auch Geburtsort und Immatrikulationsjahr beigefügt war) aufführte, und dazu 122 Namen solcher Festtheilnehmer, die nicht in Kiel studirt hatten, enthielt. Unter Ersteren befanden sich 55 Veteranen, deren Immatrikulation vor 1827, also vor mehr als 100 Semestern, stattgefunden hatte: der älteste, im Jahre 1805 immatrikulirt, zählte nicht weniger als 143 Semester. Es kann hierbei allerdings im Voraus bemerkt werden, daß von den erstgenannten 718 Angemeldeten etwa 110 nicht zum Feste gekommen sind; daß dagegen an den Festtagen selbst noch 70

Digitized by Google

früher nicht Gemeldete nachträglich Festkarten erbeten haben. Die zweite Abtheilung der Festtheilnehmer, welche nicht zu den ehemaligen kieler Studenten zählten, bestand größtentheils aus persönlich geladenen Ehrengästen, von denen nur einzelne später bei der Feier ausblieben. Nicht in das Verzeichniß aufgenommen waren die Namen von reichlich 200 jetzigen Studirenden, die wegen der noch in den letzten Tagen vor dem Feste stattfindenden neuen Immatrikulationen nicht rechtzeitig sich vollzählig ermitteln ließen; sowie ferner etwa 160 Namen von im Lande Angestellten, die nicht in Kiel studirt hatten und von kieler Einwohnern, denen sämmtlich Festkarten oder Karten für den großen Kommers in den letzten Tagen zugestellt worden sind. Es ergiebt sich danach als Gesammtzahl aller Festtheilnehmer etwa 1150.

Den Einladungen, welche Rektor und Senat erlassen hatten, war in der Provinz fast ausnahmslos Folge gegeben worden, während von auswärts weniger zusagende Antworten ergangen waren. Namentlich waren die meisten ehemaligen kieler Professoren und Docenten, die jetzt auswärts angestellt sind, durch die bereits begonnenen Vorlesungen des Wintersemesters am Erscheinen verhindert. Der Einladung haben indeß Folge gegeben: Oberappellationsgerichts-Präsident Dr. jur. Kierulff in Lübeck, (geb. 1807 in Schleswig, 1831—41 Docent und Professor der Rechte in Kiel), Geh. Regierungsrath Dr. Waitz in Berlin (geb. 1813 in Flensburg, 1843—1848 Professor der Geschichte in Kiel), Geh. Ober-Medicinalrath Prof. Dr. von Langenbeck in Berlin (geb. 1810 in Hannover, 1841—49 Professor der Chirurgie in Kiel), Prof. Dr. W. Delffs in Heidelberg (geb. 1812 in Kiel, von 1834—40 Privatdocent der Chemie in Kiel), Gymnasialdirektor a. D. Dr. Classen (geb. in Hamburg, 1831 Privatdocent der klassischen Literatur in Kiel), Prof. Dr. Theodor Jürgensen in Tübingen (geb. 1840 in Flensburg, 1863—73 Privatdocent und außerordentlicher Professor der Medicin in Kiel), Prof. Dr. O. Jacobsen in Rostock (geb. 1842 in Ahrensburg, 1868—73 Privatdocent der Chemie in Kiel), Prof. Dr. jur. H. Marquardsen in Erlangen (geb. 1826 in Schleswig), Geh. Rath Prof. Dr. jur.

Digitized by Google

R. von Stintzing in Bonn (geb. 1825 in Altona, 1845–50 Advokat in Ploen).

Von anderen auswärts lebenden Schleswig-Holsteinern folgten der Einladung: Oberbürgermeister Boysen in Hildesheim (geboren 1801 in Heide; ehemals Landvogt in Heide und 1848—49 Mitglied der schl.-holst. gemeinsamen Regierung, 1849—51 Departementschef unter der Statthalterschaft); Präsident Rathgen in Weimar (geb. 1802 in Schleswig; ehemals Deputirter in der schl.-holst.-lauenb. Kanzlei und 1848—52 Landdrost in Pinneberg), Geh. Regierungsrath und Universitäts-Kurator A. v. Warnstedt in Göttingen (geb. 1813 in Loitmark; ehemals Deputirter der schl.-holst.-lauenb. Kanzlei, 1848 ff. Rath in der schl.-holst. Regierung), Oberst im großen Generalstab F. Geerz in Berlin (geb. 1816 in Schleswig; 1848—51 Oberquartiermeister der schl.-holst. Armee).

Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen, durch höchstdessen Anwesenheit das Fest der Grundsteinlegung im Jahr 1873 so sehr verherrlicht war, sah sich durch anderweitig getroffene Dispositionen zum tiefen Bedauern von Stadt und Land leider verhindert, auch der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes beizuwohnen. Ebenso lehnten Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg und Se. Hoheit Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Glücksburg, welche beide zur Zeit der Sammlungen für den Bau durch sehr bedeutende Zeichnungen ihr lebendiges Interesse für die schleswig-holsteinische Landes-Universität bewährt hatten, die ergangene Einladung freundlich ab; gleichfalls auch Se. Königl. Hoheit der Landgraf von Hessen und Se. Hoheit Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Glücksburg, letztrer gleich seinem Bruder dem Herzog durch Krankheit verhindert. Dagegen erfolgte von Sr. Durchlaucht Prinz Friedrich von Schl.-Holst. Augustenburg, Graf von Nöer, der auch bei der Grundsteinlegung zugegen gewesen war, freundliche Zusage.

Höchsterfreulich war es für die Universität und alle Festtheilnehmer, daß schon längere Zeit vor dem Feste Se. Excellenz der Königliche Staatsminister und Minister des geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Dr. Falk seine Theilnahme an der

Digitized by Google

Feier in sichere Aussicht gestellt hatte. Se. Excellenz hat dann auch, begleitet von den vortragenden Räthen seines Ressorts, dem Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Knerck, dem Geheimen Ober-Regierungsrath Giersberg und dem Geh. Regierungsrath Dr. Goeppert der Einweihungsfeier beigewohnt.

Sowie die festlichen Tage näher heranrückten, häuften sich mehr und mehr die Vorarbeiten, zu deren sorgfältiger Erledigung der akademische Senat unter Oberleitung des Rektors verschiedene Kommissionen bestellt hatte: für Empfang und Wohnung der Ehrengäste, für die Vorfeier, den Festzug und den Weiheakt, für das Festmahl der Universität, und für den großen Kommers. An der zweiten und vierten Kommission nahmen auf Wunsch des Senats auch Vertreter des geschäftsführenden Landes-Ausschusses Theil, wie gleichfalls Delegirte der Studentenschaft denselben angehörten. Der geschäftsführende Ausschuß war seinerseits mit den ehemaligen Lokal-Komités für den Universitätsbau in Beziehung getreten, und obgleich seit Gründung der letzteren mehr als 14 Jahre verflossen und manche nach der Beendigung ihrer Thätigkeit gänzlich aufgelöst waren, so wurden erfreulicher Weise doch von 50 Komités Vertreter designirt, welche der akademische Senat dann als Ehrengäste zu der Feier einlud.

In dieser Weise war Alles wohl vorbereitet, um ein schönes akademisches Fest zu feiern, das zugleich ein Fest des Landes werden sollte. Denn mit den gegenwärtigen Lehrern und Studirenden der Christian-Albrecht-Universität wollten sich die für eine solche Feier berufensten Vertreter des Landes: die Mitglieder des geschäftsführenden Landes-Ausschusses nebst den Delegirten der Lokal-Komités für den Universitätsbau, sowie die in Amt und Würden stehenden ehemaligen kieler Studenten vereinen. Gerne hätte man zwar die Grenzen weiter gezogen, aber die für die festlichen Akte bestimmten Räume legten unüberschreitbare Beschränkungen auf.

Dieses erkennend und gleichzeitig von dem Wunsch beseelt, die

Digitized by Google

ganze Einwohnerschaft Kiels das Fest der Universität mitfeiern zu lassen, traten noch kurz vor demselben Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums mit anderen angesehenen Bürgern und mit Mitgliedern des akademischen Konsistoriums und der Studentenschaft zusammen und erließen an die Mitbürger einen Aufruf, in welchem es hieß: „Am 25. d. M. wird das neue Universitätsgebäude, der Stolz des Landes, eine Zierde der Stadt, feierlich eingeweiht werden. In allen Kreisen der Bevölkerung hegt man den lebhaften Wunsch, diesen Tag festlich zu begehen, dem Gefühle des Dankes und der Freude für das unserer Hochschule dargebrachte Geschenk Ausdruck zu geben. Wir wenden uns jetzt mit der freundlichen Bitte an die sämmtlichen Einwohner unserer Stadt, uns in unserem Vorhaben zu unterstützen. Lassen Sie uns den von auswärts kommenden Festgästen zeigen, daß wir es zu schätzen wissen, den Sitz der Wissenschaft in unserer Stadt zu haben, lassen Sie uns unsere Stadt in ein festliches Gewand kleiden und so viel in unseren Kräften steht, beitragen zu einem würdigen Gelingen der ganzen Feier."

Bereitwilligst wurden diesem Komité von den städtischen Kollegien, welche bereits 2000 ℳ. zur Errichtung von Ehrenpforten und zur Schmückung des Rathhauses und öffentlicher Plätze bestimmt hatten, eine Summe von gleichfalls 2000 ℳ. überwiesen, und es ward ein Programm aufgestellt, durch welches allen denjenigen Kreisen, die nicht an den offiziellen Festlichkeiten theilnehmen könnten, der 25. Oktober auch zu einem Festtage gemacht werden sollte.

Inzwischen war in den letzten Wochen die neue Heimstätte der Universität ihrer gänzlichen Vollendung entgegengeführt und sie war mit Allem ausgestattet worden, was zum würdigen Empfang der alma mater und für die Feier des Weihetages erforderlich erschienen war. Tausende hatten bereits das Haus besucht und sich an dem schönen Bauwerk erfreut, welches jetzt in seiner frischen Schönheit zur Erfüllung seines hohen Zweckes bereit stand.

Aber als der 25. Oktober nahte, da schmückte sich auch die Stadt für den Feiertag; im Schloßgarten erhob sich die vom

Digitized by Google

Landesausschuß hergerichtete stattliche Ehrenpforte, von welcher derselbe die Universität in ihr neues Haus führen wollte; dieses ward mit hohen, durch Guirlanden verbundene Flaggenstangen umhegt, während es selbst keinen Festschmuck, als die eigne architektonische Zier, tragen sollte. An verschiedenen Straßeneingängen, Brücken und öffentlichen Plätzen ließen der Magistrat oder an anderen Stellen das städtische Komité Ehrenpforten erbauen, und besonders hübsch ward das Rathhaus geschmückt. Die regste Thätigkeit aber entfaltete sich von der Frühe des 24. Oktober an, als die Bürger der Stadt begannen ihre Häuser zu Ehren der Universität, welche seit mehr als 200 Jahren die ihrige gewesen ist, mit Flaggen und Kränzen in ein Festtagsgewand zu kleiden.

Und dann kamen die Festgenossen herangezogen in hellen Haufen. Von der Frühe des Tages an brachte jeder Bahnzug neue Gäste, die dem im alten Universitätsgebäude errichteten Festbureau zuströmten, um dort die Festkarte nebst der lila-weißen Universitätsschleife, dem Programm und dem Mitgliederverzeichniß zu empfangen, soweit ihnen nicht als Ehrengästen diese vorher zugeschickt oder von der Empfangs-Kommission am Bahnhofe übergeben worden war.

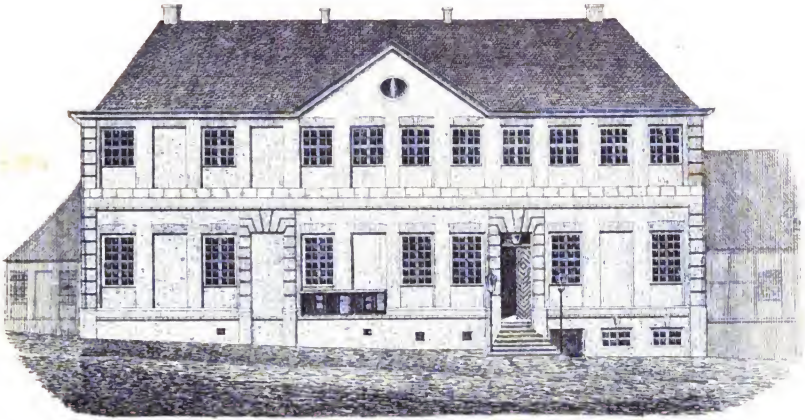
Bald füllten sich die Straßen mit Fremden, deren viele schon durch die wieder hervorgesuchten alten Verbindungsbänder und durch alte oder neu angeschaffte Mützen als ehemaligen Kommilitonen der Christiana-Albertina sich kennzeichneten. Immer größer ward die Zahl, und es war kein Zweifel mehr, daß schon die Vorfeier sich umfassender Betheiligung werde zu erfreuen haben.

Bevor das Fest selbst seinen Anfang nahm, wurden durch den königlichen Kurator der Universität die allerhöchsten Auszeichnungen, welche in Anlaß der Universitätsfeier erfolgt waren, an die Betreffenden versandt. Es waren verliehen: dem Rektor Dr. Weiß der Rothe Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife, dem Prof. der Physik Dr. Karsten der Rothe Adlerorden 4. Kl., dem Senior der Universität Konferenzrath Dr. Ratjen der Kronen-

Digitized by Google

orden 2. Kl., dem Professor Dr. Thaulow der Kronenorden 3. Kl., dem Dr. phil. Fr. Volbehr, Schriftführer des geschäftsführenden Landesausschusses, und den beiden Baumeistern Prof. Gropius und Architekt Schmieden aus Berlin der Kronenorden 4. Kl., dem ersten Universitätspedellen Jäger das Allgemeine Ehrenzeichen. Der Prorektor Prof. Dr. jur. Reuner war zum geheimen Justizrath ernannt worden.

Digitized by Google



Universitäts-Gebäude in Kiel.

Schmidt & Klaunig Kiel

Digitized by Google.

Die Vorfeier.

Die Eröffnung des Universitätsfestes am Nachmittag des 24. Oktober war zugleich dazu bestimmt, daß die Christiana-Albertina von dem alten Hause, welches 108 Jahre lang ihr Wohnsitz gewesen ist, Abschied nähme. Schon vor fünf Uhr hatte sich die einfache Aula mit alten und jungen Festgenossen dicht gefüllt, und als dann unter dem Chorgesang des Horazischen Integer vitae, dieses altherkömmlichen akademischen Festliedes, das trefflich vom St. Nikolai-Chor unter Leitung des Direktors Borchers vorgetragen ward, Rektor und Professoren vom Konsistorienſaal zum letzten Mal einzogen in diese Hallen, welche bald verlassen dastehen sollten, da mag manchem alten Kommilitonen tiefe Wehmuth das Herz erfüllt haben. Aber diese mußte der hohen Feierstimmung weichen, welche in der ganzen Frische des eben beginnenden Festes als Grundton durch alle Gemüther zog. Keinen Schmuck, als den altherkömmlichen der rothsammetnen, goldverbrämten Decken am hohen Katheder hatte die Aula angelegt; doch die Bilder Herzog Christian-Albrechts und seines Ministers Kielmannsegge waren grün umkränzt. Die Flammen der einfachen, von der Decke herabhängenden Gasarme erleuchteten den Saal, nur eine Reihe Lichter auf der Brüstung der Empore war hinzugethan. Und doch wie weihevoll lag es über der Versammlung, als unter Vortritt der scepertragenden, in neue scharlachrothe Mäntel und Barrets gekleideten Pedelle, der Rektor im dunkelrothen goldverbrämten neuen Ornat über der schwarzseidenen Robe daher-

Digitized by Google

schritt und dann das hohe Katheder zur letzten Rede an dieser Stätte betrat. Auf dem Podest zur Rechten hatte der Universitätskurator, Freiherr von Scheel-Plessen, Excellenz, schon vorher seinen Sitz eingenommen, nahe demselben standen die Stühle für den Rektor und die vier Dekane. Die Professoren und Docenten nahmen zur Linken Platz, während vor dem hohen Katheder die Mitglieder des Landesausschusses saßen und diesen gegenüber fünf Delegirte der Studentenschaft im Wichs (zwei in den Farben der Verbindungen „Teutonia" und „Troglodytia", drei in den lilaweißen Farben der Universität) sich aufgestellt hatten.

Als die letzten Töne des Chorgesanges verhallt waren, hielt Se. Magnificenz der Rektor Konsistorialrath Dr. **Weiß** folgende **Begrüßungsrede,** die durch den Inhalt wie durch die Wärme des Vortrags gleich erhebend auf die Hörer wirkte, und den Rektor als einen unübertrefflichen Festredner einführte, dessen Meisterschaft der weitere Verlauf des Festes mehr und mehr bekundet hat. Er sprach:

„Hochgeehrte Festgenossen!

So helle Freude auch unsere Herzen erfüllt Angesichts des kommenden Festes, dennoch betreten wir heute diese Räume nicht ohne ein Gefühl der Wehmuth, nicht ohne ernste Gedanken. Mehr als hundert Jahre lang hat die Universität hier ihre Stätte gehabt, frohe und dunkle Tage hat sie erlebt, sie hat eine herrliche Blüthe gesehen und Zeiten schwerer Kämpfe. Zu allen Zeiten haben an dieser Stelle Männer gestanden, die wir heute noch mit Stolz die unsrigen nennen, manch geistesmächtiges, manch tiefgedachtes Wort ist von dieser Stätte aus geredet worden, manches Wort, das eine That war. Der erhabene Stifter unserer Universität und sein edelster Rathgeber, die würdigen Männer, deren Händen zuerst das Kleinod Christian Albrechts zur Pflege vertraut ward, und unsere Kollegen, die einst vor hundert Jahren in diesen Räumen ein Fest gefeiert haben, wie wir es morgen feiern wollen, sie haben,

Digitized by Google

wie heut, herabgeschaut auf die Geschlechter, welche kamen und gingen. Denn kurzlebig sind die Generationen einer alma mater und ihrer Viele wechseln im Laufe eines Jahrhunderts.

Wohl ist es uns längst zu enge geworden in diesen Räumen, wohl haben wir mit Dank und Freude die Mauern eines neuen Gebäudes sich erheben sehen, stattlicher als das alte war, und mit großen Hoffnungen begrüßen wir den Tag, an dem wir dasselbe betreten sollen, als die Pforte einer glückverheißenden Zukunft für unsere Universität. Aber wie hoffnungsvoll auch die Zukunft winkt, der Tag, an welchem sie sich auf immer von der Vergangenheit scheidet, stimmt dennoch ernst. Noch einmal gedenken wir dankbar all des Guten, das auch sie uns gebracht, und wie auch in bösen Tagen Gottes Güte unser Schutz und Schirm war. Noch einmal fühlen wir, wie ein gutes Stück unseres Lebens eng verwachsen gewesen ist mit dieser Vergangenheit, an welche uns die alten Räume mahnen zum letzten Mal.

In solcher Stunde thut die Gemeinschaft wohl; wir gedenken der alten Liebe, die in diesen Räumen ihre Bande geknüpft hat, wir sehnen uns nach herzlicher Theilnahme. Sie ist uns geworden, und dankbaren Herzens begrüße ich im Namen der Universität Sie alle, hochverehrte Herren, die Sie gekommen sind, mit uns das Fest der Christiana-Albertina zu feiern. Uns Lehrern liegt es am nächsten, Derer zu gedenken, die mit uns und vor uns einst in diesen Räumen gewirkt haben. Groß ist ihre Zahl, größer vielleicht als irgend eine andere Universität sie zählen würde an einem gleichen Tage. Es ist oft beklagt worden, daß unsere Christiana-Albertina Viele gewonnen und Wenige festzuhalten vermocht hat. Aber dies Schicksal einer kleinen Universität, deren Wirkungskreis der wachsenden Kraft nicht mehr genügt und doch genügte zur Bewährung des Rufs, der in die Ferne zieht, wir beklagen es heute nicht. Auf allen Universitäten rings im deutschen Vaterlande giebt es eine schleswig-holsteinische Diaspora. Männer, die unser Land mit Stolz seine Söhne nennt, Männer, die hier eine zweite Heimath gefunden, Männer, die, wie kurz sie auch waren, auf schöne Jahre zurückblicken, die sie hier verlebt. Darunter Namen ersten Ranges in

Digitized by Google

ihrer Wissenschaft, Namen, die in weitesten Kreisen einen guten Klang haben und mit den höchsten Ehren geschmückt sind. An sie Alle ist unser Ruf ergangen, und tief bewegten Herzens spreche ich hier unseren Dank aus für zahlreiche Worte wärmster Theilnahme, mit denen derselbe beantwortet ist. Heute wissen wir, daß sie Alle in treuer Liebe unserer gedenken und im Geiste unser Fest mitfeiern. Wir beklagen es tief, daß die Zeit, in der wir es feiern, ihnen nicht günstiger sein konnte und ihrer Viele zurückhielt. Aber doppelt herzlich begrüßen wir die, welche dennoch kamen, um sich wieder einmal als die unsrigen zu fühlen, um unserer Universität Glück zu wünschen zu der neuen Zukunft, die sie nicht mehr sehen durften und zu der sie doch den Grund zu legen geholfen haben. Mögen Sie es denn fühlen, liebe verehrte Kollegen, in diesen Tagen, daß auch wir Ihrer noch in dankbarer Liebe gedenken, daß Ihre Namen unter uns unvergessen sind!

Willkommen auch Sie, geehrte Herren, die Sie als ihre treuen Söhne zum Feste der Christiana-Albertina gekommen sind! Wir wissen wohl, Sie haben sich längst gefreut auf diesen Ehrentag der alma mater, den Sie schon vor 11 Jahren mit ihr zu feiern hofften. Darüber ist Manchem das Haar gebleicht, und härter drückt die Last der Jahre und die Bürde des Amtes. Aber Sie sind dennoch gekommen. Und was Sie herzog, ist doch nicht blos die Erinnerung an sonnige Jugendtage, wo noch keine Wolke der Sorge den Himmel trübte, und nicht blos die Hoffnung, alte Jugendfreunde wiederzufinden, die das Leben längst getrennt. Nein, Sie bekennen es dankbar, daß von dem, was Sie gewirkt, ein jeder in Seinem Beruf, was Sie gestählt im Kampf des Lebens und Ihnen den Weg gewiesen in schweren Entscheidungen, daß Sie von dem, was Ihnen die Schwungkraft der Jugend erhielt, zu lieben und zu leiden, zu hoffen und zu streben, was Ihre Herzen erhob zu dem Ewigen und Unsichtbaren, das Beste einst geschöpft haben aus den Quellen, die Ihnen in diesen Räumen flossen. Darum wollten Sie dieselben noch einmal betreten und mit uns Abschied nehmen, ehe sie sich für immer schließen. Darum wollten Sie es mit erleben, wie das alte Haus zerfallen mag, das Sie einst das Ihre

Digitized by Google

nannten, wie aber die alma mater selbst neu verjüngt an neuer Stätte ein Neues beginnt und die alte Liebe zur Wissenschaft und die alte Begeisterung für Alles, was die Herzen erhebt und das Leben veredelt, daselbst Wohnung macht. Seien Sie denn herzlich begrüßt in unserer Mitte und geleiten Sie uns aus der alten Zeit, die Sie mit erlebten, in die neue Zeit, die wir schaffen sollen, aus dem alten Hause, in dem Sie gern und mit Ehren gewohnt, in das neue Haus, das wir einweihen sollen. Und wenn die Räume zu eng werden und die Zahl derer nicht fassen wollen, die gekommen sind, mit uns zu feiern, mögen Sie es dann fühlen, daß die Herzen nicht zu eng sind, um Alle zu umfassen, die einst uns angehört haben. Mögen Sie aber vor Allem aus der Freude des Festes als schönste Freude die frohe Gewißheit mitnehmen, daß die Söhne ihrer Väter werth sind, daß die Jugend der Christiana-Albertina noch heute sich rühmen darf, die Hoffnung des Vaterlandes zu sein!

Es ist doch zunächst unser engeres Vaterland, dem unsere Universität angehört, es ist die Heimath, der sie dienen will nach ihrem besten Vermögen. Und gern hätten wir unser ganzes liebes Schleswig-Holstein um uns gehabt, als Zeuge der Freude, die uns bevorsteht, daß unser Fest ein rechtes Landesfest werde. Darum haben wir uns an Sie gewandt, hochverehrte Herren, die Sie in Regiment und Gericht, in Kirche und Schule, in Wehrstand und Nährstand, in Stadt und Land mit den höchsten Aemtern betraut, mit der Ehre allgemeinen Vertrauens geschmückt sind, die Sie das Wohl unseres Heimathlandes am nächsten auf Ihrem Herzen tragen und am umfassendsten dafür wirken können. Sie sind ja auch der Mehrzahl nach Söhne unserer Christiana-Albertina gewesen, und die von fern gekommen, die wissen es nicht weniger zu würdigen, daß was hier in treuer Arbeit gesäet wird, dem ganzen Lande Früchte tragen soll. Und Sie insonderheit, die Sie an unserem Orte leben und durch mancherlei Bande der Liebe und der Pflicht verbunden sind mit den Kreisen der Universität, Sie wissen es am besten, daß hier ernstlich gestrebt wird, überall mitzuhelfen, wo es des Landes Wohlfahrt gilt, und treue Diener heran-

Digitized by Google

zubilden für Staat und Gemeinde. Wir aber wissen, daß auch unsere beste Arbeit nicht gedeihen kann ohne Ihre Mithülfe, daß Sie, ein jeder an seiner Stelle und auf seine Weise, unsere Universität förden müssen, wenn ihre Zukunft eine glückliche werden soll. Darum danken wir es Ihnen aus vollstem Herzen, daß Sie unserer Bitte gefolgt sind, unser Fest zu schmücken durch Ihre Theilnahme bis zu dem hinauf, der als treuer Rathgeber dem Throne unseres Königs am nächsten steht. Darum begrüßen wir Sie auf's Wärmste, die Sie gekommen sind, heute Gehülfen unserer Freude zu sein, weil wir darin die Bürgschaft sehen, daß Sie uns ferner Gönner und Freunde bleiben, daß Sie uns mithelfen wollen, im neuen Hause und in der neuen Zeit, die uns dort anbricht, im Segen dem Vaterlande zu dienen, das Ihnen soviel verdankt.

Aber noch andere Vertreter des Landes sehen wir heute unter uns. Die haben wir auch gebeten, unsere Gäste zu sein, und wir wissen doch, daß wir ihrer Liebe, der Liebe des Landes, das sie uns heute repräsentiren, zuerst und zunächst das Fest verdanken, das wir morgen feiern sollen. Wir wußten ja, daß wir die würdigen Männer nicht erst zum Feste zu laden brauchten, die von Anbeginn an dafür gearbeitet und gestrebt haben, uns dies Fest zu bereiten und zu schmücken. Wir wußten, daß sie ihr schönes Liebeswerk nicht beendet sehen würden, ehe sie nicht uns selbst als die Ersten begrüßt am Tage des Festes, ehe sie uns nicht selber hingeführt zu der Stätte der Feier, wo sich vollenden soll, was die Liebe des Landes begonnen. Vieles ist anders geworden, als sie es geplant. Eine neue Zeit ist angebrochen voll neuer großer Hoffnungen für uns und für das Land. Aber damit sie wissen, daß die Universität nicht vergißt, was das Land für sie gethan, daß sie ihr Fest nicht feiern will, ehe sie nicht den Dank ausgesprochen, den sie ihm schuldet, ehe sie nicht das Gelübde der Liebe und Treue erneuert, die uns mit dem Lande verbindet, haben wir sie gebeten, zu kommen und die Stelle einzunehmen, die ihnen gebührt. Darum begrüße ich mit einem besonderen Gruß im Namen der Universität die hochverehrten Herren vom geschäftsführenden Landesausschuß

Digitized by Google

für den Universitätsbau, sowie die Deputirten der Lokal-Comité's. Willkommen, herzlich willkommen, schon heute in unserer Mitte, und wenn wir uns morgen wiedersehen an der Stätte des Festes, dann soll der Bund der Liebe und dankbaren Gegenliebe geschlossen werden, der unserm Fest, der unserm neuen Hause, der der neuen Zukunft unserer Universität die schönste Weihe giebt.

So sei denn die Stunde froh begrüßt, die uns Alle noch einmal vereint hier in den alten Räumen, die Väter und die Söhne der Christiana-Albertina von einst und von jetzt, die Vertreter des Landes, in denen uns Vergangenheit und Zukunft desselben entgegentritt. Die Wehmuth des Abschiedes verwandelt sich in helle Festfreude, und Hand in Hand gehen wir dem schönen Tag entgegen, den uns Gottes Güte bereiten will. Schon hat sich von allen Seiten herzliche opferbereite Liebe geregt, unsere Festfreude zu erhöhen. Allen voran unser altes liebes Kiel, das unserem Feste zu Ehren im Flaggenschmuck prangt, dessen geschmücktes Rathhaus, dessen stattliche Ehrenpforten es laut verkünden, daß hier die alte Liebe zur Christiana-Albertina noch immer neu wird, dessen städtische Collegien durch eine hochherzige Stipendienstiftung von jährlich 600 ℳ. zum Gedächtniß der Einweihungsfeier mit der Opferfreudigkeit ihrer Vorfahren wetteifern, die einst der neugestifteten Universität auf ihrem Grund und Boden die Stätte bereiteten. Auch die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde wollte nicht zurückbleiben; sie hat auch unserer dürftigen Studirenden gedacht und eine Ehrengabe von 1000 ℳ. zum Feste dargebracht, die als Beitrag zu einem Stipendienfonds bestimmt ist. Im Norden Schleswigs hat die Vertretung des Amtes Flensburg als Festgabe zum Einweihungstage einen Stipendienfonds von 10,000 ℳ. für die Studirenden ihres Amtes gestiftet. Und noch eben vor Beginn unserer Feier kommt uns die Mittheilung zu, daß die Friedrichsberger Spar- und Leihkasse in Schleswig gleichfalls 3000 ℳ. zu einem Stipendium bestimmt hat. Wir zweifeln nicht, daß solche opferfreudige Vorgänger noch manche zur Nachfolge antreiben werden.

Auch Private sind mit ihren Gaben gekommen. Von Tondern

Digitized by Google

her erhalten wir Kunde, daß Propst Carstens eine Summe von 5000 M. zu Stipendien für Studirende auf der Kieler Universität, zunächst Theologie-Studirende testamentarisch vermacht hat. Die Kinder des weiland Rektors der Lateinschule und Directors des Lehrerseminars zu Tondern Herrn Johannes Ludolph Forchhammer haben beschlossen, zum Andenken ihres Vaters ein Stipendium von 3000 M. für Studirende der classischen Philologie zu stiften. Dank, wärmsten Dank Allen, die mit so reicher Liebe unsere Herzen erfreut und unser Fest geschmückt haben. Dank auch den verehrten Männern, Dr. Volbehr und Propst Carstens, die uns mit Festschriften*) begrüßt und von den verschiedensten Seiten neue Blicke in die Geschichte unserer Universität eröffnet haben, sowie den Andern, Bekannten und Unbekannten, die uns deutsch oder lateinisch ihre Segenswünsche dargebracht; Dank endlich dem würdigen Sohne des Mannes, den unsere Universität stets zu ihren ersten Zierden gezählt hat, daß er mit der Büste seines Vaters Dahlmann unserm neuen Hause einen neuen Schmuck verliehen, der zugleich laut bezeugen wird, wie dankbar wir alle des Mannes gedenken, dem unser Vaterland soviel verdankt. Aber selbst am Throne gedenkt man unsrer, und die Gnade unseres Königs, der wir dies neue Gebäude verdanken, hat auch das Fest seiner Einweihung der Universität durch einen neuen Hulderweis verherrlichen wollen. Se. Majestät unser Kaiser und König haben allergnädigst geruht, mittelst Allerhöchster Ordre vom 25. August d. J. der Universität Kiel

*) „Beiträge zur Geschichte der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel: Die drei Universitätsgebäude von 1665, 1768 und 1876. Die Frequenz der Universität von 1665 bis 1876." Von Dr. Friedrich Volbehr, Mitglied des geschäftsführenden Landes-Ausschusses für Errichtung eines neuen Universitätsgebäudes. Mit vier lithogr. Abbildungen. Kiel. Universitäts-Buchhandlung. Schwers'sche Buchhandlung. 1876. 64 Seiten. Die Widmung der Schrift lautet: „Der Christian-Albrecht-Universität zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes am 25. Oktober 1876 in alter Anhänglichkeit der Verfasser."

„Geschichte des Studiums der speciellen Vaterlandskunde auf der Kieler Universität" von C. Er. Carstens, Propst und Hauptpastor in Tondern. Zum Universitätsfest am 24./25. Oktober 1876 zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes. Tondern 1876. 27 Seiten.

Digitized by Google

anläßlich der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes als ein dauerndes Zeichen Allerhöchstseiner besonderen Theilnahme an dem Gedeihen der Universität ein von dem Rektor derselben bei feierlichen Gelegenheiten an einer Halskette zu tragendes goldenes Medaillon mit dem Allerhöchsten Bildnisse zu verleihen. An dem Tage der Einweihung, dessen Datum das Medaillon trägt, wird die huldreich verliehene Rektorkette zum ersten Male den Vertreter der Universität schmücken. Und wie ihr Vertreter das Bild ihres Königs, so wird die Universität fortan allezeit die Liebe zu ihrem erhabenen König und Herrn auf treuem dankerfüllten Herzen tragen.

Wir aber gehen gehobenen Herzens dem Feste entgegen, reich durch die Liebe des Landes, stolz auf die Gnade unseres Königs. Denn in allen Erweisungen solcher Liebe und Theilnahme sehen wir das Zeugniß, daß die Universität sich ihrer Vergangenheit nicht schämen darf, sehen wir das Unterpfand, daß die neue Zeit, der sie entgegengeht, herrlicher werden soll, als irgend eine frühere war. So möge denn der, von welchem aller Segen kommt, alle Hoffnungen erfüllen, die sich an den morgenden Tag knüpfen. Er lasse Sein freundliches Angesicht leuchten über dem Tage des Festes und lasse uns seine Freude genießen reich und ungetrübt."

Nachdem der Rektor diese Begrüßungsrede, welche ersichtlich den größten Eindruck machte, beendet und das hohe Katheder verlassen hatte, trat er zu dem geschäftsführenden Landes-Ausschuß und wendete sich an den Schriftführer desselben, Dr. Volbehr, mit folgenden, aus warmem Herzen kommenden Worten:

„Ehe wir Abschied nehmen von diesen Räumen, sei es mir gestattet, noch eine besondere Pflicht des Dankes zu erfüllen. Es kommt ja nichts Großes in der Welt zu Stande ohne tausendfache kleine Mühen und Handreichungen, und wenn das vollendete Werk sich selber preist, so geziemt es uns, denen zu danken, deren unermüdlicher Eifer, deren aufopfernde Dienstbereitschaft, deren Treue im Kleinen und im Verborgenen das Große erst möglich gemacht

Digitized by Google

hat. So haben Sie, verehrter Herr Dr. Volbehr, als der Schriftführer des geschäftsführenden Landesausschusses für den Universitätsbau, von Anbeginn an dem schönen Werke gedient, dessen Vollendung wir morgen feiern sollen; so haben Sie uns das Fest bereiten geholfen, das uns heute anbricht. Sie haben es gethan aus dankbarer Liebe zu unserer Christiana-Albertina, die auch Ihnen eine alma mater war. Sie haben diese Liebe, wie kaum ein Anderer, schon längst zu bewähren gewußt. Wieder und wieder haben Sie Ihre mühevollen Studien der Geschichte unserer Universität zugewendet und mit einer werthvollen Frucht derselben uns den ersten Festgruß entboten zum Einweihungstage.

Der akademische Senat hat mich beauftragt, Ihnen dafür öffentlich den besonderen Dank der Universität auszusprechen. Wir wissen denselben aber nicht besser auszudrücken, als indem wir Sie bitten, wieder ganz der Unsrige zu werden und als der Unsrige mit uns das schöne Fest zu feiern, bei dem wir Ihnen so vieles verdanken. Ewig jung bleibt sonst nur die Erinnerung an schöne Jugendtage. Aber wer mit solcher Liebe, wie Sie, der Jahre gedenkt, in denen er ein civis academiae Kiliensis gewesen, der wird es gerne wieder werden, nicht nur für die flüchtigen Semester des akademischen Trienniums, sondern für alle, die die Hand des Höchsten Ihnen noch zuzählen wird. Ohnehin haben Sie mir den Wunsch ausgesprochen, ein Festgeschenk des geschäftsführenden Landesausschusses an unsere Universität in dieser Stunde und in diesen Räumen zu überreichen. So wird es Ihnen denn lieb sein, wieder volles Hausrecht in diesem Hause zu besitzen und als Commilito zu ihren Commilitonen reden zu dürfen. Darum erlaube ich mir, Ihnen aufs Neue die Matrikel zu überreichen, die Sie den Bürgern unserer Christiana-Albertina einreiht. Nach der Feier werde ich Sie bitten, Ihren Namen auf's Neue in das Album der Universität einzuzeichnen. Und wenn der Rektor jetzt nach akademischer Sitte mit Ihnen den Handschlag tauscht, so geschieht es nicht, wie sonst, um Sie zu verpflichten, sondern um uns zu verpflichten, daß wir allezeit dankbar dessen gedenken, was unser jüngster Immatrikulirter von Michael 1876 als treuer Sohn der alma mater gewesen ist und bleiben wird."

Digitized by Google

Erfreut und bewegt erwiderte Dr. Volbehr Folgendes:

„Ich danke Ew. Magnifizenz für die Ehre, welche Sie durch die neue Verleihung des akademischen Bürgerrechts mir haben zu Theil werden lassen. Ich schätze diese ungewöhnliche Auszeichnung um so höher, als sie vor mir zuletzt dem in unser Aller Andenken stehenden Manne erwiesen ward, der 11 Jahre lang an der Spitze des geschäftsführenden Ausschusses mit warmer Hingabe das schöne Ziel angestrebt hat, dessen Vollendung wir nunmehr feiern. Daß ich an dieser Feier jetzt auch in erneuter Angehörigkeit an der Universität theilnehmen kann, ist mir eine besondere Freude. Daher nochmals meinen herzlichen Dank!"

Während sich dann die gesammten Mitglieder der Universität und des geschäftsführenden Ausschusses erhoben, fuhr der Redende fort:

„Zugleich bitte ich Ew. Magnificenz zu gestatten, daß ich mich eines Auftrages entledige, mit dem der geschäftsführende Ausschuß mich betraut hat. Wir haben den Wunsch gehabt, zu dem morgenden Tage der Landesuniversität eine neue Fahne zu widmen, um welche Lehrer und Studirende bei dem festlichen Zuge sich schaaren können. Es sind die alten Farben unserer Hochschule: Weiß und Lila, in denen diese Fahne sich entfaltet; es ist der Name „Christiana Albertina", der sie schmückt. Ein Banner unserer alma mater, das Symbol der Gemeinsamkeit aller ihrer Söhne habe ich, meine Herren Kommilitonen, — denn so darf ich Sie ja jetzt nennen — Ihnen zu übergeben. Nicht gilt es hier einem Neben- oder Gegenüberstellen gegen die Farben, welche die besonderen Verbände innerhalb der kieler Studentenschaft seit lange hochgehalten haben. Nicht einer Sonderheit, sondern dem Ganzen bringen wir unsere Festgabe. Die Christian-Albrecht-Universität feiert morgen einen langersehnten Tag; ihr Name, den die Fahne trägt, ist die Losung des Tages! Und wenn dann mit uns die Veteranen sich sammeln, welche von allen Orten und Enden des Landes zu dem Feste gekommen sind, so wird auch wieder für sie diese Fahne das Zeichen der Zusammengehörigkeit sein, welche weder Jahre noch veränderte

Digitized by Google

Lebensstellung haben zerreißen können. Mit dem Wunsche, daß dieselbe treue Liebe zur Landesuniversität, welche die Alten erfüllt, auch in der jetzigen und künftigen akademischen Jugend lebendig bleiben möge für alle Zeiten, übergebe ich Ihnen die Christian-Albrecht-Fahne."

Bei diesen Worten überreichte der Redner die neue Universitätsfahne an den Studirenden der Medicin, Dr. Kroß, Chargirten der Nichtverbindungsstudenten, die derselbe mit einigen Worten des Dankes entgegennahm, während die vier anderen Studirenden mit den gezogenen Schlägern salutirten. Die neue Fahne besteht aus doppelter Seide in Weiß-Lila-Weiß, mit Silberfransen eingefaßt und auf beiden Seiten mit der großen silbergestickten Inschrift: Christiana-Albertina und darunter die Jahreszahlen 1665 und 1876. Die massive Stangenspitze ist versilbert und enthält die verschlungene Namenschiffre C. A.

Dieser Akt der Fahnenübergabe machte auf alle Anwesenden einen feierlichen Eindruck, der wesentlich zur Erhöhung des festlichen Charakters der Vorfeier beitrug.

Hierauf bestieg der Professor der Beredtsamkeit Dr. Lübbert die Rednerbühne und hielt nachstehende akademische Festrede über:

Die Gründung der Akademie durch Platon.

„Hochzuverehrende Anwesende!

Der Ruf der Männer, welchen die Geschicke unsrer Universität anvertraut sind, hat uns zu einem Fest hoher Freude versammelt. Eine herrliche Gabe, ein reichgeschmücktes neues Daheim, wird uns übergeben werden. Allein die Freude über so schöne neue Verhältnisse würde nicht die richtige Freude sein, wenn sie nicht auch die dankbare Erinnerung an die alten unsrem Herzen werthen Räume in sich schließen wollte, in denen wir in dieser Stunde zum letzten Mal versammelt sind. Diese Räume, den erhöhten Anforderungen der Neuzeit gegenüber fast schmucklos zu nennen, sind geschmückt

Digitized by Google

und geweiht durch Erinnerungen von mehr, als einem Jahrhundert; hier haben treue Lehrer mit ihren edelsten Kräften ein herrliches Arbeitsfeld bebaut; hier haben wissensdurstige Jünglinge aus dem Born der Wissenschaft geschöpft, und Viele werden unter uns sein, denen diese Räume die Bilder einer schönen Zeit des Wachsens und Werdens zurückrufen. Wie um alte Mauern üppig grünender Epheu, so rankt sich um dieses Gebäude die Erinnerung der Dankbarkeit und Liebe, welche ein lebendiger Bestandtheil auch der kommenden Festfreude sein werde.

Gewiß war es eine schöne, echt menschlich empfundene Sitte der Völker des Alterthums, daß sie bei der Feier von wichtigen Ereignissen sowohl der Freude, als Wehmuth nur kurz bei dem gegebenen Anlaß und den dadurch erregten Gefühlen zu verweilen pflegten. Die Dichter Pindar und Simonides ebenso in ihren Liedern auf Olympische Sieger, wie in den Threnos-Liedern pflegen ein ideales Gegenbild des gegebenen Ereignisses aus der reichen Fülle der Mythen und Sagen vorzuführen: für die Ausmalung dieses Bildes sparen sie gleichsam allen Jubel und alle Trauer auf. Mit Recht. Denn bei verweilender Betrachtung der eigenen Gefühle nehmen dieselben allzuleicht den Charakter leidenschaftlicher Erregungen an. Von einer Festfeier aber soll der Theilnehmer beruhigten und geläuterten Sinnes Abschied nehmen. So mag es auch der gegenwärtigen Stunde und den festlichen Gedanken, die uns beschäftigen, angemessen erscheinen, wenn wir für unsre Betrachtung eine der großen Cultur-Erscheinungen aus der reichen Geschichte des Griechen-Volkes wählen: Die Begründung der Akademie durch Platon. War doch diese Akademie die Stammmutter aller Anstalten, die unter diesem Namen Pflanzstätten der Cultur und Bildung aller Zeiten geworden sind.

Der Name Akademie bezeichnet seiner ursprünglichen Bedeutung nach einen Bezirk im Nordwesten von Athen, etwa 20 Minuten vom Thor Dipylon entfernt, in welchem seit alter Zeit die Heiligthümer des sogenannten Töpfer-Quartiers, des Kerameikos, belegen waren, Heiligthümer der Feuergottheiten Prometheus und Hephästos, welche die Menschheit aus thierähnlichen Zuständen zu höherer Cultur

Digitized by Google

geführt hatten. Später war, besonders durch Freigebigkeit des edlen Kimon, des Miltiades Sohn, dort eine Parkanlage mit Wasserbassins und Promenaden gegründet worden. So ward die Akademie ein Ort schönster geistiger und leiblicher Erfrischung, so recht nach dem Sinn und Herzen eines Hellenen: da gab es schattige Laubgänge, wo, wie der begeisterte Dichter erzählt, die Platane zur Pappel flüsterte, wo der Freund am Arme des Freundes traulich dahinwandelte, gekränzt mit dem weißlichen Schilfrohr vom nahen Teiche. Es fehlten nicht die unentbehrlichen Palästren und Gymnasien, wo der Discus schwirrte und gesalbte Jünglingsgestalten in Sprung, Wettlauf und Ringkampf das Ebenmaß der prachtvollen Glieder entfalteten. Denn für den Hellenen ist der Körper das Heiligthum des Geistes und selbst für den erhabenen Zeus von Olympia gab es am größesten seiner Festtage kein schöneres Schauspiel, als daß er aus seinen Wolken herabblickte auf die Kämpfer der Ring- und Rennbahn, die um die Palme stritten. Aber ein edler Körper muß auch seelenvoll gebildet sein; und es schien, als ob die körperliche Erregung der Turnschule auch so recht die Blüthenkelche der Geister öffne. Darum gesellten sich zu den Besuchern der Ring- und Kampfschulen ältere, gereifte Männer, von deren Lippen der Honigseim milder Weisheit floß. Wir können noch heut die anmuthige Weise des Verkehrs und die weihevolle Stimmung während jener Zwischenpausen der Ringkämpfe belauschen in jenen reizenden kleinen Bildern, die uns zwei Platonische Dialoge, Charmides und Lysis, entwerfen, welche zu den Perlen der antiken Literatur gehören.

So waren die Umgebungen beschaffen, die im Jahre 386 v. Chr. Platon anlockten, dort eine feste Schule zu gründen, eine Colonie treuergebener Jünglinge um sich zu sammeln. Durch seine Niederlassung ist die Akademie zu einer jener geweihten Wallfahrtsstätten der Culturgeschichte geworden; sie ward die Wiege des Idealismus. Platon stand damals im einundvierzigsten Lebensjahre. Er war kurz zuvor von einer Reise nach Großgriechenland und Sicilien nach Athen heimgekehrt. Er hatte in Syrakus einen längeren Aufenthalt am Hofe des Tyrannen Dionysus des Aelteren

Digitized by Google

genommen, welcher damals mit nerviger Faust die staatlichen Verhältnisse Siciliens wie weiches Wachs umbildete. Platon hatte gehofft, dort Gelegenheit zu finden, das Bild seines Ideal-Staates, der eine Verkörperung der Gerechtigkeit sein sollte, ins Leben einzuführen. Allein er hatte sich schwer in Dionys getäuscht; er fand nur das verzerrte Gegenbild des hochherzigen Fürsten, den er geträumt hatte. Er kam enttäuscht zurück, nicht entmuthigt; denn nun hatte er seine Bestimmung klar erkannt; sein Königreich war die Welt des freien, keiner Macht der Erde unterworfenen Gedankens. Wir haben gewichtige Gründe zu glauben, daß wir in einem seiner Dialoge, im Phädrus, noch gleichsam das Antritts-Programm der Lehrthätigkeit Platons besitzen. Phädrus ist derjenige Dialog, in welchen Platon seine Lehre von den Idealen zum ersten Male rückhaltlos im größeren Zusammenhang darlegt. Wir fühlen noch aus seinen Worten heraus den ganzen Jubel einer in ihrem Ringen und Suchen zu voller Klarheit gelangten Seele. Ein Adler in Wolken schwebt Platons Genius über den Staub des Irdischen empor und zieht auch uns hinan, hinauf in die lichten Höhen. Tiefernste Gedanken, Gedanken, die mit ihrem Inhalt das ganze Leben erfüllen können, sind darin in sonnig heiterer Form ausgesprochen; Dichter und Philosoph haben in der Composition dieses Werkes sich zu einer Person, gleichsam zu einem Wesen höherer Art, geeinigt. Ein solcher Zaubergesang mußte Schüler heranziehen, und zog sie an, mächtiger als der Magnet das Eisen.

Um die Bedeutung der Platonischen Philosophie zu würdigen, müssen wir einen Blick auf die geistige Bewegung der voraufgehenden Decennien werfen. Das religiöse Denken und Fühlen der Hellenen hatte sich im Lauf der Jahrhunderte bis in die ruhmvolle Zeit der Perserkriege zu einer Weltanschauung von wunderbarer Einfachheit und Großartigkeit ausgestaltet. Die Idee des Kosmos war in allen Gemüthern lebendig geworden, d. h. die Vorstellung einer höchsten Harmonie, welche Himmel und Erde, Götter und Menschen umschließt. Das hohe Lied vom vollendeten Kosmos klingt in jener Zeit durch die ganze Natur, wie durch das Bewußtsein des Einzelnen: es hat seinen schönsten Ausdruck in den Chor-

Digitized by Google

gesängen der älteren Tragödie gefunden. Indessen diese beglückte Stimmung war zu schön, um von Dauer zu sein. Kühne Denker, wie Heraklit und Anaxagoras, setzten an die Stelle der Götter die Naturkräfte oder die absolute Vernunft. Da trat ein Bruch ein zwischen Innenwelt und Außenwelt; der alte fromme Glaube zersetzte sich in Zweifel und Reflexion; der Geist des Verneinens kam über die Gemüther. Eine neue Zeit brach an. Und wie jedes Zeitalter seine bestimmte, im Buch der Geschichte ihm vorgezeichnete Aufgabe hat, so war es nun die Aufgabe der Zeitepoche des peloponnesischen Krieges, die Entwicklung der Subjectivität zu vollenden. Der Menschengeist will die Ordnungen seines sittlichen Lebens und Strebens nicht als fertig gegebene von außen hinnehmen, sondern will sie als selbst errungene und erkämpfte sich aneignen. So begann man damals nach dem Recht jener überlieferten Ordnungen zu fragen; wenn man sie nicht mehr als Ausfluß des Götterwillens anschaute, so waren sie eben Menschenmeinung und Menschensatzung; indessen gar oft ist die Meinung der Menge Thorheit gegenüber der Meinung des Weisen.

Diese Bewegung der Geister fand eine wesentliche Unterstützung durch eine Klasse von hochgebildeten und begabten Männern, welche sich die Popularisirung des fachmäßigen Wissens und die Verbreitung allgemeiner Bildung zur Aufgabe gemacht hatten, und die zu diesem Zweck Griechenland von Ort zu Ort bereisten. Sie nannten sich Sophisten, eigentlich Männer der Weisheit; erst später hat der Name die üble Bedeutung des ränkevollen Mißbrauchs der Logik erhalten. Unter ihnen steht obenan Gorgias aus Leontini in Sicilien. Er war der erste Lehrer kunstmäßiger Beredtsamkeit; er führte seinen Hörern zum ersten Mal das ganze reiche Schmuck- und Putzkästchen der rhetorischen Kunst vor, dessen Inhalt geeignet ist, die Ohren und Geister zu bezaubern; jene geistreichen Antithesen, Metaphern, Tropen, die zierlichen Figuren: das Isokolon, Chiasmus, Klimax, ein unermeßlicher Beifall lohnte ihm; die Zuhörerschaft war von dem süßen Rede-Nektar wie berauscht; und wir sehen nicht ohne sympathisches Staunen, wie sogar der tiefernste Thukydides in seinen Reden mit einer an Aengstlichkeit grenzenden Sorgfalt die

Digitized by Google

Schnörkel und Blumen der Gorgianischen Kunst nachbildet. In Athen steigerte sich bald die Redefertigkeit zur Zungenfertigkeit, die es über sich vermochte, auch das sittlich Verwerfliche in verführerischem Licht erscheinen zu lassen. Mehr noch als Gorgias hat ein anderer Sophist, Protagoras von Abdera, durch seine Thätigkeit die Grundlagen der bisher geheiligten sittlichen Schranken und Ordnungen untergraben. Während Gorgias mehr von naiver Eitelkeit befangen ist, ist Protagoras berechnender Weltmann; es liegt in seinem Charakter etwas Sinistres. Für die Frage, was das Wahre und Gute in religiösen Dingen und in den höchsten Aufgaben des Menschen sei, hatte er nur jenes vornehme Achselzucken, welches einen über dergleichen Grübeleien hoch erhabenen freien Standpunkt bezeichnen sollte. Protagoras sprach das Schlag- und Loosungswort aus, welches für diese Zeit der sich entwickelnden Subjektivität charakteristisch geworden ist: Der Mensch ist das Maß der Dinge; die Dinge stellen sich uns nur dar, wie sie erscheinen; eine objektive Wahrheit giebt es nicht. Für die Moral ergaben sich aus diesen Voraussetzungen die bedenklichsten Consequenzen. Kein Mensch könne wissen, was dem andern frommt. Jeder habe nur sein eigenes Glück auszubauen und zu pflegen. Hiermit waren die Leidenschaften völlig emancipirt, denn die Leidenschaft ist es, die dem Einzelnen ein Bild seines eigenen Glücks auf Kosten der Gesammtheit vorspiegelt. Jede äußere Schranke erschien nun als conventioneller Zwang.

Diese Anschauungen drangen allmälig in alle Volksschichten. Ein hochinteressantes Beispiel von den mächtigen Einwirkungen dieses Zeitgeistes auf den Entwicklungsgang des Einzelnen bietet uns der feinsinnige und reichbegabte Dichter Euripides. Er vertiefte sich in psychologische Probleme, und diese Studien kamen allerdings der Poesie wesentlich zu Gute. Wir besitzen von seiner Hand meisterhafte Gemälde von der Gewalt der Leidenschaften im Menschen-Gemüth; mit unübertrefflichem Realismus schilderte er die kühne Advocatenkunst, durch welche die Leidenschaft ihr Thun für Recht erklärt. Tief ergreifend sind die Seelenkämpfe seiner Medea. Medea, tief gekränkt von ihrem ungetreuen Gemahl Jason, beschließt aus

Digitized by Google

Rache ihre gemeinschaftlichen beiden Knaben zu morden. In jenem berühmten Monolog vor der That kämpfen in Medea's Busen die leidenschaftlichste Mutterliebe mit der leidenschaftlichsten Rachbegier. Es ist eine furchtbare Beredtsamkeit, durch welche das heiligste der Gefühle von dem teuflischsten niedergesprochen wird. Da offenbarte es sich, was es bedeute: Der Mensch ist das Maß der Dinge. Aber Euripides, der so tiefe Blicke in die Nachtseiten des Menschen-Gemüths gethan, verirrte sich in dem Labyrinth des Zweifels und lange konnte er den Ausweg nicht finden. Erst am Abend seines Lebens sehen wir den greisen Dichter in der begeisterten Hingabe an den Dionysos-Cultus und seine Mysterien wieder genesen.

So zeigten sich damals unter einer glänzendsten Hülle eleganter Bildung die Symptome innerer Krankheit und Zersetzung. Indessen der Genius des griechischen Volkes besaß noch Schöpferkraft genug, das Heilmittel der Krankheit aus sich selbst hervorzubringen. In jene schwüle Atmosphäre, welche der Cultus des Princips der Persönlichkeit und Subjectivität mit ihren Auswüchsen und Lamen erzeugt hatte, trat wie ein reinigender Lufthauch die Erscheinung des Sokrates. Sokrates war eine durch und durch gesunde Natur; seine ruhig klare Nüchternheit war der diametrale Gegensatz jener Gefühls-Ueberspanntheit. Andererseits bürgte sein sinniges und inniges Wesen, das so verklärend in seinem Tode hervortritt, dafür, daß alle berechtigten und zarteren Gefühle in seiner Nähe zu ihrer Entfaltung kommen konnten. Das Wesen des Sokrates zeigt uns eine doppelte Seite, eine negative und positive. Es hatte sich ihm von früher Jugend an die Beobachtung aufgedrängt, daß unter seinen Zeitgenossen über eben die Vorstellungen und Begriffe, die im täglichen Leben am Häufigsten in Anwendung gebracht werden und die gleichsam die Angelpunkte unseres Denkens und Handelns sind, die auffallendste Unklarheit herrsche. Der Begriff des Guten und Bösen, der Begriff der Tugend sowohl im Allgemeinen, als der der einzelnen Tugenden, der Begriff des Glücks und Unglücks, dieß Alles und hundert Aehnliches waren Dinge in Aller Munde; und dennoch, so oft Sokrates mit irgend Jemand, auch mit den Weisesten seiner Zeit, darüber in eingehenderem Gespräche verhan-

Digitized by Google

delte, erhielt er sehr unklare, sich widersprechende Antworten, schön klingende Phrasen statt deutlicher Begriffe. Mit unablässigem Eifer verfolgte Sokrates das eingebildete Wissen über diese Gegenstände. Er schuf sich hierfür die berühmt gewordene und von ihm mit Meisterschaft gehandhabte Taktik der Ironie.

Indeß so eifrig auch Sokrates das falsche Scheinwissen bekämpfte, so wenig war gleichwohl seine Philosophie eine negative. Die Philosophie des Sokrates ist eine Philosophie des Lebens und der That. Wie ein Grund-Accord klingt es durch all seine Reden und Gespräche hindurch: In jeder Aufgabe und Handlung des menschlichen Lebens giebt es ein Goldkorn des Guten und Wahren. Suche es nur! Wie unter dem Laube die goldene Frucht, so liegt in jeder unserer Aufgaben, in jedem unserer praktisch sittlichen Verhältnisse unter zahlreichen Hüllen verschleiert und versteckt ein Kern des Ewigen, der das Herz wahrhaft beseeligt und veredelt. Die gewöhnlich gepriesene Lebensklugheit, wie sie ein Protagoras lehrte, die nur verfeinerter Egoismus ist, ist blind für diesen Inhalt; aber ein liebevoll eindringendes Verständniß, welches die Umhüllungen und das täuschende Beiwerk der Verstimmungen, Verkennungen, leidenschaftlichen Erregungen mit voller Gemüthsruhe abzustreifen weiß, findet unter dem falschen Scheine das echte Gold der Wahrheit. Wir besitzen in den Platonischen Dialogen betitelt: „Protagoras und Gorgias“ glänzende Beispiele dieser Scheidekunst der Begriffe, der Dialektik, wie sie Sokrates übte. Die Philosophie des Sokrates ist ein Suchen des Guten von Fall zu Fall; sie ist Induction. So klar in jedem Fall für die Sokratische Methode das Gute ist, so wenig wagt Sokrates, das Gute an sich und allgemein seinem Wesen nach näher zu bestimmen.

Hier setzt die große Leistung des Platon ein. Es wird uns erzählt, daß Sokrates Nachts geträumt habe, ein junger noch nicht flügge gewordener Schwan fliege ihm in den Schooß; diesem seien schnell die Federn gewachsen und er sei mit süßem Gesange, alle Hörer bezaubernd, davon geflogen. Am folgenden Tage stellte sich ihm Platon vor und in ihm erkannte Sokrates sofort jenen Lieb-

Digitized by Google

ling des weissagenden Apollon. Platon hat, was bei Sokrates nur erst ein dunkel Geahntes und mühsam Erschlossenes ist, fertig gedacht. Was bei Sokrates Induction ist, ist ihm Intuition. Wie Sterne durch die Nacht, so leuchten seine Gedanken durch das Leben. Folgendes ist der Kern derselben.

Das Herrliche und Gute, was wir hier im Leben finden und dessen Betrachtung uns erhebt und beseeligt, ist nicht ein leeres Traumbild unserer Phantasie. Wir dürfen und sollen dasselbe ganz und voll auf uns wirken lassen, uns gleichsam seinem heiligen Schauer hingeben. Ja, es giebt eine ewige Wahrheit, ein ewiges Gute; denn in diese Erscheinungswelt ist eine Welt der Ideale ausgegossen. Durch sie erhält auch die einzelne Menschen-Seele einen unermeßlichen Werth, denn sie ist eine Trägerin der Abbilder jener Ideale in uns. Von ihren Idealbildern erfüllt und durchdrungen ist unsere Seele unsterblich, unvergänglich. Die Hand des Todes kann das Göttliche nicht auslöschen. Es wirkt und lebt ewig. Wahrlich, es ist nur das Kind in uns, daß sich vor dem Tode fürchtet.

Das war der Gesang jenes Schwans, und Jahrhunderte haben aus demselben Freudigkeit und Erhebung geschöpft. Das Erbe der Platonischen Akademie ist auch bis auf uns gekommen; auch wir glauben an eine ewige Wahrheit, denn wir suchen sie mit allen Kräften unserer Seele. Diesem Zweck haben auch die Hallen des ehrwürdigen Hauses gedient, von dem wir heute Abschied nehmen. Was hier gelebt und gestrebt worden ist, bleibt unvergessen. Wir werden nicht gleichgültig an ihm vorübergehen und Mancher wird im Stillen es segnen, es grüßen und zu sich sprechen: Auch mir haben hier jene Platanen der Akademie des Platon gerauscht. Die treue Arbeit der Wissenschaft hat diesem Hause seine Weihe gegeben, und dieselbe treue Arbeit wird auch das neue Haus weihen.

Das walte Gott!

Nach dem Schluß dieser, im vollsten Sinne des Wortes **akademischen**, Rede erklang zur Beendigung der Vorfeier der **gemeinsame** Chorgesang:

Digitized by Google

Ach bleib mit Deinem Worte bei uns, Erlöser werth.
Daß uns an jedem Orte sei Güt' und Heil beschеert.
Ach bleib mit Deinem Glanze bei uns, Du werthes Licht,
Dein' Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.
Ach bleib mit Deinem Segen bei uns, Du reicher Herr,
Dein Gnad' und all' Vermögen sich reichlich bei uns mehr.
Ach bleib mit Deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott,
Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Noth.

Das war ein wahrhaft erhebender Schluß der ganzen so schönen Vorfeier. Ein ehemaliger kieler Student, der im Feuilleton der „Hamb. Nachr." eine ansprechende Festbeschreibung veröffentlicht hat, schildert diesen Moment mit Worten, denen wir nichts hinzuzufügen wissen: „Warmer Dank zitterte durch die wogenden Töne des Gesanges; es war, als müsse Jeder persönlich sein Herz ausschütten in Erinnerung an Gottes gnädige Führung und als müsse er nun vom alten Vaterhause Abschied nehmen. Selten habe ich einen so erquickenden und befreienden Gesang gehört und mitgesungen."

Fackelzug.

Bald nach halb sieben Uhr war die Vorfeier beendet; auf acht Uhr hatte das Festprogramm eine freie Vereinigung aller Festgenossen in den Sälen der Harmonie festgesetzt. Der geschäftsführende Landesausschuß hatte indeß die frei bleibende Zwischenstunde dazu bestimmt, dem Professor Thaulow — welcher zuerst den schönen Gedanken gefaßt hat, durch freiwillige Gaben des Landes der Universität ein neues Haus zu gründen, und der dann in jahrelanger Thätigkeit für die Verwirklichung seines Planes gewirkt hat — öffentlich und feierlich den Dank und die Anerkennung des Landes darzubringen. Dies sollte durch einen glänzenden Fackelzug geschehen. Ueberall hatte der Ausschuß für sein Vorhaben die beifälligste Zustimmung gefunden; der Gedanke, den hochverdienten Mann an diesem Tage und in dieser Weise zu ehren, war in allen Kreisen als ein glücklicher gepriesen. Die Studenten hatten ihre bereitwillige Mitwirkung zugesagt, und der „Alte-Herren-

Digitized by Google

Konvent“ der ehemaligen studentischen Korps Holsatia, Slesvico-Holsatia und Saxonia, sowie der „Alte-Herren-Konvent“ der ehemaligen „Albertina“ und der „Burschenschaft von 1844—48“ — welche beide schon längere Zeit vor dem Feste sich gebildet hatten, um alle die Ihren aus langen Jahren um sich zu sammeln — hatten nicht minder gerne ihre Theilnahme versprochen. Vom geschäftsführenden Ausschuß war an die 50 angemeldeten Vertreter der Lokal-Komité's eine Mittheilung über den beabsichtigten Fackelzug gemacht, und dieselben waren um rechtzeitiges Eintreffen zur Theilnahme ersucht, welcher Aufforderung sie gern entsprochen hatten. So sammelte sich dann um sieben Uhr auf dem Neumarkt ein stattlicher Zug, zu dem nicht allein sich die vielen schon anwesenden alten Studenten, sondern auch nicht wenige Bürger der Stadt schaarten. Die hochangesehensten Männer griffen selbst zu den Fackeln: allen voraus der Oberbürgermeister der Stadt Kiel Mölling und der Landesdirektor der Provinz Schleswig-Holstein, Klosterpropst von Ahlefeldt; Jeder wollte persönlich beitragen, die höchste Form der altakademischen Ehrenbezeugung dem gefeierten Manne zu bringen.

In vier zweispännigen Wagen fuhren der geschäftsführende Ausschuß und die Vertreter der oben genannten Korporationen dem Zuge voraus, während die Deputirten der Studenten — von der Landsmannschaft „Troglodytia“, der Burschenschaft „Teutonia“ und den Nicht-Verbindungs-Studenten — einzeln in Vierspännern bei ihren Abtheilungen folgten. Zwei Musikkorps führten den Zug, der von einer unzähligen Menschenmenge begleitet, durch Fleethörn, Dammstraße, am Lorenzendamm entlang zum Thaulow'schen Hause ging. Es war ein prächtiger Anblick, als diese unendliche Doppellinie dunkelglühender Fackeln, schon mit ihrer Spitze am Ziele angelangt, mit dem Ende kaum den Ausgangspunkt verlassen hatte; namentlich von der Stadtseite aus über den kleinen Kiel machte das Ganze eine unvergleichliche Wirkung.

Die Mitglieder des Landesausschusses und die anderen Deputirten begaben sich in das Haus des Gefeierten, wo sich bereits der Prinz von Noer, der Oberpräsident und Kurator Freiherr von Scheel-

Digitized by Google

Pleſſen und der Rektor Dr. Weiß mit vielen andern Freunden Thaulow's eingefunden hatten. Dann füllte ſich der geräumige Vorgarten mit Fakelträgern, ſoweit er ſolche faſſen konnte, und hunderte von Fakeln loheten dicht neben einander hinauf zum dunklen Abendhimmel. Die Thüren des Gartenſalons waren weit geöffnet; um Profeſſor Thaulow gruppirte ſich die Deputation im Halbkreis; ihr Sprecher, Rechtsanwalt Wiggers aus Rendsburg, Mitglied des Landesausſchuſſes, ergriff das Wort und ſprach mit weit hintönender Stimme, ſichtlich bewegt durch den feierlichen Moment, Folgendes:

„Hochgeehrter Herr Profeſſor.

Es war zur Zeit unſerer ſchwerſten Bedrängniß, als Sie vor fünfzehn Jahren den ebenſo glücklichen als patriotiſchen Gedanken faßten und ausſprachen, daß die Herzogthümer aus eigener Willenskraft durch freiwillige Gaben ein neues Univerſitätsgebäude errichten und es der Landes-Univerſität zu ihrer Säkularfeier als Feſtgeſchenk darbringen möchten. Durch zündende Worte wußten Sie dieſen Gedanken bald zum Gemeingut und Geſammtwillen des Volkes zu erheben, und Sie haben trotz aller Ungunſt der Zeitverhältniſſe treu und energiſch an ihm feſtgehalten, bis nach unſerer Befreiung eine mächtigere Hand ihn bereitwillig aufnahm und ſeiner jetzigen Verwirklichung und ſchönen Vollendung entgegenführte. Ihnen gebührt deshalb das Verdienſt, den geiſtigen Grund zu dem ſtattlichen Bau gelegt zu haben, der, eine neue Zierde der uns ſo vertrauten Stadt, am morgenden Tage feierlich eröffnet und zu ſeiner hohen Beſtimmung geweiht werden ſoll.

In der gehobenen Feſtſtimmung, welche ſchon am Vorabend der ſolennen Feier unſer Herz bewegt, fühlen daher wohl alle Feſtgenoſſen ſich vorzugsweiſe Ihnen, hochverdienter Mann, dafür zu lebhaftem Danke verpflichtet. Noch ſtärker aber fühlen ſich hierzu gedrungen die hier erſchienenen Mitglieder des geſchäftsführenden Landesausſchuſſes und der Lokalkomite's, welche Ihre Verdienſte am beſten zu würdigen wiſſen, weil ſie Ihre unabläſſige Thätigkeit aus eigener Erfahrung kennen, und welche ſich mit der aus allen Orten zur Feier des Ehrentages unſerer alma mater herbeigeeilten

Digitized by Google

alten und jungen Studentenschaft vereinigt haben, um diesem Gefühle lauten Ausdruck zu geben. Darum sind wir nach alter Burschensitte beim Scheine der Fackeln unter zahllosem Geleite vor und in Ihr, mit seltenen Kunstschätzen geschmücktes, Haus gezogen, und mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, Ihnen unseren herzlichen Gruß und Glückwunsch darzubringen, Ihnen nicht nur unseren, sondern zugleich den Dank des Landes für Ihre patriotische That auszusprechen. Möge denn der von Ihnen mitgeschaffene herrliche Bau dem Lande zur Ehre und zum Segen gereichen und möge er alle auf ihn gesetzte Hoffnungen in reichem Maße erfüllen! Möge sich die studirende Jugend stets zahlreich und lernbegierig in seinen Hörsälen vor bewährten und beliebten Lehrern versammeln! Möge mit seiner Einweihung eine neue Blüthe für unsere Christiana-Albertina und eine günstige Aera für den Aufschwung der Künste und Wissenschaften in den Herzogthümern beginnen! Und möge insbesondere Ihnen selbst, hochgeehrter Herr Professor, das hohe Glück beschieden sein, in seinen lichten Räumen noch viele Jahre in ungeschwächter Kraft als akademischer Lehrer segensreich zu wirken und darin, wie in dem Wachsthum der Universität bis an Ihr spätes Alter für Ihr patriotisches Werk den schönsten Lohn zu finden. Das walte Gott!"

Hierauf trat stud. theol. Stüben vor den Ausgang und forderte die Kommilitonen auf zum Hoch auf Professor Thaulow. Brausend scholl dieses dahin, vom Garten aus zur draußen stehenden Menge, welche jubelnd einstimmte, um so ihrem gefeierten Mitbürger gleichfalls ihre Huldigung darzubringen. Als es endlich wieder stille geworden, trat Professor Thaulow hinaus, er wollte den Versammelten seinen Dank sagen. Durch sein klangvolles Organ zitterte die tiefe Bewegung, als er sprach:

„Hochgeehrte Kommilitonen aus alter und neuer Zeit! Verehrte Landsleute aus nah und fern!

Daß ich in diesen Tagen manchen herzlichen Händedruck erhalten, manchem freundlichen Blick begegnen würde — das habe ich mir, wenn ich aufrichtig sein will, allerdings gesagt

Digitized by Google

Aber dieses, was mir in diesem Augenblick dargebracht wird — nein, meine Herren, habe ich nicht gedacht und ich würde meinen, diese außerordentliche Ehrenbezeugung falsch zu interpretiren und mir selbige nicht in würdiger Weise anzueignen, wenn ich nicht mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele mich in Ihre Mitte stellen und sprechen könnte: „diese Ehre wird unserm theurem Vaterlande dargebracht, das für seine ideale Richtung in mir nur einen Dolmetscher, für seine große Opferbereitwilligkeit in mir nur einen Vermittler gefunden hat."

Anders kann ich und darf ich nicht fühlen und denken.

Ich werde aber niemals diesen Tag vergessen. Oft wird mich dieser hellerleuchtete Garten an den Glanz dieser Stunde erinnern; aber dieser Glanz kann und soll doch nur mich anfeuern, auch fernerhin nach meinen Kräften dafür thätig zu sein, die Schatten, die noch auf unserer Universität ruhen, mit entfernen zu helfen.

Meine Herren! Es ist ein Großes, das wir in diesen Tagen erleben. Wäre dem nicht so, dann loderten nicht in diesem Augenblick diese vielen Flammen und wir wollen Gott danken, daß das Werk so herrlich gekrönt worden ist.

Mit Freude und Stolz können wir alle, kann unser ganzes Land auf selbiges hinblicken, und mit fester Ueberzeugung können wir darauf bauen, daß der ideale Sinn, der in unserer Bevölkerung sich bei diesem Bau manifestirte, jetzt nicht nur andauern, sondern auch wachsen wird.

Das Land hat klar erkannt, daß seine Universität sein Stolz und sein Kleinod ist. Blüht seine Universität, dann blüht es auch selber. Gedeiht die alma mater, dann gedeihen auch deren Söhne, und diese Söhne sind doch wohl des Landes bester Theil.

So glaube ich denn jetzt im Geiste und im Sinne der ganzen Bevölkerung unseres ganzen Landes zu handeln, wenn ich Sie auffordere, kräftig mit mir einzustimmen in den Ruf: es lebe unsere alma mater, es lebe unsere Landesuniversität; sie lebe hoch und nochmals hoch und abermals hoch!"

Digitized by Google

Während der Freundeskreis noch im Thaulow'schen Hause zusammenblieb, um dem Gefeierten ihre Glückwünsche auszusprechen, setzte sich der Fackelzug wieder in Bewegung, um durch die Hauptstraßen der Stadt bis zum Bahnhofe zu ziehen und dort, gegenüber dem im Bau begriffenen Thaulow-Museum, das die von letzterem dem Lande geschenkten Schätze alt-schleswig-holsteinischer Holzschnitzwerke aufzunehmen bestimmt ist, in üblicher Weise zusammengeworfen zu werden. Damit endete dieser Akt feierlicher Anerkennung eines großen Verdienstes, der zwar außer dem eigentlichen Festprogramm stand, nichts desto weniger aber von den Festgenossen als integrirender Theil der Feier begrüßt war.

An dieser Stelle theilen wir ein Schreiben mit, welches der Magistrat der Stadt Kiel Namens der städtischen Kollegien am 25. Oktober an Professor Thaulow gerichtet hat. Es lautet:

„Hochgeehrter Herr!

Die heute erfolgte Einweihung des neuen Universitätsgebäudes ist ein Ereigniß, an welchem unsere Stadt nur den lebhaftesten Antheil nehmen kann. Ihnen gebührt das Verdienst, mit dem Plane: „es möchten die Bewohner unserer Herzogthümer ihrer Landesuniversität zu ihrer 200jährigen Jubelfeier ein neues Universitätsgebäude schenken," zuerst hervorgetreten und für dessen Ausführung in einer Reihe von Jahren unausgesetzt thätig gewesen zu sein. Wie Sie neuerdings durch die der Provinz gemachte Schenkung Ihrer werthvollen Sammlung alter Schleswig-Holsteinischer Schnitzwerke und die daran geknüpfte Bedingung, daß dieselbe in Kiel verbleiben und als Grundlage für ein Gewerbemuseum dienen solle, der Stadt eine Anstalt gesichert haben, welche eine Zierde derselben bilden wird und deren gewerbliche Entwickelung wesentlich zu fördern geeignet ist, so haben Sie durch Ihre aufopfernde Wirksamkeit für den Bau des Universitätsgebäudes mit dazu beigetragen, die Universität von Neuem fest mit unserer Stadt zu verbinden.

In Anerkennung dieser Ihrer Bestrebungen sprechen wir in

Digitized by Google

Gemäßheit eines von den Stadtkollegien am 20. d. M. gefaßten Beschlusses Ihnen hiermittelst für Ihre Verdienste um Förderung des Gemeindewohls den Dank der Stadt aus.

Der Magistrat.
Mölling."

Von acht Uhr an begann sich die Festgenossenschaft in den geschmückten oberen Sälen der „Harmonie", welche bereitwillig zur Verfügung gestellt waren, zu sammeln, und bald waren dieselben sämmtlich gefüllt. Während die Einen an den langen Tischen beim erfrischenden Trunk kieler Biers Platz genommen hatten, durchzogen Andere die Räume, hier einen alten Freund begrüßend, der sie nicht mehr kannte, dort von Anderen angerufen, welche ihnen selbst wiederum im Zwischenraum langer Jahre fremd geworden waren. Wie manche herzliche Erkennungsscene gab es da, wie manche fröhliche Erinnerung schöner Jugendtage ward hier wieder aufgefrischt. Alle aber, die Jüngeren, welche erst vor wenigen Jahren von der Universität geschieden waren, wie die Alten, deren weißes Haar Kunde gab von einer großen Semesterzahl, alle fühlten sich wieder geeinigt in der alten unzerreißbaren Zugehörigkeit zur alma mater, und sie feierten Stunden alter akademischer Jugendherrlichkeit. Später schlossen sich die alten Freunde in traulichen Kreisen zusammen, und nur der Gedanke, anderen Tages in voller Kraft für die Hauptfeier bereit sein zu müssen, drängte früher zum Aufbruch, als sonst wohl das Bedürfniß, alte Jugend-Erinnerungen zu beleben und die Tage des eignen fröhlichen Burschenlebens wachzurufen, gestattet haben würde. Aber schön war dies erste Wiedersehen, das am folgenden Tage seine noch schönere Fortsetzung finden sollte.

Digitized by Google

Die Hauptfeier.

Der fünfundzwanzigste Oktober war angebrochen und mit ihm ein so strahlender sonniger Tag, wie ihn der Spätherbst oft in Jahren nicht bringt und wie in solcher Schönheit auch die kühnste Festhoffnung ihn zu erwarten nicht gewagt hatte. Und dieser Sonnenglanz lag über der Stadt mit ihrem reichen Festschmuck, über dem, noch im vollen, wenn auch herbstlich gefärbten, Laube prangenden Schloßgarten, über dem neuen Hause, auf welchem zum ersten Mal der königliche Adler in der frischen Morgenluft wehte, über der blauen Fluth der kieler Bucht mit ihren festlich bewimpelten Schiffen, und vor Allem auf den Gesichtern der Festgenossen, die aus den Häusern ihrer Gastfreunde dem alten Universitätsgebäude zueilten, um sich dort zum Festzuge nach dem neuen Gebäude zu sammeln. Und es war fast, als ob der blaue sonnige Himmel, als ob die helle Festfreunde aus den Gesichtern der weißhaarigen Alten noch voller und mächtiger widerstrahlte, als aus denen der Jugend, welche Dem, was der Tag bringen sollte, fröhlich entgegenjubelte. Wie hätte es auch nicht so sein sollen? Denn der Jahre lange Reihe hatte, wenn auch unbewußt, die Bande fester und fester geknüpft, durch welche mit der alma mater ihre alten Söhne einst vereint waren, und heute, an dem Tage, wo zur langersehnten Feier alle sich wieder zusammenzufinden hatten, ward wieder lebendig, was durch frohe und trübe Jahre in den Herzen bewahrt geblieben war.

Ein Choral, vom Nikolaithurm geblasen, (und zwar auf Ver-

Digitized by Google

anlassung des Bürger-Komité's welches sein Festprogramm nicht sinniger hätte eröffnen können) hatte die Festgenossen geweckt und sie erinnert, daß der erste Dank für den angebrochenen schönen Tag dem Höchsten gebühre. Und dann hatten sie sich bereitet zum festlichen Gange.

Inzwischen war der Kurator Freiherr von Scheel-Plessen an den Bahnhof gefahren, um Se. Excellenz den Kultusminister Dr. Falk zu empfangen. Derselbe hatte seiner Amtsgeschäfte halber nicht am Abend vorher, wie anfangs beabsichtigt war, eintreffen können und hatte deshalb die Nacht geopfert, um noch rechtzeitig von Berlin her zum Feste zu kommen, wie er noch eine zweite Nacht, vom 26. auf den 27. Oktober, auch für die Rückfahrt in Aussicht genommen hatte. Der Herr Minister begab sich mit dem Oberpräsidenten auf das Schloß, während sich nach Ankunft des Rektors im alten Universitätsgebäude der Zug zu ordnen begann.

Auf Wunsch der Bürgerschaft war statt des anfänglich beabsichtigten kürzeren Ganges, durch die Schloßstraße über den Markt in die Dänische Straße, der weitere Zug aus der Kattenstraße durch Damenstraße, Wall und Holstenstraße über den Markt und die Dänische Straße nach dem Schloßgarten gewählt worden, wozu auch das äußerst günstige Wetter noch besonders einlud. Die Lehrer und Beamten der Universität, sowie die ehemaligen Professoren und Docenten hatten sich vorher im Konsistorienſaal, die Ehrengäste in der großen Aula, die Vertreter der Lokal-Komité's und die Veteranen (die über 100 Semester zählten) in der kleinen Aula versammelt, wogegen sich die Studirenden der Universität und die übrigen ehemaligen Studenten auf dem Schloßplatze zusammenfanden. Die Zugordner — junge Professoren, Docenten, Referendare u. A. —, welche von der Festzugs-Kommission bestellt waren, begannen ihre Funktion, und um 10 Uhr konnte, wie bestimmt war, der Festzug sich in Bewegung setzen.

Vorauf ging das erste Musikcorps. Diesem folgte die neue Universitätsfahne, umgeben von der Fahnenwache, welche aus je einem Mitgliede der „Troglodytia“ und der „Teutonia“ nebst

Digitized by Google

zwei Nicht-Verbindungsstudenten im vollen „Wichs“ bestand. Hinter diesen ging, unter Vortritt der scepertragenden Pedelle, der Rektor, im vollen Ornat, mit den Dekanen der vier Fakultäten. Die Brust des Rektors schmückte zum ersten Mal die prächtige von Sr. Majestät dem Kaiser und König verliehene Ehrenkette.*) Hierauf folgten die Ehrengäste, welchen sich dann die Professoren und Beamten der Universität und die derzeitigen Studenten, die keiner Verbindung angehören, letztere mit der alten Universitätsfahne, anschlossen. An diese reihte sich die zweite Abtheilung des Zuges: unter Vortritt eines zweiten Musikcorps die Landsmannschaft „Troglodytia“ mit ihren alten Herren, dann die fünfzig Delegirten der Lokal-Komité's, die Veteranen, die ehemaligen Studirenden und zum Schluß die Burschenschaft „Teutonia.“ Die Festgenossen gingen zu vier Mann im Gliede, und dennoch war es ein langer stattlicher Zug, der überall von einer unzähligen Menge geleitet und aus den Fenster von Frauen und Jungfrauen durch Tücherwehen begrüßt und mit Blumen bestreut ward. Manche andere Festzüge, wie Kiel deren viele gesehen, mögen weit prunkhafter gewesen sein; kaum aber hat jemals einer das eigenartige Gepräge getragen, wie dieser Zug. Nicht die neue Universitäts- und die Verbindungsfahnen, nicht der akademische Ornat des Rektors und seiner Pedelle, noch der studentische Wichs der Chargirten, von denen ganz besonders stattlich diejenigen der „Teutonia“ erschienen, nicht die bunten Mützen alter und neuer Zeit waren es allein, welche diesem Festzuge jenes Gepräge gaben, sondern eben die Männer selbst, welche an demselben theilnahmen. Die Intelligenz des ganzen Landes, von der studirenden Jugend bis zu den höchsten Lebensaltern hinauf, war hier so zahlreich vereinigt, wie nie zuvor:

*) Siehe Seite 22 u. 23. — Die Ehrenkette besteht hinten aus einer einfachen, vorne aus einer dreifachen Reihe sehr starker Glieder aus vergoldetem Silber; an derselben hängt ein, 7½ Centimeter im Durchmesser haltendes, goldenes Medaillon, dessen Avers das Bild des Kaisers mit der Umschrift zeigt: GUILIELMUS IMPERATOR GERMAN. BORUSSIAE REX. Der Revers hat die Umschrift: UNIVERSITATE LITERAR. CHRISTIANA ALBERTINA NOVIS AEDIBUS INSTRUCTA, während die Mitte das Datum enthält: A. D. VIII. CAL. NOV. MDCCCLXXVI.

Digitized by Google

die Männer der Wissenschaft, des Staates, der Kirche und der Schule, die Vertreter von Stadt und Land, sie alle hatten sich engeschaart zu dem weihevollen Feste des Tages.

Als der Zug beim Schloßgarten eintraf, fand er hier wiederum Tausende seiner harrend. Auf der großen Freitreppe des Hauses hatte sich außer den Baumeistern eine größere Zahl von Ehrengästen, welche den Zug nicht mitmachten, eingefunden, während an den Fenstern des neuen Hauses die Damen, welche, im Besitz von Karten für die Emporen der Aula, schon vorher Zutritt zu dem Gebäude erlangt hatten, gruppirt waren. Der Platz vom Universitätsgebäude bis zu der zwischen beiden Alleen errichteten Ehrenpforte ward durch eine Kette von Matrosen freigehalten. Lustig flatterten die Flaggen von dem hohen luftigen Bau der Ehrenpforte, deren weißes Zeltdach weithin im Glanz der Morgensonne leuchtete, und von deren südlichem Eingang herab der deutsche Reichsadler (auf einer großen Zinkplatte brillant ausgeführt) den nahenden Zug willkommen hieß. In der einen Nische der Ehrenpforte hatte der geschäftsführende Landesausschuß sich aufgestellt, während der gegenüberbefindliche Raum für die Mitglieder der Lokal-Komité's bestimmt war.

Beim Eintritt in den Schloßgarten theilte sich der Festzug in der Weise, daß die erste Abtheilung sich rechts wendend im Bogen zu der Ehrenpforte marschirte, während die andre durch die linke Allee und dann über den Rasen gehend, mit ihrer Spitze, dem zweiten Musikkorps und der „Troglodytia", dort gleichzeitig anlangte. Beide Musikkorps, die Universitätsfahne und die genannte Verbindung zogen durch die Ehrenpforte, um in den Wegen rechts und links Stellung zu nehmen. Die Vertreter der Lokal-Komité's nahmen ihren erwähnten Platz ein, und Rektor und Dekane traten in die Mitte des Raumes, wo dann der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Kreisgerichtsdirektor Thomsen, mit folgender Ansprache sie begrüßte:

„Magnificenz! Der geschäftsführende Ausschuß für den Universitätsbau bittet, ihm zu gestatten, den hochgeehrten Vertretern

Digitized by Google

der Universität bei Ihrem festlichen Einzuge in die neu geschaffenen Räume ein freudiges Willkommen zuzurufen.

Der Ausschuß glaubt diesen Gruß im Namen aller Bewohner Schleswigs-Holsteins und Lauenburgs aussprechen zu dürfen, in deren Auftrag er bisher thätig gewesen ist und die durch ihre thatkräftige Betheiligung den Bau so wesentlich gefördert haben. Mancherlei Hindernisse haben dessen Ausführung verzögert; Dank der Gnade unseres erhabenen Landesherrn und der bereitwilligen Unterstützung des Landtags der Monarchie steht aber jetzt ein Neubau vollendet da, zu dessen schöner und anmuthiger Gestaltung sich Kunst und Natur die Hand gereicht haben. Möchten sich denn die Hoffnungen, die sich an die heutige feierliche Uebergabe des Gebäudes knüpfen, in vollem Maße erfüllen, möchte dieser schöne Bau unserer geliebten Landesuniversität zum Segen gereichen, wie er stets Zeugniß ablegen wird von dem regen Streben des Staates und der Provinz, der Wissenschaft eine würdige Stätte zu bereiten."

Der Rektor antwortete hierauf mit folgenden Worten:

„Ihr Willkommgruß, hochverehrte Herren, an dieser Stätte und in dieser Stunde bewegt uns tief. Wir wissen ja sehr wohl, was wir Ihnen persönlich verdanken und Ihrer treuen Arbeit für das große Werk, dessen Vollendung wir heute feiern. Aber in dieser Stunde stehen Sie hier im Namen des Landes, in dessen Auftrage Sie gearbeitet haben, und in Ihnen tritt uns auf dem ersten Gange, den wir an unserm Ehren- und Freudentage antreten, unser geliebtes Schleswig-Holstein entgegen, das uns Allen, mögen wir hier geboren sein oder hier eine zweite Heimath gefunden haben, so fest ans Herz gewachsen ist. Wie diese Bäume hier dem mütterlichen Boden, den sie mit ihren blätterreichen Kronen schmücken und mit ihrem kühlen Schatten erquicken zur Sommerszeit, dennoch das Beste an Lebenskraft und Frische immer auf's Neue verdanken, so verdankt unsere Universität, auch wenn sie sich rühmen darf, des Landes Stolz und ein Segen dem Lande gewesen zu sein, dennoch ihr eigenstes Leben dem heimathlichen Boden, auf dem sie einst gepflanzt ward. Hier aber ist geistiger Lebensboden, und nicht das

Digitized by Google

Naturgesetz ist es, sondern die freie Liebe, die solches Geben und Empfangen bedingt. Und nie ist uns diese Liebe reicher und erhebender nahegetreten, als an diesem Tage, wo sich verwirklichen soll, was einst vor 14 Jahren das Land für seine Universität geplant was es mit großen Opfern und unermüdlicher Ausdauer vorbereitet, wo das neue Haus, das es uns gründen wollte, in herrlicher Vollendung vor uns steht.

Es ist meine Aufgabe, in Ihm, hochverehrte Herren, dem ganzen Lande den Dank der Universität auszudrücken. Aber Worte des Dankes verhallen. So nehmen Sie denn statt ihrer das Gelübde, das ich aus unserer Aller Herzen ausspreche, daß die Universität auch in der neuen Zeit, die ihr mit der Vollendung dieses Hauses anbricht, dem Lande bleiben und immer mehr werden soll, was sie ihm gewesen ist. Ihm voranzuleuchten mit Licht und Recht in guten und in bösen Tagen; ihm zu dienen mit ihrer Arbeit und mit Allem, was treue Arbeit erringt; an seiner Jugend ihm dankbar zu vergelten, was das Land an ihr gethan, sie zu bewahren in Gottesfurcht und Sittenreinheit, sie zu erfüllen mit Weisheit und Liebe zu allem Guten und Schönen, sie auszurüsten zu treuem Dienst für des Landes Wohl: das soll unsere tägliche Arbeit sein in diesem neuen Hause. Und so oft uns dasselbe an die Liebe des Landes mahnt, soll dankbare Gegenliebe uns begeistern, daß wir nie ermüden in der Erfüllung der hohen Aufgabe, die der heutige Tag mit neuem Gewicht als heilige Pflicht uns Allen auf die Seele legt.

Wohlan denn, meine Herren! Lassen Sie uns durch solchen Bund der Liebe und dankbaren Gegenliebe dies frohe Fest einweihen! Führen Sie uns zu dem Hause, das Ihre Liebe uns bereitet, darin unsere dankbare Gegenliebe sich bewähren soll!"

Hierauf ordneten sich beide Abtheilungen des Festzuges, um unter den Klängen des Schleswig-Holstein-Marsches von rechts und links auf die Rampe und vor die große Freitreppe zu ziehen.

Inzwischen waren der Kultusminister Dr. Falk und der Universitäts-Kurator Freiherr von Scheel-Plessen auf der Freitreppe eingetroffen und von den daselbst Anwesenden begrüßt

Digitized by Google

worden. Sofort wandten sich die Baumeister Professor Gropius und Architekt Schmieden an den Herrn Minister, um demselben den Schlüssel des Hauses zu überreichen. Se. Excellenz ersuchte indeß den Professor Gropius, dem Universitäts-Kurator den Schlüssel zu übergeben, was dann von Ersterem mit einer kurzen Anrede geschah. Se. Excellenz Freiherr von Scheel-Plessen erwiderte hierauf etwa Folgendes:

„Gern empfange ich diesen Schlüssel aus den Händen der Baumeister, denen die Herstellung dieses stattlichen Gebäudes, vor dessen Eingange wir uns in diesem Augenblicke befinden, nach dem von Ihnen selbst entworfenen, von Sr. Maj. dem Kaiser und König Allerhöchst genehmigten Plane, anvertraut worden ist. Sie haben den Bau zu einem glücklichen Ende geführt, der Universität eine neue würdige Heimath bereitet; Sich selbst haben Sie in diesem Gebäude ein Sie ehrendes Denkmal gesetzt, welches, auf festem Grunde nach den Regeln der Kunst errichtet, so weit menschliche Voraussicht reicht, die Gewähr langjähriger Dauer in sich trägt. Wir wissen aber wohl, daß menschliche Kunst, so Schönes und Großes sie auch hervorzubringen vermag, wie sie es hier gethan, doch nicht ausreicht, wenn Gottes gnädiger Wille nicht mit dem menschlichen Werke ist. So möge denn, was hier in reiner Liebe zum Guten und Schönen gebaut ist, auch des Allmächtigen Schutzes sich erfreuen; möge es vor zerstörenden Kräften, denen menschliche Weisheit nicht zu gebieten, noch zu widerstehen vermag, immerdar bewahrt bleiben!"

Der Festzug, vor dessen vordere Abtheilung bei der Ehrenpforte der geschäftsführende Landes-Ausschuß getreten, war unterdeß vor der Freitreppe angelangt. Nachdem der Rektor und die Dekane, sowie der Landes-Ausschuß den Podest betreten und der Zug auf der Rampe Aufstellung genommen hatte, wendete sich der Universitäts-Kurator an den Rektor mit folgenden Worten:

„Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Staats- und Kultusministers Dr. Falk, der durch seine Anwesenheit das heutige Fest

Digitized by Google

Universitäts-Gebäude in Kiel.

Schmidt & Klaunig. Kiel

verherrlicht, habe ich die Ehre, Ew. Magnificenz den Schlüssel zu dem neuen Universitätsgebäude der Christiana-Albertina zu überreichen. Die geschmackvoll ausgestatteten Mauern, auf denen jetzt das Auge der Umstehenden mit Wohlgefallen ruht, umschließen viele Räume, die den Lehrern und den Lernenden reichlichen Platz für die Pflege der Wissenschaften in allen Facultäten gewähren und für die academischen Festlichkeiten, die dazu bestimmt sind, Herz und Geist derjenigen zu erheben, die diese Räume aufsuchen, um ihrem auf das Ideal gerichtete Streben Befriedigung zu schaffen. Hat doch die Kieler Universität während der Jahrhunderte ihres Bestehens nie denjenigen, welche vom Wissensdurste getrieben, aus ihrer Quelle zu schöpfen begehrten, das Begehrte versagt. Wie viel mehr wird sie nun, da ihr durch die wohlwollende Fürsorge Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Königs und Herrn und Seines Staatsministers diese neue würdige Heimath bereitet und sie auch übrigens mit allen Hülfsmitteln, deren die Wissenschaft bedarf, so viel reichlicher ausgestattet ist, als je zuvor, ihren hohen Beruf zu erfüllen wissen! Daß dies geschehe, dafür bürgt die Treue und Weisheit der Männer, denen dieses Kleinod anvertraut ist. Nehmen Sie nun den Schlüssel entgegen, öffnen Sie die Pforte und lassen Sie uns im Kreise der Männer, die mit Ew. Magnificenz berufen sind, in diesen den höchsten Zielen menschlichen Strebens gewidmeten Räumen zu wirken, in das Gebäude eintreten, welchem Sie heute die erste Weihe verleihen werden."

Nachdem der Rektor den Schlüssel empfangen hatte und damit das neue Universitätsgebäude in den Besitz der Christian-Albrecht-Universität übergegangen war, ergriff Ersterer das Wort. Rings herrschte lautlose Stille, nur vom Nikolaithurm ertönte das feierliche Läuten der Kirchenglocken, das auf Anordnung des städtischen Komite's auch während des ganzen späteren Weiheaktes in der Aula fortdauerte. Sich an den Kurator Freiherrn von Scheel-Plessen wendend, sprach Dr. Weiß, sichtlich ergriffen von dem feierlichen Moment:

„Es ist ein hochbedeutungsvoller Augenblick, in dem Euer Excellenz der Universität dieses Gebäude zum bleibenden Eigenthum

Digitized by Google

übergeben haben. Wohl freuen wir uns der stattlichen Räume, in denen wir uns gedeihlich ausbreiten und die Arbeit mit neuer Freudigkeit beginnen können, wohl lockt uns der reiche Schmuck dieses Hauses, welcher der Universität selbst zur Ehre und Zierde gereicht. Aber höher als die herrliche Gabe, die wir empfangen, steht uns das Wohlwollen der königlichen Staatsregierung, das sie uns bezeugt, steht uns die Huld des erhabenen Monarchen, der wir sie verdanken.

Schwere Zeiten, große Wechsel und Wandlungen sind über unsere Universität wie über unser Land dahingegangen, bis wir unter den schirmenden Fittichen des preußischen Adlers die Gewißheit einer Zukunft gefunden haben, wo die Universität eines dauernden Friedens sich erfreuen, wo sie unter dem Sonnenschein landesväterlicher Huld fröhlich gedeihen kann. Reich sind die Spuren des Segens, welche die neue Herrschaft schon während ihres ersten Decenniums in der Geschichte unserer Universität zurückgelassen hat; aber die Gründung und die Vollendung dieses Hauses, das herrlicher prangt, als wir es je zu hoffen und zu wünschen gewagt, sie ist uns eine Bürgschaft dafür, daß unseres Königs Auge mit Wohlgefallen ruht auf der Christiana-Albertina, daß die Regierung Sr. Majestät derselben eine Aufgabe zugedacht hier an den Nordmarken der Monarchie, deren Lösung des Schmuckes werth ist, mit dem sie ihre Wohnstätte geziert hat. Und damit der frohen Gewißheit das sichtbare Unterpfand nicht fehle, haben Se. Majestät geruht, der Universität zum Einweihungstage den köstlichsten Schmuck zu verleihen, indem Allerhöchstsein Bildniß fortan, wie heute, die Brust ihres Rectors schmücken wird.

Die Universität bittet in tiefster Ehrerbietung um die Erlaubniß, durch ihres Rectors Mund den Dank dafür aussprechen zu dürfen, der heute Aller Herzen bewegt. Es ist ein Dank, der lebendig bleiben wird, so lange diese Mauern stehen, in der Liebe zu unserm erhabenen Herrscherhause; es ist ein Dank, der zur That werden muß in der unverdrossenen Erfüllung der großen Aufgabe, die unserer Universität gesetzt ist; es ist ein Dank, der die Herzen der Jugend entzünden soll zu flammender Begeisterung, zu auf-

Digitized by Google

opfernder Treue gegen König und Vaterland. Genehmigen Euer Excellenz, daß ich die hier versammelten Söhne der Christiana-Albertina, von den ältesten bis zu den jüngsten, auffordere, diesem Dank einen Ausdruck zu geben, wie er sich dieser Stunde ziemt."

Hierauf an den Rand der Freitreppe tretend und sich zu dem vor derselben aufgestellten Festzuge wendend, fuhr der Redner mit gehobener Stimme fort:

„Commilitonen! Im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs haben Se. Excellenz soeben unserer Christiana-Albertina dies neue Gebäude zum bleibenden Eigenthum übergeben und zum Zeichen dessen seinen Schlüssel in die Hand ihres Rectors gelegt, dessen Brust heute zum ersten Male das huldreich verliehene Bildniß Sr. Majestät schmückt. Lassen Sie uns den Dank für solche doppelt königliche Gabe, der fortan beständig unsere Herzen erfüllen und zu unwandelbarer Liebe und Treue entflammen soll, sofort zum Ausdruck bringen, indem wir rufen: „Gott segne den König und mache seine Tage hell, wie diesen Sonnentag! Lang lebe unter Gottes Schutz und Segen Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm! Er lebe hoch und abermals hoch und zum dritten Male hoch!"

Und ein brausendes, nicht endendes Hoch erschallte von den Festgenossen und den Tausenden der Zuschauer, (welchen, nach dem Vormarsch des Festzuges, durch die vorrückende Kette der Matrosen der ganze Platz bis an die Rampe freigegeben war); beide Musikkorps fielen ein, die Kanonen donnerten, und feierlicher noch als vorher, erklangen die Kirchenglocken. Von allen Gesichtern strahlte die Freude, welche in diesem in der Geschichte unserer Landeshochschule so bedeutungsvollen Augenblick die Herzen erfüllte, in denen es dankbar wiederklang, als die Musik „Heil Dir im Siegerkranz" intonirte.

Dann nahm der Rektor den goldenen Schlüssel und öffnete die Thür des neuen Hauses der alma mater, den Kultusminister und die Festgenossen zum Eintritt einladend.

Digitized by Google

Unter einem Orgelpräludium zogen die Festgenossen in die Aula, welche bald ganz gefüllt war; viele mußten sich mit Plätzen vor den geöffneten Thüren auf den Korridoren begnügen. Das Lehrer-Kollegium der Universität mit den ehemaligen, zum Feste gekommenen, Kollegen nahm auf den, in Halbkreisen vor einander stehenden, Bänken auf dem erhöhten Podium der Koncha Platz, der Minister und die hervorragendsten Ehrengäste in der ersten Sitzreihe vor dem Katheder. Die Fahnenträger, begleitet von den Fahnenwachen, stellten sich an die Seitenpfeiler, welche die Emporen tragen. Rascher, als man bei der großen Menge hätte erwarten können, waren alle Plätze eingenommen, und dann erklang von der Orgelempore herab, voll und weich von einem Doppelquartett unter des Organisten Hermann Stange sicherer Leitung gesungen, feierlich durch den hohen Raum der Psalm 150 von G. O. Pitoni:

Laudate Dominum in sanctis ejus, laudate eum in firmamento virtutis ejus! Laudate eum in virtutibus ejus, laudate eum secundum multitudinem magnitudinis ejus! Laudate eum in sono tubae, laudate eum in psalterio et cithara! Laudate eum in cymbalis bene resonantibus. Omnis spiritus laudet Dominum. Alleluja.

Der **Rektor Dr. Weiß** betrat jetzt das Katheder, um die Fest- und Weiherede zu halten, welche, nach Form und Inhalt ein Meisterstück aus warmem Herzen kommender Beredsamkeit, unbestritten für alle Festgenossen die schönste und bleibendste Gabe des unvergleichlichen Festes geworden ist.

Weiherede des Rektors Dr. Weiß.

„Das Buch der Bücher spricht: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Damit solche Weisheit in diesem Hause wohne für und für, betreten wir dasselbe im Aufblick zu dem, welcher allein heilig ist, und sprechen: Der Herr unser Gott segne unseren Eingang und unseren Ausgang heute und immerdar. Amen!

Hochgeehrte Festversammlung!

Es ist der Tag gekommen, den alle Glieder und Freunde unserer Universität seit lange ersehnt, dem tausend Herzen in Stadt

Digitized by Google

und Land freudig entgegengeschlagen. Zum ersten Male haben sich uns geöffnet diese stattlichen Hallen, welche die Liebe des Landes uns begründet, zum ersten Male betreten wir diese schmucken Räume, welche die Huld unseres erhabenen Landesherrn uns vollendet und zum bleibenden Eigenthume geschenkt hat. Dank erfüllt unsere Herzen, Dank vor Allem gegen den, der unsere Christiana-Albertina diesen Ehren- und Freudentag erleben ließ, der dieses Haus zu einem Denkstein seiner Hülfe, zu einem Unterpfand seines Schutzes und Segens gesetzt hat. Unsichtbar und doch von jedem gesehen, dessen Geistesauge ungetrübt seine Geschichte überschaut, steht über diesem Hause geschrieben: „Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken, spricht der Herr, und Eure Wege sind nicht meine Wege! Aber so viel der Himmel höher ist, als die Erde, sind auch meine Gedanken höher denn Eure Gedanken, und meine Wege höher denn Eure Wege!“ Eng verflochten mit den Geschicken unseres Landes ist dieses Hauses Geschichte, und dieses Landes Geschichte ist die Geschichte unserer Universität. Wohl ziemt sich daher einem Tage, wie dem heutigen, daß wir sinnend stehen bleiben an dem Marksteine dieser Geschichte, welchen ihres neuen Hauses Weihe bilden soll, und, damit wir seine Bedeutung ganz verstehen, vergangener Tage gedenken, wie sie unsere Universität gesehen hat, Tage geringer Dinge, Tage schwerer Kämpfe, immer des Landes Geschichte theilend, Freud' und Leid mit ihm fühlend und tragend, und von ihm getragen in Liebe und Treue bis auf diesen Tag.

Es war kein glücklicher Stern, unter welchem unsere Christiana-Albertina in's Leben trat. Wer verdenkt es der Ständeversammlung in Kiel, der zum ersten Male die beiden Regenten des Landes den Plan zur Errichtung einer Landes-Universität vorlegten (1641), wenn sie Bedenken trug, darauf einzugehen? Der dreißigjährige Krieg hatte Schleswig-Holstein schwer getroffen, er sollte es noch härter treffen. Tilly's und Torstenson's Heere haben im Lande gewüthet, seine frühere Blüthe war für lange geknickt, alle Klassen der Bevölkerung herabgekommen. Die Eintracht der beiden Mitregenten war tief erschüttert, unheilbar, wie die Folgezeit gezeigt hat. Aber im Herzen des edlen Fürsten aus dem Gottorper Hause

Digitized by Google

erlosch die Liebe zur Wissenschaft nicht, der er in seinem Lande eine Stätte gründen wollte. Sie war ihm vom Vater angeerbt, der reiche Schätze der Wissenschaft auf seinem Schlosse Gottorp zusammenhäufte. Schon hatte Herzog Friedrich III. das kaiserliche Diplom für die Gründung der Universität erwirkt (1652), da zog aufs Neue der Schwedenkrieg durchs Land, einmal und noch einmal, das Werk der Zerstörung vollendend, alle Hoffnungen vereitelnd. Aber der Sohn durfte vollenden, was der Vater begonnen, kühneren Muthes und froherer Zuversicht, aber auch glücklicher als seine Ahnen. Glücklicher nicht für seine Person, aber in der Stiftung, die seinen Namen unsterblich gemacht hat. Wo ist die Gottorper Bibliothek geblieben mit ihren 15000 Bänden und ihren werthvollen Manuskripten? Sie ist in Kopenhagen. Wo ist das Kleinod der Gottorper Kunstkammer, der Riesenglobus mit seinen angestaunten Wundern? Er ist in Petersburg. Aber „das Kleinod Christian Albrechts", es ist uns geblieben, es strahlt heute in neuer Fassung, in reichstem Schmuck. Preußens König hat es an sein Herz genommen, der Kaiser des neuen deutschen Reiches, und wir wissen, daß es dort wohl geborgen ist. Einst hat Christian Albrecht dem Rector der Universität sein Bild zu tragen verliehen. Wo ist es geblieben? In der Zeiten Wechsel, der so viel verschlang, ist es spurlos verschwunden. Heute strahlt zum ersten Male an des Rectors Brust das köstliche Kleinod, das unsers Königs Huld der Christiana-Albertina verliehen und Allerhöchstsein Bildniß, das davon herniederschaut, verkündigt laut, daß die Universität in dem neuen Hause, das sie heute feiernd betritt, der dauernden Huld und Gnade Sr. Majestät sich erfreuen wird.

Erst jüngst ist uns Allen ins Gedächtniß gerufen die Pracht der Feste, der glänzende Pomp, der um den Stiftungstag der Universität (5. October 1665) sich entfaltete. Kurz war der Freudenrausch, in dem der Herzog als der größte Wohlthäter seines Landes gefeiert ward. Fünf Jahre später, und der ihm verschwägerte Königherzog streckte die begehrliche Hand nach dem Erbe des Gottorpers aus. Die unselige Politik der Schwedenfreundschaft, schon von den Vätern überliefert, gab den Anlaß. Weitere fünf Jahre,

Digitized by Google

und sein um die junge Universität so hoch verdienter Rathgeber Graf Kielmann von Kielmanns-Eck, der als kaiserlicher Legat bei der Stiftungsfeier geprangt hatte, wurde gefangen nach Kopenhagen geführt; der Herzog, im Rendsburger Vergleich von 1675 zu den härtesten Bedingungen gezwungen und mit Schlimmerem bedroht, mußte nach Hamburg flüchten. Wohl blieb ihm der Rückhalt an Kaiser und Reich. Aber Dänemark, auf Frankreich gestützt, behauptete: da Holstein untrennbar mit Schleswig verbunden, das nicht zum Reiche gehöre, könnten seine Angelegenheiten der kaiserlichen Entscheidung nicht unterliegen. Umgekehrt erklärte der Kaiser: der Schutz des Herzogs in Holstein lasse sich nicht von dem in Schleswig trennen. Auf dem Regensburger Reichstage ward von einem Reichskriege gegen Dänemark geredet. Es blieb beim Reden. Von dort kam keine Hülfe. Da trat der große Kurfürst von Brandenburg für den Herzog ein, günstigere politische Conjuncturen halfen und der Herzog wurde im Altonaer Vergleich restituirt (1689). Die Pläne Christian V. waren vereitelt, und der so oft von der Universität her erschollene Wunsch nach Frieden ward in den letzten fünf Regierungsjahren des Herzogs erfüllt.

Das Werk Christian Albrechts nahm sich doch ganz stattlich aus trotz der beschränkten Mittel, mit denen es unternommen ward. Die Universitätsgebäude auf dem Klosterkirchhof, welche die Stadt bereitwilligst aus ehemaligen Armenhäusern herstellte, überaus dürftig nach unsern Begriffen, werden von den Zeitgenossen gerühmt wegen der freien Aussicht, wegen der ungestörten Ruhe und Stille. Trotz der kärglichen Besoldung von 120—500 Reichsthalern gelang es doch, manche tüchtige Kraft zu gewinnen, so daß die Universität mit 16 Professoren eröffnet wurde. Der erste Prorektor war der Thüringer Musäus, der mildgesinnte Schüler und mehrjährige Hausgenosse Calixt's, aus Helmstädt berufen, ein Theologe nach dem Herzen des Fürsten, dessen Vater Katholiken, Reformirten, Mennoniten, auch Juden in seinen Landen freie Religionsübung gewährt hatte. Sein Facultätscollege, der Schleswiger Christian Kortholt, aus Rostock berufen, wohin früher der Zug der Studirenden aus Schleswig-Holstein ging, war nach dem Herzen seiner Zeit ein

Digitized by Google

tapferer Streiter wider den Katholicismus und die glaubensfeindliche Philosophie; aber für die das Eis des Orthodoxismus brechende pietistische Bewegung seiner Zeit hatte er Verständniß, und seine kirchenhistorischen Arbeiten hat noch eine spätere Zeit, die höhere Anforderungen stellte, anerkannt. Mit seinem dritten Collegen, dem Hamburger Paul Sperling, der, nachdem er 30 Jahre lang Rector der Bordesholmer Gelehrtenschule gewesen, die Verwandlung derselben in die hohe Schule zu Kiel mitmachte, hat er für die Heranbildung der jungen Theologen Tüchtiges geleistet. Von den drei erstberufenen Juristen ist der Dithmarscher Samuel Rachel durch seine Bemühungen um das Natur- und Völkerrecht bekannt, Erich Mauritius ist der Sohn eines der Mitarbeiter an der musterhaften Landgerichtsordnung für Schleswig-Holstein; der um die Rechtsgeschichte aller Völker verdiente Samuel Reyher war als Mathematiker berufen und bebütirte mit seinen Vorschlägen für das Kalenderwesen auf dem Reichstag von 1700. Auch der Orientalist Matthias Wasmuth war besonders mit astronomisch-chronologischen Arbeiten beschäftigt. Wunderliche Combinationen von Fachdisciplinen gab es ja damals noch überall. Der Physiker Caeso Gramm, ein Doctor der Philosophie und Medicin, las griechische Grammatik; der Professor der Eloquenz und Poesie übernahm später auch die Geschichte. Sein Name ist der einzige aus den acht Professoren der philosophischen Facultät, der noch heute genannt wird. Durch seinen Polyhistor wurde Daniel Morhof der Begründer des Studiums der Literargeschichte. Am kümmerlichsten war die medicinische Facultät mit nur zwei Lehrern bedacht, der eine von ihnen, Daniel Major, der durch seine Chirurgia infusoria sich Anerkennung erwarb und in dem Streit über die Abkunft der Cimbern eine Rolle spielte, war vorwiegend Botaniker. Er mußte sich mit dem vierten Theile des Schloßgartens für seine Bedürfnisse begnügen. Die Enge der Verhältnisse, der Druck der Zeit, die keinen frischen Aufschwung ermöglichte, spiegelt sich in den kleinlichen Streitigkeiten, welche das Consistorium in Athem hielten, in der schulmäßigen Beaufsichtigung der Professoren in ihrer Thätigkeit, die zeitweise selbst durch die Pedelle controllirt wurde. Die Wirksamkeit der Universität blieb

Digitized by Google

natürlich wesentlich auf den Gottorper Antheil beschränkt, dessen Landeskinder zwei Jahre in Kiel studiren mußten, wenn sie in den Herzogthümern Anstellung verlangten; für die Aermeren unter ihnen wurde landesväterlich durch das Convict gesorgt. Versuche der Kopenhagener Universität, die Schleswiger an sich zu ziehen, hatten geringen Erfolg. Stark war der Zufluß der Fremden, besonders aus Norddeutschland, wo Rostock, das seine besten Kräfte an Kiel abgegeben, in starkem Verfall, und aus den Ostseeprovinzen, wo Dorpat hinsiechte; in den ersten drei Decennien kam mehr als die Hälfte der Inscribirten von auswärts. Mit 140 Studenten war die Universität eröffnet, vorwiegend Theologen und Juristen; schon gegen Ende des Jahrhunderts trat ein allmähliges, wenn auch langsames Sinken ein. Es sollte noch schlimmer kommen.

Das achtzehnte Jahrhundert brachte der Universität keine günstigeren Conjuncturen. Herzog Friedrich IV. war im Haß gegen Dänemark aufgewachsen: aber nicht in der Liebe zu seinen deutschen Herzogthümern. Wohl suchte er im schleswigschen Antheil die dänische Sprache zu beseitigen, wohl stiftete er eine neue Fahne für seine Besitzungen mit dem holsteinischen Nesselblatt und dem schleswigschen Löwen. Aber bald lockte ihn Stockholm und das wüste Treiben mit dem jungen König Karl XII., mit dessen Schwester er vermählt war. In seiner Abwesenheit war die Verwaltung des Landes verpachtet; ein Herr von Bergholz richtete sich mit fürstlichem Prunk ein und beutete das Land für seine Zwecke aus. Der Herzog fand als schwedischer Feldherr einen frühen Soldatentod. Sein Sohn Karl Friedrich war ein zweijähriges Kind; unter der Regentschaft seines schwachen Oheims blühte eine rücksichtslose Willkürherrschaft. Ein Günstling stürzte den andern, und jeder verfolgte seine ehrgeizigen und eigennützigen Pläne. Görtz's treulose Politik kostete dem Herzog den schleswigschen Antheil; was er in Schleswig-Holstein verbrochen, büßte er in Schweden auf dem Schaffot. Der Herzog lebte in Petersburg, wo er sich mit der Tochter des Czaren verlobte. Es wurde nicht besser, als er in den letzten neun Jahren in sein Land zurückkehrte d. h. in den holsteinischen Antheil, der ihm allein noch geblieben. Die Finanz-

Digitized by Google

verwaltung war in Unordnung, ein großer Theil der Einkünfte verpfändet, Rechtspflege und Verwaltung sanken immer tiefer, allgemeine Unsicherheit und Mangel an Vertrauen herrschten im Lande; schon begann man neidisch nach dem königlichen Antheil hinüber zu blicken, wo Handel und Gewerbe blühten, Unterricht und Bildung gefördert wurden. Karl Peter Ulrich lebte vollends in Rußland, er war zum Großfürst-Thronfolger erklärt und griechisch-katholisch geworden. Als er den Thron der Czaren bestieg und über Entwürfen zur Wiedererlangung seiner schleswigschen Erblande brütete, ward er ermordet (1762).

Unter diesen Verhältnissen sah die Universität ihr erstes hundertjähriges Jubiläum herannahen. Die einst doch gut besetzte Consistorientafel hatte längst die bedenklichsten Lücken gezeigt, auf manchen Plätzen standen nur noch Ruinen. Am vollzähligsten war immer noch die theologische Fakultät; aber auch sie mußte sich oft mit Lehrern begnügen, die ihre Hauptthätigkeit praktischen Aemtern widmeten. Kein Wunder in einer Zeit, wo einmal drei Semester lang kein Gehalt gezahlt wurde. Der Hauptpastor von St. Jacobi in Hamburg, Friedrich Mayer, kam mit herzoglichem Wagen und Vorspann zu seinen Vorlesungen nach Kiel; er und der Generalsuperintendent Heinrich Muhlius fungirten auf herzoglichen Befehl in absentia als Decane. Von den Anwesenden las Dassov ein Semester lang über die ersten drei Kapitel des Matthäus-Evangeliums. Die pietistischen Streitigkeiten zerklüfteten die Fakultät, wie die Landesgeistlichkeit; der streitbare Muhlius galt als das Oberhaupt der Pietisten. Alle Professoren, die juristischen insbesondere, wurden in die politischen Streitigkeiten der Zeit verwickelt, nach Gunst und Interesse der Machthaber berufen und entlassen. Erfolgte doch die Anstellung überall auf halbjährliche Kündigung. Man verbitterte sich gegenseitig so, daß man nicht mehr nebeneinander im Index stehen wollte. Es mag auch keine Freude gewesen sein, bei der herrschenden Rechtsunsicherheit und dem steten Wechsel der politischen Verhältnisse das jus zu dociren und, wie Lackmann, über den Frieden zu Travendahl als Grundlage des gottorpschen Staatsrechts zu lesen. Amthor ging ohne Abschied als historiographus regius

Digitized by Google

nach Kopenhagen; Schoepffer, der mit hohem Gehalt und Titel berufen war, um einen Akt der Kabinetsjustiz mit seiner Autorität zu decken, ging, als die Verhältnisse kriegerisch wurden, mitten in seinem Prorektorat davon und starb auf der Flucht. Seitdem hatte die Universität Jahre lang nur Einen juristischen Professor. Erst der Curator Westphalen und sein Neffe Heinrich Dreyer haben wieder erfolgreich für die Pflege des vaterländischen Rechtes gewirkt. Auch die medizinische Fakultät war gleichzeitig mit der juristischen für ein Decennium auf Einen Professor reducirt, und schließlich auch die philosophische auf Christiani, der historische und philosophische, mathematische und philologische Vorlesungen hielt. Den großen Kirchenhistoriker Lorenz von Mosheim in Kiel festzuhalten, wurde durch Zögern versäumt, der berühmte Philologe Ernesti hatte bereits Vorlesungen angekündigt, aber er kam nicht. Was konnte er auch für eine Wirksamkeit an einer Universität hoffen, deren Studentenzahl rapide sank?

„Falls einige medicinae studiosi vorhanden sein sollten," hieß es in officiellen Erlassen, und die medicinischen Professoren wurden wegen „der Seltenheit der Medicinstudirenden" angewiesen, ihre Vorträge so einzurichten, daß sie auch den Studirenden anderer Facultäten Nutzen bringen könnten. Während im ersten Decennium der Universität 874 immatrikulirt wurden, wies das vorletzte ihres ersten Jahrhunderts nur 224 auf, darunter nur noch ein Drittheil Fremder. Schon dachte der Königherzog daran eine eigene Universität in Schleswig zu gründen, und bevorzugte die Landeskinder, die in Kopenhagen studirten. Kurz vor dem Jubeljahr der Universität gab es ein Semester, in dem nur 3 inscribirt wurden, und fünf relegirte Studenten konnten prahlen, den zehnten Theil der Universität auszumachen. Die alten Universitätsgebäude waren schon seit 50 Jahren verfallen und die längst erbetene Reparatur immer wieder hinausgeschoben. Das Convict hatte beschränkt werden müssen, die Lehrer waren alt, der professor eloquentiae krank und unfähig. So schrieb der Prorector Hane ins Album, daß das Jubiläum wegen der zur Zeit unüberwindlichen impedimenta et obstacula nicht gefeiert werden könne.

Digitized by Google

Die Noth hatte ihren Höhepunkt erreicht, die Hülfe kam. Aber sie kam von den Fremden. Die russische Kaiserin Catharina II. war es, welche die vormundschaftliche Regierung für den unmündigen Paul führte und „die zehnjährige Glückseligkeit der cimbrischen Musen" heraufführte, wie sie der greise Hane beschrieben hat. Sie hat im Jahre 1768 durch den seiner Zeit berühmten Baumeister Sonnin das neue Universitätsgebäude bauen lassen, von dem wir gestern Abschied genommen haben, sie hat den Etat der Universität um 2000 Thaler erhöht und der Bibliothek eine feste Einnahme gegeben, sie hat für die Berufung neuer Gelehrten gesorgt; auch unsere Universitätsfarben rühren von ihr her. Andererseits konnte die Universität nicht unberührt bleiben von dem frischen Strom des neuerwachten geistigen Lebens in Deutschland, der damals durch's Land fluthete. Der dänische König unter Bernstorf's Leitung begünstigte deutsche Bildung und Literatur, er zog Männer wie Klopstock, Cramer, Basedow in's Land, auf seine Kosten machte Carsten Niebuhr seine große wissenschaftliche Reise nach dem Orient. In den Herzogthümern schlossen sich Männer, wie Gerstenberg, Boie, Matthias Claudius an die Bestrebungen Klopstock's und seiner Freunde an. Voß lehrte in Eutin, die Grafen Stolberg bekleideten höhere Aemter, der Generalsuperintendent Struensee war ein eifriger Beförderer des Schulwesens und der hochdeutschen Sprache in Schleswig. In Kiel entstand die orientalische Gesellschaft und die literarische Societät, eine gelehrte Zeitung wurde herausgegeben. Als der Großfürst volljährig geworden, kam der provisorische Tractat von 1767 zur Ausführung, der den Gottorper Antheil gegen Oldenburg austauschte. Die Zeit der Theilungen, der unseligen Doppelherrschaft, der ewigen inneren Kämpfe war abgeschlossen, die ganzen Herzogthümer waren unter dem Scepter des Königherzogs vereinigt.

Mit 1773 beginnt eine neue Aera für die Universität. Rasch, wie sie gesunken, hob sie sich wieder. Das dritte Decennium ihres neuen Jahrhunderts zeigt bereits wieder genau dieselbe Zahl der Inscribirten, wie das ihres ersten; nur die Fremden blieben aus und bildeten fast nur noch ein Sechstel. Dafür waren die Landeskinder ihr durch das Biennium verpflichtet, Kiel war endlich wirk-

Digitized by Google

lich Landesuniversität für Schleswig-Holstein geworden. Am Beginn dieser neuen Zeit steht der Freund Klopstock's, Johann Andreas Cramer, der 1774 nach Kiel berufen war und zehn Jahre später Kanzler der Universität wurde, ein Mann von seltener Vielseitigkeit und umfassender Wirksamkeit. Kirchenhistoriker und Kirchenliederdichter, als Prediger der Chrysostomus seiner Zeit genannt, Begründer des homiletischen und eines Schullehrerseminars, Verfasser des schleswig-holsteinischen Gesangbuchs und eines Landeskatechismus, wirkte er für die Berufung neuer Universitätslehrer, für die Vermehrung der Bibliothek, für die Verbesserung der akademischen Gesetze, für die Gründung der Professorenwittwenkasse. Zwei Söhne von ihm haben noch an der Universität gewirkt, der als Rechtshistoriker und Kritiker berühmte Romanist Andreas Wilhelm und der Orientalist Carl Friedrich, dem sein excentrisches, von der französischen Revolution entzündetes Wesen die Entlassung zuzog. Mit Cramer, der eine milde Orthodoxie vertrat und zuletzt noch von den Einflüssen der kantischen Philosophie berührt ward, beginnt die theologische Facultät die Entwickelung der deutschen Theologie abzuspiegeln, die damals grade eine gewaltige Krisis durchmachte. Zachariae, Eckermann, Hensler, es sind keine Größen ersten Ranges, aber in der Theologie wohlbekannte Namen, welche die Auflösung der Orthodoxie durch einen biblischen Supranaturalismus in den vulgären Rationalismus charakteristich repräsentiren, bis mit Kleuker unter theosophischen Einflüssen eine neue Form des entschiedenen Offenbarungsglaubens aus biblischen und religionsgeschichtlichen Studien sich entwickelt, bis Twesten, welcher der Nachfolger auf Schleiermacher's Lehrstuhl werden sollte, unter den Einflüssen seines Lehrers eine Neugestaltung der kirchlichen Lehre versuchte. Nur die radikale Aufklärungstheologie eines Otto Thieß konnte sich in Kiel nicht behaupten.

In der juristischen Facultät wirkten der philosophisch und philologisch gebildete Trendelenburg, der fast über alle Disciplinen las, und der durch Werke von grundlegender Bedeutung bekannte Prozessualist Adolph Dietrich Weber, ferner Friedrich Christoph Jensen, der vielseitig gebildete, an allen philosophischen und humanistischen

Digitized by Google

Bestrebungen der Zeit eifrig Theilnehmende, der später in die „deutsche Canzley“ nach Kopenhagen ging, und der bedeutende Civilist Schweppe. Größen, wie Thibaut und Feuerbach, später Welker, haben der Universität nur vorübergehend angehört. Endlich brachen auch bessere Zeiten für die medicinische Facultät an. Seit 1797 lag das Curatorium in den Händen des Grafen Friedrich Reventlow, dessen Gut Emkendorf lange Zeit der Sammelplatz aller schönen Geister und der Brennpunkt der neuerwachenden Liebe zum deutschen Vaterlande war. Er hat viel für die Hebung der Facultät gethan. Neider wollten behaupten: zu viel. In 20 Jahren hatte sich die Zahl der Mediciner von 5 auf 50 gehoben, die Zahl der Ordinarien in der Facultät stieg auf sechs. Ich nenne nur den Stifter des Krankenhauses Heinrich Weber, den Begründer der noch segensreich wirkenden Stiftung für junge Ärzte Gabriel Hensler und neben Brandis und Wiedemann vor allem Pfaff, der auch auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft Namhaftes leistete, wo schon vor ihm der bedeutende Entomologe Fabricius gewirkt hatte. In der philosophischen Facultät hat Heinrich Steffens als Privatdocent seine ersten naturwissenschaftlichen Vorlesungen gehalten, als Philosophen wirkten Martin Ehlers und der begeisterte Kantianer Reinhold, als Historiker Hegewisch und Niemann, der die Landeskunde und die Kenntniß des Landesrechtes allseitig förderte. Dem Begründer des philologischen Seminars Heinrich folgten Wachsmuth und Georg Wilh. Nitzsch, der hochverdiente Beförderer des höheren Schulwesens in den Herzogthümern. Nasser förderte das Studium der deutschen Sprach- und Kunstgeschichte, Jens Baggesen, der Dichter in zwei Sprachen, die Kenntniß der nordischen Sprache und Literatur.

Gewiß, es war deutsche Wissenschaft, die in Kiel gelehrt, deutsches Geistesleben, das dort gepflegt wurde; aber in jener Zeit des Weltbürgerthums fragte man die Wissenschaft und Kunst nicht nach ihrem Nationale. Der dänische König, unter dessen Herrschaft die Universität neu erblühte, war, abgesehen von der kurzen Episode einer vierjährigen Günstlingsherrschaft unter dem geistesschwachen Christian VII., der durch die Regentschaft des Kron-

Digitized by Google

prinzen Friedrich rasch ein Ende gemacht wurde, berathen von den Bernstorff und Reventlow. Damals konnte der Historiker Hegewisch „die unter einem Oberhaupte vereinigten Nationen, Holsteiner, Normannen und Dänen", mahnen, „jede der Sprache der andern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und sich ihrer Erlernung vorzüglich vor andern neueren Sprachen zu befleißigen" (1784). In Dänemark erwachte zuerst das Nationalbewußtsein. Man fing an, mit Vorliebe die nähere Vereinigung zu betonen, in welche Holstein seit der Auflösung des deutschen Reiches (1806) mit Dänemark getreten sei. Mit ausdrücklicher Berufung darauf unternahm es eine „Zeitung für Literatur und Kunst in den dänischen Staaten", dänische, norwegische und holsteinische Pfleger der Wissenschaft zu noch engerer Verknüpfung dieses Bandes zu vereinigen. Der Lehrer der Kronprinzessin, Prof. Guldberg, feierte den Geburtstag des Kronprinzen 1806 und 7 im Universitätsgebäude in dänischer Sprache und forderte die Schleswig-Holsteiner auf, Dänisch zu lernen: „Die Provinz gestehe denn, was man sonst niemals leugnet, daß veränderte Verhältnisse veränderte Pflichten erfordern." In Schleswig ging die Regierung mit energischen Maßregeln vor, um in Kirche, Schule und Gericht das Dänische in weiterem Umfange zur Geltung zu bringen. Noch durfte sie keinen Widerstand fürchten. Der mächtige Aufschwung des deutschen Nationalbewußtseins in den Freiheitskriegen hatte die Herzogthümer wenig berührt. Dänemark stand auf Seiten Frankreichs; nur die Lasten und Leiden des Krieges kamen über das Land, das bis zum Februar 1815 als Feindesland von deutschen Heeren besetzt blieb.

Wieder waren 50 Jahre über unsere Universität hingegangen, als an sie der Ruf erging, die Führerin des neuerwachenden politischen und nationalen Lebens in den Herzogthümern zu werden. Der Bahnbrecher dieser neuen Zeit war Dahlmann, den wir mit Stolz den unsern nennen. Seine Waterloorede vom 7. Juli 1815, welche die Wiedergeburt des deutschen Volkes feierte und für eine engere Verbindung der Schleswig-Holsteiner mit ihm in Hoffnung zu arbeiten aufforderte, zündete wie ein Blitz, aber noch mehr blendend und betäubend, als erwärmend. Als Sekretär der Ritterschaft

Digitized by Google

erhielt er wiederholt Gelegenheit, für die Erhaltung der gemeinsamen Verfassung und der uralten Verbindung der beiden Herzogthümer seine gewichtige Stimme zu erheben. Aber bald gesellten sich ihm andere zu. Namhafte Lehrer der Universität, wie Twesten, Falck und der Mediciner Hegewisch, verbanden sich mit ihm zur Herausgabe der „Kieler Blätter," welche mit ihrem Streben für nationale und verfassungsmäßige Entwickelung Theilnahme auch über die Grenzen des Landes hinaus erweckten. Gegen die dänischen Versuche, Schleswig als uraltes dänisches Kronland und Reichslehen darzustellen, trat Nikolaus Falck auf, der Kenner und Verfechter der alten Rechte der Herzogthümer. Als Uwe Jens Lornsen im Jahre 1830 die Fahne des alten Rechts der Schleswig-Holsteiner hoch erhob, war es der Kreis der Kieler Freunde, in welchem seine Schritte geplant wurden. Ich nenne nur den Namen Hegewisch, um an den Treuesten zu erinnern, der dem ersten Märtyrer für die Sache Schleswig-Holsteins in schweren Tagen die heiße Stirne gekühlt und Freundschaft gehalten hat bis ans Ende. Aber das wachsende Bewußtsein des engen Zusammenhangs mit Deutschland schloß damals noch keine Abneigung gegen Dänemark, noch keine principielle Opposition gegen das Herrscherhaus ein. Das akademische Konsistorium sandte dem Könige eine Dankadresse für die Berücksichtigung bei dem Gesetz über die Provinzialstände, das doch nur dürftig dem Gehofften entsprach und ebensoviel verweigerte, als es gewährte. Rührend war die Liebe, mit welcher das Land an seinem Königherzog hing; selbst die berechtigtsten Bestrebungen für das alte Landesrecht konnten scheel angesehen werden, weil sie dem landesväterlichen Herzen wehe thaten. Die Universität ging auch darin voran. Noch konnte Falck in seiner Gedächtnißrede auf Frederik VI. sagen: „Das Land trauert um einen dahingeschiedenen König und Herrn, der in langen Jahren seine Völker mit Gerechtigkeit und Milde regierte, sich ihre Liebe und Dankbarkeit in so reichem Maße erworben hat, wie sie unter denen, die auf Thronen sitzen, nur Wenigen zu Theil werden." Noch konnte Einer, der noch heute unter uns sitzt, bei der Krönungsfeier Christian's VIII. sagen: „Es liegt eine große Gewähr des Ge-

Digitized by Google

beihens der Herzogthümer, wie der ganzen Monarchie darin, wenn Dänemark einen König hat, der auch unser König ist, wenn Dänemark und die Herzogthümer in zwar ungemischter, aber auch ungetrennter Verbindung zusammenbleiben." Burchardi deutete auf die neuholsteinische Partei, wenn er von den kurzsichtigen Enthusiasten sprach, welche die Schleswig-Holsteiner nach Süden und Norden auseinanderzerren möchten, damit am Ende das Land selbst auseinanderfalle.

In der That hatte die Universität allen Grund, dem verstorbenen Könige dankbar zu sein. Sie hat unter ihm die höchste Blüthe erreicht, ein Decennium mit 1110 Inscriptionen, eine Frequenz, die sich lange Jahre auf durchschnittlich 300 hielt und einmal bis 370 oder gar 80 stieg. Theologen und Juristen haben abwechselnd die Mehrzahl gebildet, diese einmal mit 126, jene gar mit 166; auch die Mediciner haben bald darauf die Zahl 79 erreicht, nur die Philosophen sind über 35 nicht hinausgekommen. Und das waren zum größten Theile Landeskinder, Fremde waren in der glänzenden Zeit durchschnittlich kaum ein Zehntheil. Erst gegen das Ende der Regierung Friedrich's VI. hatte die Ueberfüllung aller Fächer mit Candidaten einen kleinen Rückgang zur Folge. Die Namen der Lehrer brauche ich nicht zu nennen, sie leben noch im Gedächtniß vieler, die heute mit uns feiern, und Männer, die heute noch die Zierde unserer und anderer Hochschulen sind oder längst sich wohlverdienter, ehrenvoller Muße erfreuen, reichen mit ihren Anfängen hinauf in die Zeit Friedrich's VI. Einer soll aber auch heute noch genannt werden, der, mit der Doctorwürde der philosophischen und theologischen Facultät geschmückt, im Sommersemester 1835 eine Vorlesung hielt, nicht vom Katheder herab, sondern bescheiden an einem Tische daneben sitzend, der, ohne dazu berufen zu sein, Universitätsprediger war, wie es vielleicht nie einer in so vollem Sinne gewesen, der durch seine Montagabende und durch seine Pastoraltheologie mehr als ein Vierteljahrhundert lang einen gewaltigen Einfluß auf die gesammte Geistlichkeit des Landes geübt hat, seit er im Jubeljahr der Reformation mit seinen streitgerüsteten Thesen den Glauben der Väter wieder aus dem Schlafe weckte und in einer Zeit der religiösen Verflachung zu tieferer Er-

Digitized by Google

fassung der kirchlichen Lehre aufrief. Gerade weil Claus Harms nicht unter ihren Lehrern mitzählt, muß heute daran erinnert werden, was unsere Universität auch ihm verdankt.

Der Zeit der höchsten Blüthe sollte bald die schwerste Prüfungszeit folgen, die doch erst ganz die Universität mit dem Lande zusammenschmolz im Feuer der Trübsal, in der Liebe, die getreu ist bis an den Tod. Sie sollte es erfahren, was es heißt, den Ehrenposten einnehmen an den Nordmarken deutschen Lebens, die Wacht am Ostseegestade. War die Blüthe anderer Universitäten einst zum Freiheitskampf ausgezogen gegen den Korsen, auch die Jugend Schleswig-Holstein's sollte die Bluttaufe empfangen im Kampf gegen die Inseldänen, ehe das Pflegekind fremder Monarchen sich ganz ebenbürtig einreihen durfte den deutschen Schwesteruniversitäten. Was in den zwanziger und dreißiger Jahren in den kieler Kreisen gewirkt war für das Verständniß des alten Rechts der Herzogthümer und die treue Liebe zu ihm, in den vierziger Jahren war es ins Volk gedrungen. Die Einheit Schleswig-Holsteins fand ihren Ausdruck in der blau-weiß-rothen Tricolore, das Schleswig-Holstein-Lied klang in allen deutschen Gauen wieder. Die dänische Regierung that das Ihre, durch unvorsichtige Kränkungen und polizeiliche Quälereien das erwachte deutsche Nationalgefühl zu reizen und zu steigern. Der Offene Brief vom 8. Juli 1846 war die offene Kriegserklärung gegen des Landes Recht. Die Sophismen, mit welchen man Unrecht zum Rechte stempeln wollte, haben neun kieler Professoren siegreich vernichtet. Falck, der sanft wie ein Kind war, aber auch fest wie ein Mann sein konnte, hat das Schwert der Wahrheit mächtig geschwungen. Aber erst als die Revolution das eider-dänische Ministerium ans Ruder brachte, erhob sich das Land für sein altes Recht, für den Königherzog, dem es Treue geschworen, gegen den kopenhagener Pöbel, der diesem eine Politik des Unrechts und der Gewaltthat aufgezwungen. Die Universität durfte nicht zurückbleiben. Wie viele Söhne der Christiana-Albertina, die heute in diesen Räumen beisammen sind, gedenken jener Tage noch mit tiefbewegtem Herzen! Man hat nach einem Pendant gesucht für den prunkhaften Festtag des 5. Oktober 1665, an dem die Universität eingeweiht wurde.

Digitized by Google

Der blutige Tag bei Bau, wo das kieler Studentencorps sich dem Tode weihte für des Landes Recht und deutsche Freiheit, ist der zweite, der größere Ehrentag unserer Christiana-Albertina geworden. — Die Erhebung mißlang. Das große Deutschland hatte vergebens gerungen, das alte Reich auf neuer Grundlage wieder herzustellen. Die entscheidende Hülfe blieb aus, das Land sah sich der Willkürherrschaft einer Regierung preisgegeben, die seinen Kampf um sein gutes Recht als rechtswidrige Empörung brandmarkte. Nicht zum wenigsten litt die Universität darunter. Als die durch den Krieg verstörten Semester überwunden waren, sank sie rasch von ihrer früheren Höhe herab auf höchstens 150 Studirende. Obwohl die Universität vertragsmäßig eines der wenigen gemeinsamen Institute geblieben war, wußte man doch die Jugend Schleswigs nach Kopenhagen zu ziehen. Während sonst die Schleswiger die Holsteiner oft an Zahl übertrafen, sank jetzt ihre Zahl auf $^1/_3$ und $^1/_4$ herab. Auch der Fremden wurden immer weniger. Wem mochte es an einer Universität behagen, die, wie eine Besiegte, den Zorn des Siegers fühlen mußte? Damals geschah es, daß mit zahllosen Beamten und Geistlichen acht ihrer besten Lehrer in die Verbannung ziehen mußten (1852.)

Die Saaten der Trübsal reifen rasch. Ein Band war in diesen schweren Jahren geschlungen zwischen dem Lande und der Christiana-Albertina, fester und inniger als es wohl je eine Universität mit dem Lande verband, dem sie bestimmt war. Zehn Jahre später, nachdem die Universität die schweren Opfer betrauert, die sie für die Sache des Landes bringen mußte, machte sich das Land auf, ihr seinen Dank auszudrücken für Alles, was sie ihm zu gut gethan und gelitten hatte. Das zweihundertjährige Jubiläum der Universität nahte, und abermals schien es, als ob das alternde Gebäude es nicht mehr zulassen werde, dasselbe würdig zu feiern. Da war es Einer der Unsrigen, den zugleich das Land den Seinigen nennt, in dessen Herzen die Liebe zum Lande stets eins war mit der Liebe zu seiner Universität, er war es, der das zündende Wort ins Land hinausrief: das Land solle der Universität zu ihrem Festtage ein würdiges Gebäude als Ehrengabe schenken. Sein Name ist heute in aller Munde, er bleibt für immer einge-

Digitized by Google

schrieben in die Geschichte dieses Hauses, in die Geschichte unserer Christiana-Albertina. Ihre Söhne von heute und ehemals haben ihm gestern im Fackelglanz ihre Verehrung ausgedrückt, das Land hat durch seinen Vertreter ihm beredte Worte des Dankes gesprochen. Die Universität hat ihren Rector beauftragt, an dieser Stätte und in dieser festlichen Stunde unserm Collegen Thaulow den wärmsten und herzlichsten Dank zu sagen. Möge denn die Liebe seiner Collegen ihm täglich aufs Neue bezeugen, wie der Dank gegen ihn in unserer Aller Herzen lebt, möge ihm noch lange Jahre vergönnt sein, in diesem Hause, das seiner Idee nach ihm den Ursprung verdankt, ehrenvoll und segensreich zu wirken!

Sein Wort hat die Herzen getroffen, das Herz hat die Hände in Bewegung gesetzt. Mit einem Eifer ohne Gleichen, mit opferwilliger Liebe von Hoch und Niedrig wurde das Werk in Angriff genommen. Wir haben sie heute größtentheils unter uns, die Männer, die am 12. März 1862 im Consistorialsaale der Universität die Leitung der Geschäfte in die Hand nahmen, die durchs ganze Land hin die Herzen erwärmten, die Sammlungen leiteten. Wir haben ihnen unsern Dank gegen das Land ausgesprochen, ehe sie uns zu diesem Gebäude geleiteten, dessen lebendiger Grundstein ihre Liebe und Treue ist. Aber wir müssen auch an dieser Stätte und zu dieser Stunde aus dankerfülltem Herzen noch einmal zeugen von dem, was das Land für seine Universität gethan. Reicher und reicher flossen die Mittel herbei, die Pläne wurden gemacht. Die Regierung, obwohl der Universität nicht hold, konnte nicht zurückbleiben und schenkte den Bauplatz im Schloßgarten. Mit seltenem Glück schien ein schöner Gedanke seiner ungehinderten Verwirklichung entgegenzugehen. Auch unter den freud- und friedlosen politischen Verhältnissen konnte man ein Jubelfest feiern, dem die Liebe zwischen dem Lande und seiner Universität die schönste Weihe gab.

„Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken und Eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“ Unerwartet starb am 15. November 1863 auf seinem Schlosse Glücksburg König Friedrich VII. und mit ihm erlosch die ältere königliche Linie des Oldenburger Hauses. Der Glücksburger Herzog, der kraft des Londoner Trac-

Digitized by Google

tats den dänischen Thron bestieg, war in Schleswig-Holstein nicht erbberechtigt. Als trotzdem Christian IX. binnen drei Tagen den Homagialeid forderte, wurde er von der Mehrzahl der Beamten, von der Universität voran, verweigert. Wieder sah sich die Universität schutzlos in der Gewalt eines Machthabers, dem sie nicht einmal ein Recht der Herrschaft zuerkennen konnte. Aber die erste Herrscherthat des neuen Königs, die Sanctionirung des neuen Grundgesetzes für Dänemark-Schleswig, welches, kaum noch verhüllt, die Annexion Schleswigs vollzog, hatte vollends die Vereinbarungen von 1851/52 zerrissen; die sofortige Bundesexecution wurde beschlossen. Kein Wunder, daß die Universität in corpore, die Universitäts-Fahne voran, durch die Straßen, an deren Ende noch die Bajonette der abziehenden dänischen Truppen blitzten, auf deren Dächern sich die lange verpönten schleswig-holsteinischen Fahnen lustig entfalteten, in denen wie vom schwülen Druck befreite Menschenschaaren sich jubelnd sammelten, den einziehenden Bundestruppen entgegenzog. Noch lebt im Gedächtniß Vieler von uns die Erinnerung an den Commers, mit welchem der festliche Tag beschlossen ward. Der heute die Ehre hat, an dieser Stelle zu stehen, hat damals, erst kürzlich aus Preußen herübergekommen und die Liebe zu der alten Heimath noch vollen Herzens verbindend mit der Liebe zu dem Lande, das ihm eine zweite Heimath werden sollte, in seinem Trinkspruch den Wunsch ausgesprochen, daß Preußen, eines alten Versprechens eingedenk, seinen mächtigen Arm dem Rechte Schleswig-Holsteins leihe und das Losungswort verwirkliche, das damals auf allen Lippen lag: Los von Dänemark! Sein Wunsch ward erfüllt. Es kamen die glorreichen Tage von Düppel und Alsen, und ob auch die Diplomatie ihr Werk noch nicht gethan, in Aller Herzen lebte die frohe Gewißheit: die Opfer, die an beiden Ufern des Alsensundes ruhen, scheiden auf ewig die deutschen Herzogthümer von Dänemark. Anders als irgend einer von denen geahnt, welche sich zur Feier des Universitätsjubiläums rüsteten, nahte das Jubeljahr 1865. Aber noch waren die Geschicke der Herzogthümer nicht erfüllt. Ein österreich-preußisches Condominat hatte aufs Neue Schleswig-Holstein gespalten, noch haderten die

Digitized by Google

Parteien im Lande, die Diplomaten und die Cabinette. Auch ihr zweites Jubiläum konnte die Universität nicht feiern. Der Tag von Königgrätz entschied über das Schicksal der Herzogthümer. Der preußische Adler breitete seine Fittige über das Land, und Preußens König übernahm es zu vollenden, was das Land begonnen. Vertrauensvoll legten die Vertreter des Landes seine reichen Gaben in die Hand der wohlwollenden Regierung Sr. Majestät und hoffnungsvoll begrüßte die Universität die Morgenröthe der neuen Zeit, die dem Lande aufging. Aber noch waren alte Wünsche, lange in Liebe und Treue gehegte Hoffnungen unvergessen und unverwunden. Da brach der Krieg mit Frankreich herein, der längst am Horizonte gedroht und nun doch, wie ein plötzlicher Wetterstrahl die drückende Schwüle des Sommers 1870 löste. Diesmal durfte auch die Jugend Schleswig-Holsteins mit hinausziehen in den Kampf für Deutschlands Macht und Deutschlands Ehre. In dem Jubelruf, mit welchem Preußens König zu Versailles als Kaiser von Deutschland begrüßt ward, erstarben die letzten Stimmen, die es anders verlangten, als es geworden war „durch Gottes Fügung". Und der Kronprinz des deutschen Reiches legte den Grundstein zu dem Gebäude, in dem wir heute feiernd versammelt sind. (3. Aug. 1873.)

Hochgeehrte Versammlung! Es ist der Tag gekommen, da dieses Haus seine Weihe empfangen soll. Frohen Herzens dürfen wir dazu schreiten; denn eine höhere Hand hat es schon geweiht, die Hand, die allem Menschenwerk die rechte Weihe giebt. Unser Rückblick auf die Geschichte dieses Hauses, auf die Geschichte des Landes, dessen Kleinod sie gewesen und, will's Gott, bleiben wird, er hat uns bestätigt, womit wir begannen: Gottes Hand hat dieses Haus zu einem Denkstein Seiner Hülfe geweiht. Geplant und vorbereitet in einer Zeit, wo noch eines fremden Herrschers Hand schwer auf den Herzogthümern lastete, ist es gebaut und vollendet in einer Zeit, wo wir unter dem glorreichen Scepter der Hohenzollern, unter dem mächtigen Schutze des neuerstandenen deutschen Reiches sicher wohnen dürfen. Gegründet im Beginn ihres dritten Jahrhunderts steht es stattlich da, wie die Weissagung einer schöneren Zukunft für unsere Universität. Kümmerlich, wie ihr erstes Jahrhundert,

Digitized by Google

war ihr erstes Haus; so bescheiden uns heute ihr zweites erscheint, es hat eine schöne Blüthe unserer Universität gesehen, aber auch schwere Zeiten, welche diese Blüthe knickten. Kleinmüthige haben gezweifelt, ob sie ein drittes Jahrhundert vollenden werde. Da hat unser erhabener Herrscher sich aufgemacht, er hat die ausgestreckte Hand des Landes ergriffen, er hat mit ihm und ihm zum Segen der Universität ein Haus gebaut, herrlicher denn eines der früheren, größer als es je gewesen, damit unsere Christiana-Albertina wachse und es fülle auch über das dritte Jahrhundert hinaus. Wir aber verehren dankbar in diesem Geschenk königlicher Huld ein Unterpfand der treuen Fürsorge, mit welcher der neue Herrscher des Landes seine Universität getragen hat und tragen wird für alle Zeit. Reicher denn je ist der Kreis der Lehrer, die heute an ihr wirken; größer denn je sind die Opfer, die gebracht werden, um immer neue Kräfte für sie zu gewinnen. Der Erfolg liegt vor Augen. Schon hat unsere Studentenzahl wieder den Durchschnitt der ersten vierziger Jahre dieses Jahrhunderts erreicht, schon nähert sich die Zahl der Immatrikulirten der der besten Jahre unserer Universität, schon ist die Zahl der Auswärtigen wieder auf ein Drittheil der Gesammtzahl gestiegen. Die philosophische Fakultät hat eine Zahl erreicht, wie unsere Universität sie noch nie gesehen, und die medicinische steht hinter der Zahl ihrer glänzendsten Zeiten kaum mehr zurück. Und Größeres dürfen wir hoffen. Blicken wir seitwärts und rückwärts von den Zinnen dieses Hauses, so weit wir sehen mögen, reicht der durch die Munificenz der königlichen Staatsregierung für uns erworbene Universitätsgrund bis zu den hohen Wipfeln, die sich zum Schwanenweg herabneigen. Schon rühren sich geschäftige Hände, welche die neuen Institutsbauten beginnen sollen, langgehegte Wünsche erfüllend, tiefgefühlten Mängeln abhelfend. Unser Dank wird zum Vertrauen, unser Vertrauen wird zur Liebe und eins in der Liebe zu ihrem Könige wird die Universität dem ganzen Lande vorangehen in treuer Würdigung und dankbarer Segnung der neuen Zeit, die ihr, wie dem Lande, mit der Herrschaft Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs angebrochen.

Aber alle Huld der Könige, alle Großmuth ihrer Pfleger kann

Digitized by Google

einer Universität nicht geben, was doch zuletzt ihr bestes Leben bedingt. Unserer zumal. Die Fremden sind gekommen und gegangen. Je herrlicher unsere Schwesteruniversitäten blühen im weiten deutschen Vaterlande — und neidlos sehen wir sie blühen —, destoweniger dürfen wir hoffen, daß größere Schaaren kommen werden über die Elbe hinaus. Wir sind auf unser Land angewiesen, dem wir angehören mit Freude und Stolz, auf Dich, du liebes Schleswig-Holstein, dessen beste Männer wir heute um uns versammelt sehen. Du hast uns dieses Haus gegründet, wenn es auch anders geworden mit seiner Vollendung, als Du es geplant, Deiner Liebe verdanken wir seinen Ursprung. Dein Werk ist nicht vollendet, Du mußt es uns füllen. In den Herzen Deiner Söhne mußt Du sie wecken, die Liebe zur Wissenschaft, die hier wohnen soll, die Liebe zu der Universität, die Du treu auf Deinem Herzen getragen. Ein Jubiläum hast Du uns schmücken wollen und ein Jubelfest feiern wir heute in diesem Hause, ein Fest des neuen Liebesbundes zwischen dem Lande und seiner Universität. Und wenn wieder ein Jubeljahr kommt, dann soll es laut bezeugen, daß das Land seine Treue gehalten, daß seine Söhne in Schaaren gekommen und unsere Universität eine herrliche Blüthe gesehen hat, wie nie zuvor.

So lassen Sie uns denn zum Werke schreiten, zur Weihe dieses Hauses, dazu wir hier versammelt sind. Und möge mir gegeben werden, aus Ihrer Aller Herzen das Wort der Weihe zu sprechen, wie ich es thue in unserer Aller Namen. Wir weihen dies Haus der Wissenschaft, die rastlos forscht in den Tiefen der Natur, wie auf den Höhen des Geisteslebens. Nicht einer Wissenschaft, die todte Schätze des Wissens in enger Zelle mühselig häuft und überlieferte Formeln weitergiebt von Geschlecht zu Geschlecht, sondern der Wissenschaft, die ewig jung mit ungestilltem Verlangen nach Wahrheit ringt und, weil sie selbst lebendig das Leben erfaßt, die Herzen entzündet und zur Liebe begeistert. Nicht einer Wissenschaft, die in stolzem Selbstgenügen ausruht auf dem Erwerb von heute, auf dem Pfündlein des eigenen Scharfsinns und hochmüthig Alles verachtet, das nicht den Stempel der

Digitized by Google

eigenen Ansicht trägt, sondern der Wissenschaft, die selbstlos und vorurtheilsfrei Alles prüft und auch der Quelle des Irrthums nachgeht, ob sie im Labyrinth der Meinungen den rothen Faden finde, der zum Ziel der Wahrheit führt. Nicht einer Wissenschaft, die den Streit liebt um des Streites willen und Partei macht um des gegenseitigen Rühmens willen, die um die Gunst der Menge buhlt und das edle Gold, das sie gewann, ausmünzt zu beliebter Scheidemünze von zweifelhaftem Werthe, sondern der Wissenschaft, die auch im Kampf um die Wahrheit den Frieden sucht und nicht nach eigener Ehre trachtet, weil sie nur der Wahrheit die Ehre giebt. Solche Wissenschaft soll ihre Pflanz- und Pflegestätte haben in diesem Hause allezeit.

Wir weihen dies Haus der academischen Jugend. Nicht einer Jugend, welche das Studium wählt um des Brodes willen und nothdürftig zu lernen sich bequemt, was das Gesetz verlangt. Nicht einer Jugend, die frühreif abschließt und, fertig mit der Wahrheit oder selbstzufrieden im Zweifel, nur ein blasirtes Lächeln hat für das Ringen nach höheren Zielen. Nicht einer Jugend, welche die academische Freiheit in Zügellosigkeit verkehrt und den Sinnenrausch für Jugendfreude achtet. Nein, einer Jugend, die sich der Jugend freut und nach Wahrheit dürstet, welche die Wissenschaft liebt um des Wissens willen und noch an die Ideale glaubt, weil sie Muth und Kraft hat, danach zu ringen und dafür zu arbeiten, die in der Freude das Maaß nicht vergißt und in der Freiheit die Schranke, welche die wahre Freiheit sich selber setzt. Solche academische Jugend soll in diesem Hause aus- und eingehen für und für.

Wir weihen dies Haus dem theuren vielgeliebten Heimathlande, mit dem es unsere Universität verbindet durch ein unauflösliches Band der Liebe und Dankbarkeit. Denn auch ein Volk lebt nicht vom Brode allein, und ob ihm Gottes Güte noch so reich täglich seinen Tisch deckt. Lebensströme sollen von diesem Hause ausgehen, daß es grüne und blühe über den schönen gesegneten Fluren unseres Landes auch im geistigen Leben, daß schlichte Frömmigkeit mit sittlichem Ernst sich paare, daß Liebe zur

Digitized by Google

Wahrheit und Gerechtigkeit sich entzünde, daß Pflege von Wissenschaft und Kunst gedeihe an allen Orten. Lebensmächte sollen von diesem Hause ausgehen, daß überwunden werden die finsteren Mächte des Eigennutzes und der Parteisucht, des Hastens nach irdischem Gewinn und trägem Genießen, der unzufriedenen Mißgunst und des Trachtens nach dem Umsturz, daß Reich und Arm neidlos bei einander wohne und ein Stand dem andern Dienst und Hülfe leiste frohbereit um des Ganzen willen, daß Wohlfahrt blühe und Friede herrsche im Lande bis auf späte Geschlechter.

Wir weihen dies Haus dem großen deutschen Vaterlande, das wir mit Stolz und Freude wieder das unsere nennen dürfen, das uns als die Seinen erkennen soll an deutscher Tugend und an deutscher Treue. Denn das deutsche Vaterland bedarf aller seiner Stämme, eines jeden in seiner Eigenart und in seinem eigenthümlichen Leben; es bedarf sie doppelt in einer Zeit, wo ihm neue große Aufgaben gestellt sind und neue Gefahren drohen, deren klare Erkenntniß der erste Schritt zum Ueberwinden, aber auch der schwerste. Männer sollen aus diesem Hause hervorgehen, die allezeit bereit sind, mannhaft einzutreten für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes, sei es in Wehr und Waffen, sei es in Wort und That; Männer, welche dem Vaterlande wahrhaft dienen in Kirche und Schule, in Rechtspflege und Heilkunde, gut geschult und wohlgeübt, selbstlos und aufopfernd, mit klarem Blick und festem Willen; Männer, die ihrem Kaiser und Könige die Treue halten unverrückt, nicht im Zwang der Pflicht, sondern in der Liebe zu ihm, die eins ist mit der Liebe zum Vaterlande.

Das letzte Wort soll unsere Herzen zum Höchsten erheben. Wir weihen dies Haus der Ehre Gottes. Ihm haben wir die Ehre gegeben; denn in des Landes wechselnden Geschicken, in unserer Universität Bewahrung durch Zeiten der Noth und der Kämpfe, in dieses Hauses Gründung und Vollendung preisen wir Seine Hand. Ihm soll die Ehre bleiben. Denn die Wissenschaft ehrt sich nicht, die ihn nicht ehrt, die nicht als ihr höchstes Ziel die Weisheit sucht, die von oben stammt. Die Wissenschaft versteht sich nicht, die nicht bekennt, daß das Beste, was wir haben und was wir er-

Digitized by Google

ringen, Gottes Gabe ist. Die Jugend gedeiht nicht, die Ihn nicht fürchtet und Ihn nicht ehrt, die nicht weiß, daß auch zum besten Wollen Er das Vollbringen geben muß und giebt nach Seinem Wohlgefallen. Nur wenn Ihm die Ehre gegeben wird an dieser Stätte von Jung und Alt, kann Er dieses Haus zum Segen setzen für unser geliebtes Schleswig-Holstein, zum reichen Segen für unser theures deutsches Vaterland.

Darum weihen wir dies Haus der Ehre Gottes und befehlen es in den Schutz des Allmächtigen! Er schenke ihm lange Jahre und weihe es zu einer Stätte der Weisheit, welche die Augen erleuchtet und den Weg der Wahrheit finden lehrt für Zeit und Ewigkeit! Er segne, die da eingehen und ausgehen, mit Seinem Geist und Seinen Gaben von Geschlecht zu Geschlecht! Er lasse wachsen blühen und gedeihen die Universität, die in diesem Hause Wohnung macht! Gott segne, Gott erhalte unsere Christiana-Albertina!"

Als der Rektor die Worte der Weihe zu sprechen begann, erklang seine Stimme im Tone hoher Begeisterung, und der feierliche Moment, der mit Recht als der Höhepunkt des ganzen Festes bezeichnet ist, erfaßte die Versammelten so tief, daß Alle sich gleichzeitig erhoben und in lautloser Stille dem Redner lauschten. Und als dann nach dem letzten Worte der Chor das Benedicamus feriale von M. Praetorius anstimmte, da hallte es in Aller Herzen wieder:

Benedicamus Domino. Alleluja.
Deo dicamus gratias. Alleluja.

Nochmals ergriff der Rektor hierauf das Wort; denn das Festprogramm hatte an dieser Stelle die Verkündigung der von den Fakultäten vollzogenen

Ehrenpromotionen

in Aussicht genommen. Der Rektor sprach:

„Die Stunde der Feier ist vorüber, die Arbeit fordert ihre Rechte. Freilich nicht die Werktagsarbeit; denn dieser Tag, der

Digitized by Google

nicht wiederkehrt, ist nur festlich frohem Werke geweiht. Auch die Universität hat ihre Festtagsarbeit. Es ist das höchste Ziel alles unseres Strebens, Männer heranzubilden, die selbstständig mitarbeiten können an den Aufgaben der Wissenschaft, die einst, wenn unsere Tage gezählt, an unsere Stelle treten können, weiterbauend, wo wir aufhören mußten, fortführend, was wir begannen, reife Früchte erndtend, wo wir gesäet. Wenn solche Werktagsarbeit vollendet, wenn die Prüfung bestanden, wenn der übliche Wettkampf in der Arena der Wissenschaft glücklich beendet, dann bleibt uns noch das frohe Festtagswerk, dem wohlbewährten Jünger der Wissenschaft den Doctorhut auf's Haupt zu setzen. Aber es ist ein altes Vorrecht der Universitäten, ihre höchsten Ehren und Würden auch da zu verleihen, wo es gilt, anerkannte Verdienste in Kirche und Schule, in Staat und Gemeinde, in Kunst und Wissenschaft zu krönen, ohne die Leistungen zu fordern, durch die sie sonst errungen werden nach Brauch und Gesetz. Es ist der Schmuck ihrer Festtage, wenn die Universität solche Ehrenpromotionen vollzieht. Auch unsere Universität hat ihren heutigen Festtag schmücken wollen nach altem Beruf. Ich fordere die Herren Dekane auf, die Ehrenpromotionen bekannt zu machen, welche die Facultäten am Feste der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes vollzogen haben."

Hierauf verkündeten nach einander die Dekane die von ihren Fakultäten einstimmig beschlossenen Ehrenpromotionen.

Der Dekan der theologischen Fakultät Dr. Klostermann nannte als neue Doktoren der Theologie: den königlichen Staatsminister und Minister der geistlichen- Unterrichts- und Medicinalangelegenheit Dr. jur. Falk, den Präsidenten des königlichen evangelisch-lutherischen Konsistoriums Dr. jur. Mommsen in Kiel, den Generalsuperintendenten für Holstein Jensen in Kiel.

Der Dekan der juristischen Fakultät Dr. Brockhaus verkündete als Doktoren beider Rechte: den königlichen Oberpräsidenten und Universitäts-Kurator Freiherrn von Scheel-Plessen in Kiel, den wirklichen Geheimen-Ober-Justizrath und Vicepräsidenten, des Ober-

Digitized by Google

tribunals Henrici in Berlin, den Oberappellationsgerichtsrath a. D. de Fontenay in Kiel.

Der Dekan der medicinischen Fakultät Dr. Hensen bezeichnete als Doktoren der Medicin und Chirurgie: den Optikus Hugo Schröder in Hamburg und den Zahnarzt Fricke in Kiel.

Der Dekan der philosophischen Fakultät Dr. Seelig nannte als Ehrendoktoren der Philosophie: den Obersten im großen Generalstab und Chef der kartographischen Abtheilung F. Geerz in Berlin, den Senator Dr. jur. Kirchenpauer in Hamburg, den Gymnasial-Oberlehrer Professor K. Jansen in Kiel.

Nachdem diese Verkündigung erfolgt war, sprach der Rektor zum Schluß:

„Im Namen der Universität heiße ich die jüngsten Doctoren derselben willkommen in unsrer Mitte. Mögen sie noch lange Jahre die Würde tragen, die ihnen heute verliehen, eine Zierde der Universität, die sich selber ehrt, indem sie ihnen die Ehre giebt, die ihnen gebührt. Mag unsre Universität noch viele würdige Häupter, wie sie, mit ihren Ehren schmücken, mögen noch viele Doctoren, wie sie, ihr Stolz und ihre Freude werden!

Nun danket Alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!"

Und die Orgel intonirte das alte, so oft gesungene Kirchenlied, das dann aus Aller Mund und gewiß auch aus Aller Herzen heraus ertönte und den rechten Schluß des unvergleichlichen Weiheaktes bildete.

Festmahl.

Um 3 Uhr sollte das Festmahl, welches die Universität den Ehrengästen veranstaltet hatte, beginnen. So weit letztere nicht vorzogen, den schönen Weg nach Bellevue zu Fuß oder zu Wagen zu machen, lag an der Barbarossa-Brücke ein geräumiger Dampfer bereit, um sie zu diesem Ziele zu führen. Die Fahrt war eine

Digitized by Google

prächtige, das Wetter so sonnig und warm, und die Unterhaltung gehoben durch die eben verlebte Feier.

Die Zahl der Tischgenossen betrug etwa 280. Aber Dank der geschickten Fürsorge der Festmahls-Kommission fanden die Gäste mit Hülfe der ihnen überreichten Karten, welche Tischreihe und Platz für jeden bezeichneten, rasch sich zurecht. Und da mit großer Umsicht die Sitze vertheilt waren, so fühlten sich alle bald behaglich, wozu der prächtig geschmückte Saal, die vorzügliche Bewirthung und die aufmerksame Bedienung wesentlich beitrugen.

An der oberen Wand des oblongen Saales war ein Quertafel aufgestellt, von welcher fünf andere Tischreihen durch die Länge des Saales ausliefen. An der ersteren präsidirte der Rektor Dr. Weiß, jetzt zwar nicht mehr im Sammetornat, aber doch mit der kaiserlichen Ehrenkette geschmückt. Zu seiner Rechten saßen der Prinz von Nöer und neben diesem der Oberpräsident und Kurator Dr. jur. Frhr. von Scheel-Plessen; zur Linken der Kultus-Minister Dr. th. u. jur. Falk und Professor Dr. Thaulow. Zu beiden Seiten reihten sich die durch Amt und Namen hervorragendsten Ehrengäste an: die Bürgermeister der freien Städte Hamburg und Lübeck Dr. Petersen und Dr. Behn, der Regierungspräsident Buchholz aus Eutin, die Präsidenten des evangelisch-lutherischen Konsistoriums in Kiel, des Appellationsgerichts und der Regierung zu Schleswig Dr. th. u. jur. Mommsen, Ebert und von Böttticher, der Landtagsmarschall der Provinz Schleswig-Holstein Graf E. zu Rantzau, der Vorsitzende des geschäftsführenden Landes-Ausschusses Kreisgerichts-Direktor Thomsen und mehrere der schon an anderer Stelle genannten von auswärts gekommenen Festtheilnehmer.

Schon früh begannen die Tischreden, deren allein neun von der Festmahls-Kommission vorbehalten waren. Da sich nun denselben mehrfach Antworten untermischten, so folgte in sehr geringen Zwischenpausen Rede auf Rede, von welchen indeß jede spätere — wie vorzüglich auch der Inhalt sein mochte — einer mehr und mehr abnehmenden Aufmerksamkeit begegnete, während es immer schwerer ward, durch die lauter werdenden Zwiegespräche der fest-

Digitized by Google

lich gestimmten Tischgenossen hindurchzureden. Daher würde es schon an sich unmöglich sein, alles Treffliche, was hier gesprochen ward, im Wortlaut wiederzugeben, wenn nicht zugleich andererseits der diesem Berichte gesetzte beschränkte Umfang es verböte.

Der Rektor Dr. Weiß sprach warm und schwungvoll, wie immer an diesen festlichen Tagen, den ersten Toast für den Kaiser, der durch das Haus, welches wir heut zum Wohnsitz der Wissenschaft geweiht, die langgehegten Wünsche erfüllt habe, ein Haus, von welchem nach wechselvoller Vergangenheit wir hinausschauen in eine schönere Zukunft. Aber ein andres noch größeres und herrlicheres Haus habe Er gebaut, in dem alle Stämme Deutschlands und mit ihnen wir Schleswig-Holsteiner, die wir so oft schwer gerungen um unser Hausrecht im deutschen Vaterlande, fortan sicher wohnen und in welchem auch unsere Universität im Frieden an ihrem Werk des Friedens bauen könne von Geschlecht zu Geschlecht." Unter den wärmsten Segenswünschen für den Kaiser erklang das dreifache Hoch.

Der zweite Redner war der Kultusminister Dr. th. u. jur. Falk. Sein längerer improvisirter Vortrag, mit einem Gruße von unserem Kaiser beginnend, galt der Universität. „Drücken Sie den Herren in Kiel, habe Se. Majestät kurz vor seiner Abreise ihm gesagt, meine große Freude aus, daß der Bau vollendet ist. Es ist mir schwer geworden, mich für den Platz im Schloßgarten zu entscheiden. Aber als ich nach Kiel kam, sah ich gleich, daß dort für den Bau die rechte Stelle sei." Hieran anknüpfend führte Se. Excellenz aus, indem er auf die Berechtigung und die Bedeutung der kleinen Universitäten einging, daß auch diese Universität ihre rechte Stelle hab in dieser Stadt." Er schloß mit einem Hoch auf die Blüthe der kieler Universität.

Der Prorektor, Geh. Justizrath Dr. Reuner sprach Sr. Excellenz den Dank der kieler Universität aus; sein Hoch galt dem „Ehrendoktor Falk." Dann folgte Professor Dr. Thaulow, mit warmen Worten unser Schleswig-Holstein feiernd. Dem deutschen Reich galt darauf die schwungvolle Rede des Landtagsmarschalls Graf E. zu Rantzau-Rastorf. Ihm folgte Pro-

Digitized by Google

fessor Forchhammer mit einem Toast auf den Universitäts-kurator Dr. Freiherr v. Scheel-Plessen, welcher dann seiner seits dem Rektor Dr. Weiß Worte der allgemein getheilten Anerkennung widmete. Professor Dr. jur. Burckhard begrüßte die Ehrengäste; dankend erwiderten dafür Bürgermeister Dr. Behn aus Lübeck mit einem Hoch auf die deutschen Universitäten und Geh. Ober-Medicinalrath Prof. v. Langenbeck aus Berlin auf „die Treue, den Fleiß und den Ernst der Christian-Albrecht-Universität". Professor Dr. Seelig toastete auf die Stadt Kiel, wofür Oberbürgermeister Mölling dankte und ein Hoch auf Professor Thaulow ausbrachte. Dann folgten noch Professor Dr. Nitzsch mit einer Rede auf den geschäftsführenden Landes-Ausschuß, auf welche Rechtsanwalt Wiggers aus Rendsburg erwiderte; endlich noch Professor Dr. Karsten auf die Baumeister Gropius und Schmieden. Aber längst war schon die allgemeine Aufmerksamkeit gewichen und die bestgemeinten und bestgeformten Worte verhallten in dem Rauschen der gesteigerten Feststimmung.

Inzwischen war es über die für das Festmahl gesetzte Zeit schon beträchtlich hinaus gegangen. Daher rüstete man um 7 Uhr zum Aufbruch, um wenigstens noch eine kurze Erholungsfrist bis zu dem auf 9 Uhr angesetzten Beginn des großen Fest-Kommerses zu erübrigen. Und zurück gings in die Stadt, je nach Belieben der Einzelnen zu Schiff oder zu Wagen, oder auch in erfrischendem Spaziergange durch den fackelbeleuchteten düsternbrooker Weg. Hier hatte wieder das städtische Komité seine freundliche Thätigkeit bewiesen, wie dasselbe auch eine prächtig ausfallende Beleuchtung des Universitätsgebäudes mit wechselnden bengalischen Lichtern veranstaltet hatte.

Gleichzeitig mit dem Festmahl auf Bellevue, fanden auch in der Harmonie, in der Börse, im Hotel Germania und im Kolosseum Festessen statt. An den erstgenannten Stellen hatten sich vorwiegend ehemalige Studenten zusammengefunden, um im Kreise alter Universitätsgenossen Stunden froher Jugenderinnerung zu feiern. Besonders festlich war's in den schön geschmückten Sälen der Harmonie. Hier brachte Landrath a. D. Matthiessen den ersten Toast auf

Digitized by Google

den Kaiser. Ihm folgte der ehrwürdige kieler Hauptpastor d. D. Hasselmann, der 128 Universitätssemester zählt, mit einem Hoch auf die Universität. Der als humoristische Festredner bekannte Pastor Dohrn aus Altona beantwortete diese Rede. Dann brachte Rechtsanwalt Gülich aus Pinneberg — auch ein Veteran von 104 Semestern — einen Toast in Versen auf die noch lebenden ehemaligen Universitätslehrer Dr. Brinkmann und Dr. Burchardi und den jetzigen Senior der Universität, Konferenzrath Dr. Ratjen, der, wie die weiteren Toaste, eine von allen Seiten sehr beifällige Aufnahme fand.

Es ist unmöglich, Alles anzuführen, was hier, wie an den anderen Orten, wo sich die alten kieler Studenten zusammengefunden hatten, an den festlichen Tafeln Gutes und der Erinnerung schöner Jugendtage Geweihtes gesprochen ist. Dennoch aber ist das Alles nicht verloren, sondern hat beigetragen zur Verherrlichung eines Festes, wie es die Söhne der Christiana-Albertina schöner nie erlebt haben.

Das von dem städtischen Komité im Kolosseum veranstaltete Festmahl war vorzugsweise von Bürgern der Stadt besucht, welche an der Feier ihrer Universität theilzunehmen das Verlangen getragen hatten. Eine zahlreiche Versammlung war vereinigt, als um zwei Uhr, eine Stunde vor dem Beginn des Festmahls, Herr Kirchenrath Dr. Lüdemann, seit 42 Jahren Mitglied der Christiana-Albertina und der einzige in Kiel geborene Professor, erschien, um in bereitwilliger Erfüllung der Wünsche seiner Mitbürger die Festrede zu halten. Der Stadtverordnete Wichmann begrüßte den ehrwürdigen Redner, dankte ihm für sein freundliches Entgegenkommen und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die Universität.

Kirchenrath Prof. Dr. Lüdemann betrat dann die Tribüne und hielt folgende mit allgemeinem Beifall aufgenommene

Digitized by Google

Rede bei der Festfeier der Kieler Bürgerschaft.

Hochgeehrte Festversammlung!

Mit Freude und Dank habe ich so eben vernommen, wie sehr es Kiels Bürger zu schätzen wissen, daß Ihre Stadt der Sitz einer Hochschule ist, die über 200 Jahr den höchsten Interessen des Landes gedient, und heute vom Lande ein so werthvolles Ehrengeschenk in Empfang genommen hat, als das neue Universitätsgebäude ist.

Aber was die Stadt für die Universität, eben das fühlt auch die Universität für die Stadt, und nicht nur in dem, der hier jetzt zu Ihnen redet, und den tausend Bande der schönsten Erinnerungen an seine liebe Vaterstadt knüpfen, sondern auch in allen, die von Nah' und Fern dem Ruf an unsere Christiana-Albertina gern gefolgt, und seitdem bei uns heimisch geworden sind. Als vor Jahren einmal der Gedanke auftauchte, die Universität an einen anderen Ort zu verlegen, aus wie manchem Munde konnte man da das Wort vernehmen: „Nun und nimmermehr! In Kiel muß sie bleiben, und wir mit ihr!" — Ist doch auch die Stadt Kiel eine wahre Perle des Landes! Ihr freundlicher Himmel, ihre sonnigen, waldumkränzten Hügel, ihr schöner Hafen, jetzt der zweite Kriegshafen des deutschen Reichs, ihr frisches Emporblühen, ihr stetes Wachsen an Ausdehnung und Einwohnerzahl, wie an Bedeutung und Wohlstand, mit immer bequemeren Einrichtungen, immer schöneren Anlagen, immer großartigeren Bauten, immer größerer Mannigfaltigkeit der Berufsarten, Classen und Stände, von denen doch kein Stand den anderen überragt und unterdrückt, und in denen ein jeder bei tüchtiger Leistung auch Ehre und Anerkennung finden kann, weil es hier nicht heißt: der Platz macht den Mann, sondern der Mann macht den Platz! — wen zöge nicht das Alles schon nach Kiel? Und nun die Kieler Bürger mit ihrem regen Gemeinsinn, ihrer freudigen Bereitwilligkeit zur Förderung idealer und practischer Zwecke — wo könnte eine Universität sich wohler fühlen, wo einen fruchtbareren Boden finden für die von ihr zu bestellende Saat? Lassen Sie mich nur eins und das andere hervorheben, das niemand übersehen und leugnen kann. Was hat Kiel nicht allein

Digitized by Google

schon für die Schulen gethan! Als man noch lange hin und her stritt über den Baugrund, auf dem sich die neuen Hallen der Wissenschaft erheben sollten, und nun in kurzer Zeit für zwei große städtische Schulen das stattliche Gebäude auf dem Platze des früheren Muhlius'schen Waisenhauses dastand, da konnte wohl die Einfalt fragen: Ist das das neue Universitätsgebäude? und ebenso könnte sie fragen beim Anblick des noch im Bau begriffenen neuen Gebäudes für unsere städtische Realschule, — könnte man sie nicht in den Schloßgarten führen, um sich daselbst den Prachtbau des neuen Universitätsgebäudes anzuschauen! Und nun noch die neue Organisation des städtischen Armenwesens, das schon in seiner früheren Gestalt ein weit hin leuchtendes Muster war, und die neue Organisation des kirchlichen Gemeindelebens zur Pflege des höchsten menschlichen Lebensgutes, des reinen Lebens im Geiste Christi ohne welches eine auf Achtung und Vertrauen basirte Gemeinschaft zwischen Menschen und Menschen gar nicht möglich ist, und ohne welches auch kein Mensch sich selber achten, seinen Mitmenschen zum Segen leben, vor selbstverschuldetem Leid sich schützen, und unverschuldetes, und durch die Pflicht gebotenes still und würdig, tragen kann — und bedenke ich nun, welche Hülfe zu einem solchen Leben Kiel jedem Lebensalter, also auch der academischen Jugend durch seine kirchlichen Einrichtungen bietet, so ist doch wohl der Wunsch vollberechtigt, daß Kiel noch bis in die späteste Zukunft hinein der Sitz des Landesinstituts bleibe, welches der Pflege des wissenschaftlichen Geistes dienen, und auf dem Grunde freier und treuer Wahrheitsforschung dem Vaterlande tüchtige amtliche Organe für die wichtigsten Aufgaben des gesellschaftlichen Lebens heranbilden soll! Möge die Universität denn noch lange die Kraft dazu wie aus dem ewigen Urquell alles Lichtes, so auch aus der friedlichen und freundlichen Umgebung schöpfen, welche sie in einer Bürgerschaft findet, die so wie die Kiel's die Bedeutung einer Lehranstalt zu würdigen weiß, an deren Blüthe die Ehre und das Glück von Generationen hängt!

Aber die Stadt Kiel hat, meine ich, auch Ursache, auf ihre Universität stolz zu sein. Wie viele ihrer früheren Lehrer zieren

Digitized by Google

seit lange schon Deutschlands Hochschulen! Berlin allein hat ihrer eine ganze Schaar, und könnte nach gerade wohl von Kiel als ein reicher Colonialbesitz in Anspruch genommen werden! Indeß weiß Kiel doch auch seine academischen Lehrkräfte zu fesseln! Um nur früherer Zeiten zu gedenken, so erinnern ja schon an Lehrer, die über 50 Jahr in Kiel wirkten, die gefeierten Namen eines Eckermann, Weber, Andreas Wilhelm Cramer und Pfaff! Und wie wetteiferten um sie zu ehren mit einander Studirende und Bürger! Standen doch auch im ersten Decennium dieses Jahrhunderts academische Lehrer wie Reinhold — weithin der Kieler Philosoph genannt, und Philologen wie Heinrich und Theologen und Pädagogen wie Müller mit den Kieler Bürgerhäusern auf dem Fuße freundschaftlichen und geselligen Verkehrs! Noch bewahre ich von einem längst heimgegangenen Kieler Bürger, dem Tischlermeister Westphahl in der Fischerstraße als ein mir von ihm vermachtes Andenken drei Bände von Kant's kleineren Schriften, die er sich angeschafft zum Verkehr mit Reinhold! Aehnlich standen zu den Bürgern Kiels die Lehrer der Jurisprudenz Thiebaut und Anselm Feuerbach, die hier in Kiel den Grund legten zu ihrem späteren Ruhme! Und blick' ich in das vorige Jahrhundert zurück, wie froh und frei verkehrte mit seinen Bürgern der große Kanzler der Universität, Johann Andreas Cramer, der Begründer des Kieler Schullehrerseminars, der Uebersetzer des Chrysostomus, und um seiner Predigten willen diesem größten Redner der alten Kirche gleichgeachtet! Und gehe ich noch weiter zurück, so lag es wahrlich an der Kieler Bürgerschaft nicht, wenn Lorenz Mosheim hier nicht länger Adjunct der theologischen Facultät sein wollte, und einen anderen Wirkungskreis suchte, der seinen Namen zu einem der gefeiertsten des Jahrhunderts machte! Aber kehren wir in unser Jahrhundert zurück, so zeigt es uns ja schon von seinem zweiten Decennium an, wie Universität und Bürgerschaft fest und treu zusammenstanden in der Sache des Landes! Oder welche Männer waren es denn, die schon im Jahre 1815 in den „Kieler Blättern" die erste Stimme erhoben für des Landes Recht? Es waren die Professoren Niemann,

Digitized by Google

Twesten, Dahlmann, Hegewisch und Falck! Und diese Stimme verhallte nicht in der Kieler Bürgerschaft!

Als nun aber in denz unächst folgenden Jahrzehnten die religiösen Bewegungen von großer Tragweite, ungeachtet die Wogen hoch gingen, doch durch die gleichzeitigen politischen in den Hintergrund gedrängt wurden, und letztere sich im Jahre 1848 auch bei uns auf die Spitze des Schwertes stellten, da sah ja doch Kiel Professoren' Studenten, Bürger und Bürgersöhne mit einander in Reih' und Glied treten, und fest zusammenstehen im Felde wie in der Bürgerwehr, und redlich mit einander die Gefahren und Schmerzen, und die schwersten wie die geringsten Dienste theilen, welche die Noth des Landes jedem seiner Kinder zur heiligsten Pflicht machte. Nehme ich nur den Tag von Bau, wie standen da doch die Kieler Studenten und die Kieler Turner fest mit einander auf dem Einen Wort: entweder zu siegen oder zu sterben! Als nun aber nach mehreren ruhmvollen und ewig denkwürdigen Siegen dennoch unter dem unabwendbaren Einfluß der ganzen damaligen politischen Constellation die Niederwerfung des Landes erfolgte, da kam freilich eine lange, trübe Zeit, in der es nur galt, die Wunden zu heilen, das noch Rettbare zu retten, das tiefe Leid zu lindern, den gesunkenen Muth aufzurichten, und bessere Tage wenigstens anzubahnen! Und welche Wunden waren damals der Universität geschlagen! Wie viele Lehrstühle standen leer! In welchem Verfall waren die akademischen Institute! Aber wie damals die Universität, um nur in Kiel zu bleiben, ihr ganzes Vermögen der Wiederherstellung ihrer Institute zum Opfer brachte, und damit den Neubau unserer schönen, gesund und hochgelegenen akademischen Heilanstalten vorbereitete, so sah sie auch bald durch eine große Zahl neuer Berufungen die Lehrstühle wieder besetzt, nnd sich dadurch in den Stand gesetzt, den Studirenden zu bieten, was dem mehr als gewöhnlichen Ernst und Eifer entsprach, mit dem sie nach den herben Erfahrungen der letzten Jahre wieder zu ihren Studien zurückkehrten. So war denn die Universität wieder hergestellt, so weit es nur immer die damaligen Umstände zuließen, und ich rechne es zu den theuersten Erinnerungen meines Lebens, daß es mir vergönnt war, dazu mitzuwirken durch die

Digitized by Google

Stellung, welche mir meine Rectoratsjahre von 1853 und 1854 gaben.

So ging es denn noch jahrelang fort im ernsten, unverdrossenen, einmüthigen, nur auf die nächsten Ziele gerichteten Streben Seitens der Universität wie der Bürgerschaft, bis die Stunde schlug, wo sich die Einheit beider durch ein energisches Aufraffen aller Kräfte für das Recht und die Zukunft des Landes noch einmal wieder und mit dem allbekannten Erfolge bewähren sollte! Und so steht denn eine lange, schwer wiegende Vergangenheit Kiels als ein erhebendes Denkmal treuen Zusammenlebens und Zusammenstrebens von Universität und Bürgerschaft da!

Die neue Aera, welche uns endlich die langersehnte Wiedervereinigung der Herzogthümer mit einander, und mit dem großen deutschen Vaterlande unter den mächtigen Flügeln des preußischen Adlers brachte, führte auch für die Universität manche wichtige Veränderungen herbei. Namentlich war es bei dem nun erfolgenden, häufigen, und raschen Wechsel der akademischen Lehrer gar manchem derselben kaum möglich, sich in den Geist und Sinn der Bürgerschaft Kiels so hineinzuleben, wie es nöthig ist, um sich bei uns recht heimisch zu fühlen.

Und dennoch gewann gerade in dieser Zeit die Einheit der Universität mit der Bürgerschaft Kiels und dem ganzen Lande einen fortdauernden Ausdruck in der unermüdeten Thätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses für die Errichtung des Bau's, zu welchem der erste Aufruf von unserm Thaulow ergangen war, und ein so freudiges und opferwilliges Entgegenkommen im ganzen Lande gefunden hatte. Viele Namen wären hier zu nennen! Aber schon die Namen Kirchhoff und Volbehr genügen, um uns zu sagen, was es bedeutet, aus Liebe zur Universität für die Interessen derselben kein Opfer an Zeit und Kraft für zu groß zu achten. Welche Freude wäre es für Kirchhoff gewesen, hätte er, wie die Grundsteinlegung, so auch die Vollendung des Baues und seine Einweihung mit uns erleben können. Aber unvergeßlich bleibt er seinen Bürgern wie der Universität! Und wenn sich an die Feier dieses Tages, die von der Theilnahme des ganzen Landes getragen

Digitized by Google

wird, für das Gedeihen unserer Landeshochschule viel schöne Hoffnungen knüpfen, so wollen wir in ihr auch eine Bürgschaft sehen für das durch alle unsere Traditionen geforderte, feste und unzerreißliche Freundschaftsband zwischen Universität und Bürgerschaft! Letztere hat ihrer alten Liebe zur Universität heute den schönsten Ausdruck gegeben. Sie hat die ganze Stadt aufs Festlichste geschmückt, hat den fremden Gästen ihre Häuser aufs Freundlichste geöffnet, und ist in allen Festlokalen, die dazu Raum bieten, zu einer würdigen Feier dieses Tages in großer Zahl versammelt! Wenn es darum auch die Universität drängt, ihre herzlichen Wünsche für das Wohl der Bürgerschaft zu Wort kommen zu lassen, so schließt dieses Wort alle Bürger Kiels mit ihren Familien, und darum auch mit ihren verehrten Frauen und Töchtern ein. Aber ein „Lebehoch" schließt auch viel ein! Denn Niemand kann hoch leben, er lebe denn auch tief! Was ist ein Menschenleben ohne Tiefgang? Inneres und äußeres Gedeihen sind nie zu trennen, ergeben erst zusammen das wahre Wohl! Darum sage ich: Gott schütze unser Kiel vor den Gefahren einer Großstadt, besonders vor Allem, was das Familienleben untergräbt! Gott erhalte den Bürgern Kiels den kernhaften Sinn, der kein Wohlergehen will auf Kosten der Reinheit und Wohlgestalt des ganzen Lebens! Gott erhalte den Bürgern Kiels den edlen Sinn, der fest auf das Wahre, Gute und Schöne gerichtet ist, und wende ihnen die Fülle des Wohlstandes und Wohlergehens zu, als Lohn eines redlichen und tüchtigen Strebens, und Mittel zum frohen Lebensgenuß, wie zur kräftigen Förderung alles dessen, was der Stadt und dem Lande zur Ehre und zum Segen gereicht! In diesem Sinne fasse ich die Wünsche der Universität zusammen in das Eine Wort:

Kiels Bürgerschaft lebe hoch! und abermals hoch! und allemal hoch!"

Mit wärmsten Dank entließ die Versammlung den hochverehrten Redner, dessen Worte in aller Herzen vollen Anklang gefunden hatten. Dann setzte man sich zum Festmahl, das gleich allen anderen den schönsten Verlauf nahm, und bei dem manches treffliche Wort gesprochen ward.

Digitized by Google

Das städtische Komité hatte mit nicht genug zu würdigender Umsicht auch dafür gesorgt, daß denjenigen, welche nicht an den bisher geschilderten Feierlichkeiten theilnehmen konnten, in anderer Weise der Tag zu einem festlichen werde. In der Nikolaikirche war deshalb ein Koncert arrangirt, welches einen sehr zahlreichen Besuch fand. Dazu kamen dann noch die schon erwähnten Beleuchtungen des düsternbrocker Weges, des neuen Universitätsgebäudes und des kleinen Kiels, wie auch des jenseitigen Hafenufers, an denen Viele sich erfreuten.

Fest-Kommers.

Fast war es des Guten zu viel, daß an demselben Tage, an welchem die geschilderten geistigen und materiellen Genüsse in ununterbrochener Reihenfolge den Festgenossen zu Theil geworden waren, in später Abendstunde noch der Fest-Kommers folgen sollte. Doch nach alter akademischer Sitte ist dieser stets der unumgängliche Abschluß einer rechten und echten akademischen Feier — und eine solche in unvergleichlicher Weise hatte der 25. Oktober ja gebracht.

Der große Saal des Wriedt'schen Etablissements, ganz vorzüglich geeignet, um Hunderten ein behagliches Zusammensein zu gewähren, war auf Veranlassung der Kommers-Kommission auf's Schönste geschmückt. An den Pfeilern, welche die rings um den Saal laufenden Emporen tragen, waren Fähnchen und Wappen in den Farben der Universität und aller jetzigen und früheren kieler Studentenverbindungen angebracht, Guirlanden von Tannen und Hülsen verbanden die Säulen, und ganze Tannenbäume und andere immergrüne Pflanzen gaben zu den hellen Dekorationsfarben des Saales einen wohlthuenden Gegensatz. Die große Universitätsfahne, sowie die Fahnen der jetzigen und früheren Verbindungen hingen von den Gallerien herab. Der große Orchesterraum war, während man die Musik auf die Mittelgallerie versetzt hatte, zu Sitzplätzen eingerichtet und gleichfalls mit reicher Dekoration in

Digitized by Google

den Universitäts- und Verbindungsfarben, Wappenschildern und Büsten ausgestattet.

Auf 9 Uhr war der Anfang des Kommerses bestimmt, aber schon vorher strömten die Schaaren der Festgenossen heran, so daß bald alle Tische besetzt waren. Die „alten Herren" fanden sich entweder an den Tischen ihrer ehemaligen Verbindungen zusammen, von welchen letzteren auch die früheren Korps „Holsatia", „Slesvico-Holsatia" und „Saxonia" an ihrem Tische in den alten Verbindungsfarben präsidirten, oder sie setzten sich zu den Nicht-Verbindungsstudenten, welche gleich den „Teutonen" und „Troglodyten" Tischpräsidien führten und im Hauptpräsidium des Kommerses mit diesen nach bestimmter Reihenfolge wechselten.

Nicht lange nach 9 Uhr erschien auch Se. Excellenz Dr. Falk, begleitet vom Kurator Dr. Freiherr von Scheel-Plessen, von einem Mitgliede der Oberleitung des Kommerses und drei charchirten Studenten in Vestibul empfangen und in den Saal geführt, wo jubelnder Beifallsruf ihm entgegentönte. Auf dem Orchester-Podium, welches für hervorragende Ehrengäste bestimmt war, nahmen die genannten Herren Platz und der Kommers begann, mit Musik, Lied und Rede wechselnd, wie es üblich ist. Ein brillanter Festmarsch, vom Musikdirektor L. Friedrich Witt in Kiel komponirt und der Christian-Albrechts-Universität zu dem Feste gewidmet, sollte den Kommers eröffnen, was leider durch ein Versehen des Musikdirigenten, der denselben erst später zur Aufführung brachte, unterblieb — einer der wenigen Verstöße gegen das sonst überall so exakt ausgeführte Festprogramm. Gleich nach dem ersten Liede „Sind wir vereint zur guten Stunde" brachte der Herr Kurator in bekannter, so beredter Weise das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, das mit der ganzen frischen Feststimmung aufgenommen ward und begeisterten Anklang fand. Nicht minder jubelnd ward der Toast von Prof. Burckhard auf Dr. Falk aufgenommen. Kaum ließ man den Redner enden, und ein Beifall brach aus, so intensiv und andauernd, daß der Herr Minister davon überzeugt werden mußte, wie hoch die jungen und die alten Akademiker seine hervorragende Thätigkeit im Rathe unseres Königs anerkennen und

Digitized by Google

würdigen. Nach seiner Dankrede brach derselbe enthusiastische Jubel aufs Neue hervor. Weitere Toaste wurden ausgebracht von Propst Jessen aus Ulkebüll (Alsen) auf die Universität; vom Propst Springer aus Segeberg auf die akademische Jugend; vom Rektor Dr. Weiß, nach Verlesung mehrerer Begrüßungstelegramme aus Straßburg, Jena und Leipzig, auf die ehemaligen kieler Professoren, die jetzt auswärts lehren; vom Studiosus der Philologie und Geschichte Wetzel auf Land, Stadt und geschäftsführenden Ausschuß; von Graf Otto zu Rantzau-Prohnstorf (im Jahr 1862 erster Vorsitzender des Studenten-Komités für den Universitätsbau) auf Prof. Thaulow; vom Rektor Dr. Weiß auf die Veteranen; von Dr. Volbehr (Mitglied des Landes-Ausschusses) auf die großartigen Leistungen des Rektors als Festleiter und Festredner. Die letztgenannten Reden wurden fast schon erstickt von dem immermehr zunehmenden Festjubel. Etwas früher hatte allerdings noch ein Toast den durchschlagendsten Erfolg gehabt, ausgebracht vom stud. med. Reinecke auf die Frauen und Jungfrauen, die in dichten Reihen die Gallerien füllten und mit nicht ermüdendem Interesse dem Gange des Kommerses folgten. Den kieler Damen hatten sich viele auswärtige zugesellt, welche mit ihren Männern oder Vätern zum Universitätsfeste gekommen waren; denn die Kunde von den Herrlichkeiten eines feierlichen Studenten-Kommerses war weit ins Land gedrungen, seit zum ersten Mal am 3. August 1873, als Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz dem großen Kommers die hohe Ehre einer längeren Theilnahme schenkte, auch Frauen und Jungfrauen als Zuschauerinnen zugegen gewesen waren. Als jetzt dies Hoch erscholl, da ward es von allen Kommilitonen mit großer Begeisterung aufgenommen; ihren Dank gaben die Damen durch nicht endendes Tücherwehen zu erkennen.

Während dessen war zwischen den Reden Lied nach Lied gesungen: „Stoßt an, Kilia lebe," „Deutschland, Deutschland über Alles" und dann, zur Freude aller alten Burschen, das jetzt nicht mehr wie einst in Ehren gehaltene „Gaudeamus", welches mehr, als jedes andre, sie an die schöne Jugendzeit erinnerte. Und den

Digitized by Google

Alten zu Ehren erklang auch später noch „Vom hoh'n Olymp herab", das trotz der lauter werdenden Feststimmung bei Vielen wehmüthig-frohe Jugenderinnerungen zurückrief. Als dann aber endlich als letztes Lied Victor Scheffel's „Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat zur mitternächtlichen Stunde" erscholl, da war allerdings die „mitternächtliche" Stunde schon vorüber. Wenn demnoch, um mit den Worten des Liedes zu reden, „unter den Edleren eine würdige Tafelrunde" sich fortsetzte, so waren ja, wie der Dichter weiter sagt „erhaben ob Raum und Zeit die Ritter von der Gemüthlichkeit". Allerdings hatte der letzte Präses schon längst das gewichtige „Exest commercium" gesprochen, aber Manche der Alten hielten noch aus, und auch ihnen „sprangen die Deckel vom Herzen". Doch was in diesen trauten, „nachmitternächtlichen" Stunden an schöner und herzlicher Jugenderinnerung laut geworden, das entzieht sich jeglicher Berichterstattung; aber es lebt fort mit der Einnerung an das herrliche Universitätsfest.

Während in dieser alten Burschenweise der akademische Kommers aufs Schönste verlief, fand eine ähnliche von dem städtischen Komité im „Englischen Garten" veranstaltete Feier statt. Gesang und Rede wechselte auch dort mit einander, und seinen Höhepunkt erreichte das Fest der kieler Bürgerschaft, welche sich an diesem Tage mehr, denn je, eng verbunden mit der Christiana-Albertina fühlte, als die Professoren Thaulow und Hensen und die Studirenden Illing und Koch als Abgesandte des akademischen Kommerses erschienen, um die Bürger Kiels im Namen der Universität zu begrüßen. Aus Rede und Gegenrede leuchtete gleich warm und aufrichtig der Wunsch hervor, das heute in lebendiger Frische hervorgetretene innige Verhältniß zwischen Stadt und Universität für alle Zeiten zu erhalten.

Digitized by Google

Die Nachfeier.

Das unvergleichlich schöne Wetter, durch welches der 25. Oktober begünstigt worden, war mit diesem Tage zu Ende gegangen. Ein trüber Himmel zeigte sich am folgenden Morgen den Festgenossen, welche Theils zum Besuch der Museen und der kaiserlichen Werft sich bereit machten, theils auch ihren Gastfreunden sich widmen wollten.

Auf Mittags 12½ Uhr war eine Nachfeier in der Aula des neuen Universitätsgebäudes angesetzt. Es fand sich dort zwar eine recht zahlreiche Versammlung ein, doch war die Stimmung erklärlicherweise nicht mehr die hochfestliche, wie am Tage vorher. Auch die Aula machte nicht den gleich schönen Eindruck, da ja kein helles Sonnenlicht, wie am Mittwoch, die Wirkung der gemalten Fenster der Koncha hob. Die Feier begann mit dem großen Halleluja von Händel, auf der Orgel vorgetragen vom Chordirektor Borchers. Dann folgte die von letzterem komponirte von Klaus Groth gedichtete Festkantate, aufgeführt vom St. Nikolai-Chor, und zum Schluß ein Postludium auf der Orgel.

Hierauf wurde unter Führung des Rektors und des Senates von den Ehrengästen, an deren Spitze sich Se. Excellenz Dr. Falk befand, das Gebäude in seinen einzelnen Räumen besichtigt, wozu am Tage der Hauptfeier sich keine Gelegenheit geboten hatte. Manches wohlverdiente Wort warmer Anerkennung ward bei dieser Gelegenheit den Baumeistern zu Theil. Es ist hier nicht die Aufgabe, das Gebäude im Einzelnen zu beschreiben, was bereits in

Digitized by Google

der Festschrift: „Beiträge zur Geschichte der Christian-Albrecht-Universität" geschehen ist. Nur hervorheben wollen wir die noch in den letzten Tagen vor der Feier erfolgte Ausstattung des prächtigen oberen Korridors mit antiken Statuen, durch welche Prof. Forchhammer, der Direktor des Kunstmuseums, dem Universitätsgebäude einen unvergleichlichen Schmuck gegeben hat. Im Uebrigen aber soll es auch an dieser Stelle ausgesprochen werden, daß die kieler Universität jetzt ein Haus besitzt, welches ihr Stolz und ihre Freude ist.

Mit der Nachfeier in der Aula war das Universitätsfest als solches beendet. Größere und kleinere Kreise der Festgenossen setzten dasselbe allerdings noch fort; sei es, indem sie sich zusammenfanden zum gemeinschaftlichen Frühstück, dessen Charakter das untenfolgende humoristische Festgedicht von Johann Meyer treffender illustrirt, als die Prosa es vermöchte; sei es, daß sich die Verbindungen zu stattlichen Ausfahrten vereinigten, bei welchen sich der Jugend die alten Herren bereitwillig angeschlossen hatten. Die ehemaligen Korpsstudenten hatten ihr Frühstück in Hôtel Düsternbrock vorbereitet und durch humoristisch ausgeführte Karten dazu eingeladen. Die beiden gegenwärtigen Verbindungen stellten Ausfahrten an, von denen namentlich diejenige der Burschenschaft „Teutonia" durch eine sehr lange Wagenreihe mit Musik, Vorreitern und berittenem Fahnenträger einen sehr stattlichen Eindruck machte; die Fahrt ging nach Preetz, wo ein Festessen arrangirt war, das noch spät die jungen und alten Burschen zusammen hielt.

Se. Excellenz der Universitäts-Kurator hatte für die Nachmittagsstunden ein Diner zu Ehren des Herrn Kultusministers Excellenz veranstaltet und dazu eine größere Zahl hervorragender Festgäste geladen. Als dieses beendet war, trat der Herr Minister sofort die Rückreise nach Berlin an, und damit war der Universitätsfeier dann der völlige Abschluß gegeben.

Die festlichen Tage sind verrauscht, ihre Erinnerung bleibt!

Digitized by Google

Dankadresse des akademischen Konsistoriums an Se. Majestät den Kaiser.

Kiel, den 26. Oktober 1876.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster
Kaiser und König!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Euer Majestät!

Die Universität hat am gestrigen Tage die Einweihung des neuen Universitätsgebäudes festlich begangen, welches wir der Allerhöchsten Gnade Euer Majestät verdanken. Wohl giebt es größere Universitätsgebäude für größere Bedürfnisse, an reichem Schmuck werden wenige dem unserigen gleichkommen, und einzigartig steht es da durch seine unvergleichliche Lage im Schloßgarten, welche Euer Majestät Allerhöchst Selbst ausgewählt haben. Die Vollendung dieses herrlichen Gebäudes giebt uns, giebt mit uns der ganzen Provinz, die ihre Universität auf treuem Herzen trägt, die frohe Gewißheit, daß Euer Majestät Auge mit Wohlgefallen ruht auf unserer Christiana-Albertina, daß Euer Majestät dieselbe auch ferner pflegen will mit Königlicher Huld. Darum haben am gestrigen Tage mit uns viele Hunderte von ehemaligen Söhnen der Christiana-Albertina und Tausende aus Stadt und Provinz dankerfüllten Herzens eingestimmt in den Segenswunsch, den wir Euer Majestät darbrachten, ehe wir das neue Gebäude betraten, und denselben mit lautem Jubelruf begleitet.

Euer Majestät haben aber auch Allerhöchst Selbst das Fest der Einweihung verherrlichen wollen und zum Zeichen Allerhöchst Ihrer besonderen Theilnahme an dem Gedeihen der Universität derselben ein an einer Halskette zu tragendes goldenes Medaillon mit Allerhöchst Ihrem Bildnisse verliehen, das gestern zum ersten Male den Rector der Universität geschmückt hat. Auch dieser neue Erweis Königlicher Huld und Gnade wird weit über die Kreise der Universität hinaus von der Elbe bis zur Königsau mit höchster Freude begrüßt und mit allerunterthänigstem Danke empfunden

Digitized by Google

werden, es kann nur dazu beitragen, das Band dankbarer Liebe, das die Provinz Schleswig-Holstein an Euer Majestät fesselt, immer enger und fester zu knüpfen.

Die Universität aber, welche in diesen Tagen die Huld und Gnade Euer Majestät so vielfältig erfahren hat, naht sich in tiefster Ehrfurcht dem Throne Euer Majestät und bittet allerunterthänigst um die Erlaubniß, den Ausdruck ihres tiefgefühlten Dankes dafür an den Stufen des Thrones niederlegen zu dürfen. Es wird die höchste und schönste Aufgabe der Universität sein, diesen Dank zu bewähren in nie ermüdender Arbeit für die Wissenschaft, in treuster Pflichterfüllung zum Wohle der Provinz, für die sie bestimmt ist, in unwandelbarer Liebe und Treue gegen Eure Majestät.

Genehmigen Euer Majestät Allergnädigst, daß wir noch einmal zum Ausdruck bringen dürfen, was in diesen festlichen Tagen unser Aller Herzen so oft und so tief bewegt hat. Gott segne Euer Majestät, Gott erhalte Euer Majestät noch lange Jahre zum Segen des Vaterlandes!

Die wir in tiefster Ehrfurcht verharren

Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät

Allerunterthänigste

das akademische Consistorium der Universität zu Kiel."

(Folgen die Unterschriften sämmtlicher Mitglieder des Konsistoriums.)

Digitized by Google

Anhang.

I. Verzeichniß der Festgaben.

1. Eine goldene Ehrenkette mit dem Brustbild des Kaisers, vom Rektor bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen. Geschenk Sr. Majestät des Kaisers und Königs (siehe S. 22, 23, 44).
2. Eine seidene Fahne in den Universitätsfarben. Geschenk des geschäftsführenden Landesausschusses für den Universitätsbau (siehe S. 26).
3. Stipendien, gestiftet zum Gedächtniß der Einweihungsfeier des Universitätsgebäudes (in Folge des Aufrufs von Prof. Thaulow in: „Unsere Landesuniversität Kiel. Zweites*) Sendschreiben, gerichtet an sämmtliche Städte, Flecken, Güter, Landgemeinden und Spar- und Leihkassen der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg", Kiel 1876): a. von den städtischen Kollegien in Kiel, jährlich 600 ℳ.; b. von der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde daselbst vorläufig 1000 ℳ.; c. von der Vertretung des Amtes Flensburg 10000 ℳ.; d. von der Friedrichsberger Spar- und Leihkasse in Schleswig 3000 ℳ.; e. von Propst Carstens in Tondern 5000 ℳ.; f. von den Kindern des weiland Seminardirektors Joh. Lud. Forchhammer in Tondern 3000 ℳ. (siehe S. 21 und 22).

*) Unter gleichem Titel erschien kurz vor dem Feste ein „Drittes Sendschreiben", welches zur Gründung eines Christian-Albrecht-Stiftes, das unbemittelten Studenten Freiwohnungen gewähren soll, auffordert. Auch dieser Gedanke hat schon vieler Orten Anklang gefunden.

Digitized by Google

4. Eine Büste Fried. Christoph Dahlmann's (1813—1830 Prof. der Geschichte in Kiel). Geschenk von dessen Sohn, Appellationsrath Dahlmann in Ehrenbreitstein. (siehe S. 22.)
5. „Beiträge zur Geschichte der Christian-Albrecht Universität" von Dr. Friedrich Volbehr. (siehe S. 22).
6. „Geschichte des Studiums der speciellen Vaterlandskunde auf der kieler Universität" von Propst C. E. Carstens in Tondern. (siehe S. 22.)
7. „Fest-Cantate (Gedicht von Klaus Groth), für achtstimmigen gemischten Chor zur Einweihung des neuen Universitäts-Gebäudes in Kiel componirt von Carl Borchers, Chor-Direktor. Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen in tiefster Ehrfurcht gewidmet vom Dichter und vom Componisten." (Siehe S. 92.)
8. „Festmarsch zur Einweihung des neuen Universitäts-Gebäudes in Kiel am 25. Oktober 1875, componirt und der Christian-Albrecht-Universität gewidmet von L. Fr. Witt." (siehe S. 89.)
9. „Festmarsch" von Hermann Fliege. Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen des deutschen Reichs gewidmet bei Gelegenheit der Einweihung des neuen kieler Universitäts-Gebäudes."
10. Ein lithographirtes Gedenkblatt, gezeichnet von E. Wolperding.
11. Eine größere Anzahl Festgedichte, welche entweder theils gedruckt, theils ungedruckt dem akademischen Senat überreicht, oder in den Zeitungen veröffentlicht sind. Des Raumes wegen können nur die nachstehenden mitgetheilt werden.

Academiae Kiliensi
novum annorum ordinem
gratulatur
sexaginta semestrium auditor.

Magne coelorum Deus atque mundi,
Sempiternus qui regis unus aequa
Lege reges ac populos, qui et ima et
Maxima curas!

Digitized by Google

Te laborantes trepidis in horis
Novimus ducem et decus et salutem:
Te decet grata coluisse mente
Tempore festo.

Est enim, tandem est patriae profunda
Orta lux e nocte; silent tumultus;
Vidit eventum patribus negatum
Faustior aetas!

Quique discordes domuere quondam
Fraudibus gentes, iterum furoris
Impii insignem subiere justo
Numine poenam.

Gaudeas Cimber, vacuus superbi
Legibus Dani: patriam tenes, tu
Patriae dones satis expiati
Vulneris iram.

Macte! non tua sine laude parta est
Alma libertas: animum stilumque
Sensit et linguam et, male sana, ferrum
Dania Cimbri.

Mater Albertina, parens et altrix
Artium, vere sapientis orta
Principis nutu, capite ex sagaci
Altera Pallas!

Non enim veri studiosa solum,
Fortis et vindex populo exstitisti,
Juris interpres patrii, magistra
Denique vitae:

Floreas renata novi sub umbra
Principis, qui pacis amat vocari
Semper augustus, vigeas per omne
Clarior aevum!

K. Jansen.*)

*) Dr. ph. Prof. und Oberlehrer am Gymnasium in Kiel.

Digitized by Google

Zur Einweihung des Universitätsgebäudes in Kiel.

Von Rom entzündet lohte der Glaubenskrieg
mit wilder Flamme durch die gesegneten
Gefilde Deutschlands, Schutt und Oede
über die rauchenden Fluren breitend:

doch stark in Hoffnung glühete Friederich,
der deutsche Herzog, hoher Gedanken voll,
für seine Nordmark Lebensbrunnen
mitten in Trümmern und Tod zu graben.

Wohl weckt' er Leben, aber der reichste Born
blieb unerschlossen seinem erhabnen Sinn:
erst seinem Erben Christian Albrecht,
treu den Gedanken des großen Vaters,

quoll aus dem Boden, welcher am Kiel der See
waldwüchsig ansteigt, köstliche Wissenschaft,
den Durst der frischen Jugend tränkend,
greiferes Alter in Lust verjüngend.

Ein Quellenfinder göttlichen Labestroms
strahlt Christian Albrecht, leuchtend in dunkler Zeit.
Er selber aß das Brot des Elends,
alternd in Sorgen, am Bord der Elbe,

doch seine Stiftung blühete fort am Kiel,
in Qual und Unruh' stürmischer Zeiten wuchs
das stille Heiligthum der Musen,
welches die Denker und Forscher hegte.

Die Jahre gingen. Dänische Ländergier
legt' auf der Angeln Erbe die Siegerfaust,
doch aus dem Borne Christian Albrecht's
tränkten die Ströme von deutschem Geiste

erquickend Schleswigs niedergeworfnen Gau,
und tausend Bande, nimmer zerreißliche,
verknüpften ihn dem Land der Holsten —
siehe, da grünte die Doppeleiche,

Digitized by Google

die Schleswig-Holstein schirmend beschattete
vom Bord der Elbe bis an die Königsau;
das Beil der Dänen nagt' am Laube —
frischer entsproß es dem deutschen Marke.

Und als erfüllt war reifender Zeiten Maß,
erzeugte Kiel sich Helden der Wissenschaft:
die Falck und Dahlmann, Waitz und Droysen
schmiedeten schneidige Geisteswaffen.

Und donnernd stürmten göttlichen Weltgeschicks
Frühjahrsgewitter über die Länder hin,
doch Schleswig-Holsteins Doppeleiche
wurzelte fester im Braus des Wetters.

Jetzt säuselt Friede, Bläue des Himmels lacht,
und Kaiser Wilhelm schirmt mit starker Hand
des neugebornen Reiches Marken,
schirmt das gerettete Schleswig-Holstein.

Dir aber, traute nährende Mutter du,
an deren Brüsten Tausende sich erquickt,
dir, Christiana-Albertina,
jauchzen wir heute den stolzen Heilruf:

Du bist's, die Schleswig wiedergewonnen hat
Mit deutscher Arbeit, deutschen Gewissens Muth:
du bringst jetzt als Morgengabe
welches Juwel dem geeinten Deutschland!

Mit frommem Danke bauten darum das Volk
und König Wilhelm herrliche Hallen dir:
zieh' ein, du bist des Schmuckes würdig,
welchen dir kindliche Liebe weihet.

Hier wohn' und throne. Himmlischer Segen ruht
auf deiner Arbeit auch in dem neuen Reich.
Den Enkeln fache Liebesflammen,
welche die unsern noch überleuchten!

Heinrich Keck.*)

*) Dr. phil., Direktor des Gymnasiums in Husum.

Digitized by Google

Fest-Cantate.

1.

Wie lange auf dem deutschen Volke
Lag züchtigend die Hand des Herrn,
Da, siehe! brach aus dunkler Wolke
Zuletzt mit Glanz der Hoffnung Stern.
Die Feinde wichen von der Grenze,
Das deutsche Reich stand fest und groß,
Und Kräfte wuchsen, wie im Lenze
Die Keime aus der Erde Schoß.

2.

Wie lange trug zu diesem Tempel
Deutsche Begeisterung Stein um Stein:
Nun endlich drückt das Reich den Stempel
Mit ihm dem deutschen Boden ein!
So lange deutsche Laute währen,
So lange vorhält deutsche Kraft,
Soll deutscher Kunst er Schutz gewähren
Und lehren deutsche Wissenschaft.

3.

Wir denken wohl der Ströme Blutes,
Die flossen, eh' der Bau gelang,
Doch schau'n wir nun getrosten Muthes
Am Strand die Nordermark entlang. —
Was uns bescheert, was uns beschieden,
Wir trugen es mit nord'scher Kraft:
Doch dieser Bau bedeutet Frieden;
Denn Frieden ist die Wissenschaft.

4.

Dort ziehen auf des Meeres Bläue
Die weißen Segel, schlank und kühn,
Mit ihnen wird das Wort aufs Neue
Vom ew'gen Völkerfrieden ziehn,

Digitized by Google

Das deutſche Wort. Es wird ihn künden,
Von dieſem Sitze ausgeſtreut.
Und um die Welt das Echo finden,
Das Wort, das dieſe Welt erneut.

5.

So ſegnen wir das Werk der Hände,
Die dieſen Tempel aufgericht't;
So ſegnen wir die kleinſte Spende,
Die Stein auf Steinchen aufgeſchicht't;
Wir ſegnen unſre tapfern Streiter,
Die dafür fielen ſtumm und bleich,
Und, froh in Hoffnung, ernſt doch heiter,
Den Kaiſer und das deutſche Reich.

Klaus Groth.

Ad hospitem.

Nun, wie geht's Dir? — gleich nach verrauſchtem Feſte
Sei's erlaubt mir, theuerſter aller Gäſte,
Eh' des Abſchieds ſchmerzliche Stund' geſchlagen,
So dich zu fragen.

Wie mir ſcheint, nicht optime, — grauer Aſche
Gleicht dein Antlitz, — nahe der Waſſerflaſche
Hockſt Du wortkarg, — — Liebſter, um Gottes Willen
Meide die Grillen!

Quält Dich Heimweh? — weilſt Du bei „Muttern" ferne
In Gedanken? — ihr, die nicht allzugerne
Ließ nach Kiel Dich zieh'n, einſt den Flotten, Loſen
Und Burſchikoſen? —

Iſt's die Sehnſucht nach den geliebten Kleinen,
Welche drückt Dich? — Keiner verläßt die Seinen
Ohne Furcht, ſie könnt' bis er kehrt, derweilen
Schlimmes ereilen.

Digitized by Google

Oder ſinnſt Du, welcherlei Angedenken
Du Jedwedem möchteſt von ihnen ſchenken,
Wenn Du heimkehrſt und den Papa mit Küſſen
Alle begrüßen?

Schwerlich! ſchwerlich! — wäreſt nicht ſo verdroſſen
Und griesgrämig, freundlichem Wort verſchloſſen!
Ha! ich hab's! — o, trotz ihm und halt' Dich ſtrammer!
Das iſt der Jammer!

Er der Menſchheit ſchrecklichſter Attentater! —
Nach der Kneipnacht leiſe beſchleicht der Kater
Die gerieben klappernden Salamander
All' miteinander.

O, des Jammers! — aber Du ſei gerüſtet
Zu bekämpfen, welchen nach Dir gelüſtet,
Rücke muthig nun mit probatem Mittel
Ihm auf den Kittel.

Iſt Dir übel, ſchlürfe Gambrin zum Hohne,
Doppelt ſtark das ſchwärzliche Naß der Bohne,
Oder ſpürſt Du fröſtelndes Gliederzittern,
Thee trink', den bittern!

Grimmt's im Bauch Dir, und, mit Reſpect zu ſagen
Knurrt und murrt es, — Etliches biet' dem Magen;
Frommt ihm nicht mehr ſaftigen Beefſteaks Nahrung,
Frommt noch der Harung.

Thut's auch der nicht, ſei des Verſuchs befliſſen,
Ihm zum Trotz, eh' ganz er Dich hingeriſſen,
Nimm' was And're, — ſpieß auf die blanke Furke
Salzige Gurke.

Hilft auch die nicht, — fort mit dem grünen Knollen!
Mehr der Mittel giebt es! dem Jammervollen
Gar nicht ſelten halfen mit einem Male
Sauere Aale.

Digitized by Google

Auf die Aale, daß sie das Schwänzchen rühren,
Etwas Feuchtes! — laß Dich zum Schnapps verführen!
Und so nahen endlich die drei famosen
Spirituosen.

Hilft kein Lütjenburger Dir mehr, Duckmäuser,
Thut's vielleicht rechtzeitig noch ein Nordhäuser,
Macht vielleicht ein doppelter Bommellundter
Wieder Dich munter.

Prosit, Bruder! — Was Du um ihretwillen
Nun erleidest, sollt' sie es Dir nicht stillen?
O, Du, hilf ihm! — hilf ihm, o, alma mater,
Sanft durch den Kater!

Kiel, den 26 Oktober 1876. Johann Meyer.*)

Wir fügen diesen Gedichten noch folgende, zu den Festtagen in den kieler Blättern erschienene Gasthofs-Empfehlung hinzu, deren Verfasser zu ermitteln uns nicht gelungen ist.

Ad capita muscosa et omnes festi socios.

Salvete, viri omnis facultatis,
Qui huc venistis ad jubilaeum,
Et a mea domo notitiam sumatis,
Ubi gastronomicae artis museum.
Est vinum in optimis sortibus
Pro doctae reipublicae cohortibus,
Cerevisia Kiliensis
Et, si mavultis, Erlangensis,
Utraque in copiis immensis!
Hummeros offero et caviaria,
Austros, pulcherrima exemplaria,
Beefstickii copiam excellentis
Cum et sine impedimentis
Et anseres bene paratas
Et anates delicatas,
Sprottos optimos subter solem,
Cascorum totam molem,

*) Vorsteher der Idiotenanstalt in Kiel.

Digitized by Google

Wurstulas quoque Viennenses,
Leberas etiam Strassburgienses,
Cetera denique, quae delectant
Eos, qui quid boni amant,
Audite, favete, docti, sodales,
Edite, bibite, collegiales!

Fr. Heuer jun., Gastronomicus,
edendi et bibendi artis utriusque Doctor, via sutorum No. VII.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die städtischen Kollegien der Stadt Kiel in ihrer Sitzung am 20. Oktober, mit Beziehung auf einen aus der Mitte des Stadtverordneten-Kollegiums gestellten Antrag, beschlossen haben, das Andenken derjenigen Männer, welche sich um die Errichtung der hiesigen Universität verdient gemacht oder als Lehrer an derselben eine hervorragende Stellung eingegenommen haben, durch Benennung neuer Straßen und Plätze mit ihren Namen zu ehren.

II. Personal-Notizen.

Die Festredner.

1. Dr. th. et ph. Bernhard Weiß, ordentlicher Professor der Theologie und Konsistorialrath im evangelisch-lutherischen Konsistorium in Kiel, derzeitiger Rektor der Universität, ist 1827 in Königsberg geboren, war daselbst 1857—1863 außerordentlicher Professor und seitdem ordentlicher Professor der exegetischen Theologie in Kiel. Er wird zu Ostern 1877 einem Ruf an die berliner Universität folgen.

2. Dr. th. et. ph. Kirchenrath K. P. W. Lüdemann, geboren 1805 in Kiel, von 1830—1868 Prediger daselbst, war zugleich seit 1834 Privatdocent, 1839 außerordentlicher, 1841 ordentlicher Professor der Theologie.

3. Dr. ph. Gustav Ferdinand Thaulow, geb. 1817 in Schleswig, ward 1843 Privatdocent, 1846 außerordentlicher Professor, 1854 ordentlicher Professor der Philosophie und Pädagogik in Kiel.

Digitized by Google

4. Dr. ph. Eduard Lübbert, geb. 1830 in Breslau, 1859 Privatdocent daselbst, 1865 außerordentlicher, später ordentlicher Professor in Gießen, seit Ostern 1874 ordentl. Professor der klassischen Literatur und Beredsamkeit in Kiel.

5. Universitäts-Kurator Dr. jur. Freiherr v. Scheel-Plessen (siehe unten Ehren-Doktoren).

6. Kreisgerichtsdirektor G. Thomsen, geb. 1812 in Tönning, seit 1835 im Staatsdienst, von 1853—64 Senator in Kiel, dann Bürgermeister daselbst; seit 1867 Kreisgerichtsdirektor in Kiel; seit 1874 Vorsitzender des geschäftsführenden Landes-Ausschusses für den Universitätsbau.

7. Dr. Friedrich Volbehr (siehe unten.)

8. Rechtsanwalt W. E. Wiggers, geb. in Rendsburg, seit 1838 Rechtsanwalt daselbst; Mitglied des geschäftsführenden Landesschusses.

Die Ehren-Doktoren (siehe S. 76 u. 77)

9. Dr. th. et jur. Adalbert Falk, geb. 1827 zu Metschkau in Schlesien, seit dem 22. Januar 1872 königlicher Staatsminister und Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. — Aus dem Diplom:

„literarum in hac nostra Christiana Albertina cum universarum tum sacrarum fautori ac patrono ad largienda omnigena juventutis studiorum adminicula promptissimo ut ecclesiae nostrae ministris in rebus domesticis omnia bene eveniant religiosissime curanti — in hac tanta ecclesiarum perturbatione partiumque dissidiis nec justitiae unquam neque aequitatis immemori — pro tuendis denique finibus inter magistratuum et ecclesiae auctoritatem legitimis contra ambitiosos Romanensium conatus fortiter pugnanti".

10. Dr. th. et jur. Friedrich Mommsen, geb. 1818 in Flensburg, von 1842 bis 1851 im Justizdienst in Schleswig-Holstein, dann bis 1864 Docent und Professor in Göttingen, bis 1867 Appellationsgerichtsrath in Flensburg, darauf Ober-Appellationsgerichtsrath in Berlin, seit 1868 Konsistorial-Präsident in Kiel. — Aus dem Diplom:

Digitized by Google

„provincialis ecclesiae salutem non solum animo propenso verum etiam spectata cum solertia sedulo et assidue amplectenti — ad conservanda et observanda quae in illa bene a majoribus instituta et consuetudine haud spernenda sancita sunt hortatori strenuo — si quae emendatione egere videantur ad haec corrigenda nunquam difficili — legum civilium et canonum ad sacra sacerdotesque spectantium tam generalium quam provincialium interpreti non minus religioso quam humano studio autem et ira vacuo eruditionis elegantia ingeniique acumine plerosque exsuperanti — in semestribus quibus praesidet examinibus theologorum existimatori et arbitro perito aequo liberali — haud exigua denique literarum sacrarum scientia ornato".

11. Dr. th. Andr. Detl. Jensen, geb. 1826 in Glückstadt, von 1855—1864 Prediger in Herzhorn, dann in Norderbrarup; 1866 Hauptpastor in Kiel, dazu 1868 Konsistorialrath, seit Oktober 1872 Generalsuperintendent für Holstein. — Aus dem Diplom:

„de promovendis in dioecesi cui praepositus est fide moribusque egregie merito — copia doctrinae et judicii sagacitate in exploranda futurorum verbi divini ministrorum maturitate haud semel probatis pollenti — concionatori facundo propter orationis vigorem piumque fervorem ad pulsanda pectora admodum aptum auditoribus pridem commendatissimo".

12. Dr. jur. Freiherr Karl v. Scheel-Plessen, geb. 1811 in Kiel, seit 1835 im Staatsdienst, von 1852—1861 Oberpräsident der Stadt Altona und zugleich wiederholt Präsident der holsteinischen Ständeversammlung, seit 1866 Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, dazu 1868 Universitätskurator in Kiel und wirklicher Geheimerath. — Aus dem Diplom:

»qui quemadmodum jam superioribus temporibus summo patriae amore incensus optimisque multiplicis eruditionis praesidiis vitaeque civilis usu instructus de hujus terrae jure et commodis egregie meruit ita nunc hoc novo rerum ordine constituto summa virtute et constantia id semper egit atque enisus est ut posteaquam haec angustior patria cum majore patria Borussia et cum omnium Germanorum communi patria in unius corporis compagem coaluit ex ejus cummunionis vinculo quam plurima beneficia et fructus in omnes partes redundarent — hujus terrae legum et juris institutorum arbitro experientissimo et interpreti consultissimo — qui cum plurima et gravissima publicorum honorum munera gesserit in omnibus ita versatus est, ut communi civium saluti et utilitati egregie prospiceret prudentissimi consilii et subtilissimi judicii documenta innumera ederet denique felicissimo consortio humanitatem et comitatem cum gravitate et dignitate

Digitized by Google

conjungens omnium sibi animos eximia benevolentia et amore conciliaret — universitatis nostrae custodi fido et strenuo fautorique studiosissimo optumeque merito.«

13. Dr. jur. Paul Chriſt. Henrici, geb. 1816 in Auguſtenburg, ſeit 1838 im Juſtizdienſt, von 1849—1865 Rath und dann Direktor des holſteiniſchen Obergerichts in Glückſtadt, 1867 Rath und 1872 Vice-Präſident des Ober-Appellationsgerichts, jetzt des Obertribunals in Berlin. — Aus dem Diplom:

„qui cum ex academiae palaestra optimis doctrinae et eruditionis praesidiis instructus in publicae vitae cursum et certamina descendisset ad judicis munera vocatus tanto studio provinciam forensem amplexus est tantoque in legibus explicandis acumine tanta in sententiis pronuntiandis subtilitate tanta in suum cuique tribuendo integritate et fide semper versatus est ut vere de eo dici possit leges ipsas si vocem acciperent eius ore locuturas fuisse — qui eximiam et elegantissimam doctrinam scriptis quoque optimis comprobavit — qui nunc in supremo celeberrimoque reipublicae tribunali cuius judicia apud minora dicasteria in caussis dijudicandis legum propemodum vim et potestatem habent summa cum auctoritate de rebus gravissimis consilia confert.“

14. Dr. jur. Otto Michael de Fontenay, geb. 1801 in Tondern, ſeit 1825 im Juſtizdienſt, 1834 Obergerichtsrath in Schleswig, 1847—1867 Oberappellationsgerichtsrath in Kiel, ſeitdem emeritirt. — Aus dem Diplom:

„qui ab juvenilibus annis usque ad venerabilem senectutem jurisprudentiam cum eam quae in media vita et in hominum commercio versatur strenue exercuit tum eam quae meditando et ratiocinando in intimos juris institutorum recessus et caussas penetrat diligentissime coluit et scriptis exornavit — qui in judicis munere per gradus publicorum honorum ad summam dignitatem escendens per multiplices rerum publicarum mutationes et vicissitudines eadem semper fide et constantia perque vehementissimos vitae civilis fluctus atque procellas eadem semper animi hilaritate et tranquillitate nullis neque blanditiis mollitus neque minis perterritus in jure dicundo et in aequo et bono eruendo perseveravit — qui in omni vita tanto patriae amore tantaque communis salutis cura civium suorum commodis inseruit ut in eorum animis amoris sibi monumentum longe pretiosissimum pulcherrimumque condiderit.“

15. Dr. med. Hugo Schröder, geb. in Parchim, Optiker in Hamburg. — Aus dem Diplom:

„qui cum hoc vitae propositum sequatur ut apparatus et instrumenta quibus adiuti oculi humani cum hoc quo omnia continentur universum

Digitized by Google

explorant tum minutissima animantium genera subtilissime observant peritissima manu singularique studio fabricet et conficiat cumque sua arte omnibus eruditis ad intimos rerum recessus quasi viam aperiat inter haec studia egregia diligentia id semper curavit et providit ut non tantum in aliorum acute inventis subsisteret sed et ipse suo acumine fretus in his oculorum nostrorum adminiculis emendandis augendis exornandis ad extremos quasi fines progrederetur quos undularum lucis moduli admittunt qui dum in officina sua Hamburgensi per longam annorum seriem in instrumentis pulcherrimis quibus oculi nostri quasi armantur acuunturque fabricandis operam consumit tanto ipsius veri inveniendi studio impulsus est ut subtilissimis quaestionibus de terminis finibusque quibus rerum natura oculi armati aciem coercuisse videatur omnium in hoc genere eruditorum gratiam inierit.“

16. Dr. med. Wilhelm Fricke, geb. 1839 in Celle, Zahnarzt und Docent der Zahnheilkunde in Kiel. — Aus dem Diplom:

»qui ex quo tempore ante hos septem annos hujus academiae medicorum ordini adscriptus cum in juventute academica erudienda et instituenda tum in examinibus publicis in exploranda candidatorum eruditione et doctrina communis laboris participem se praebuit id semper diligentissime curavit et summo cum fructu enisus est ut discipulos suos non eis solis rebus imbueret quae legum praescriptis postulantur sed ut in artis suae familiaritatem et intimam notitiam eos adduceret — qui humilioribus et tenuioribus promptissima voluntate subveniendo pro exemplo est humanitatis et comitatis — qui in hac nostro urbe medicinae dentalis artem saluberrimam professus tam fide et diligentia quam artis suae usu et peritia de civium suorum salute et valetudine optime meretur«.

17. Dr. phil. Franz Heinr. Jul. Geerz, geb. 1816 in Schleswig, von 1843—1848 Wegekondukteur, 1848—1851 Oberquartiermeister (Major) in der schl.-holst. Armee, dann in den preußischen großen Generalstab berufen, jetzt Oberst und Abtheilungschef der kartographischen Abtheilung in demselben. — Aus dem Diplom:

»Slesvici et Holsatiae ducatuum geographiae conditori et auctori egregio — qui debitam patriae carissimae ab omnibus eius alumnis educationis usuram et mercedem pulcherrimo et plane singulari dono ita persolvit ut quo tempore talis operis vix prima fundamenta iacta fuerant egregia eruditione et artis mathematicae et geodaeticae copiis instructus primum has terras sedulo multoque cum labore peragraret accuratissimoque studio dimetiretur atque perscrutaretur deinde ex ingenti illa minutissimarum rerum notitia nitidissimam et fide dignissimam locorum tabulam radio depingeret in qua omnes qui postea in his terris describendis versati sunt tanquam firmissimo praesidio innituntur — qui post tam luculenta initia usque ad hunc diem pluri-

Digitized by Google

mis illustrissimisque eruditionis et doctrinae speciminibus artem geographicam locupletare et exornare non destitit — qui nunc ipsum in illustri illo virorum artis militaris peritissimorum concilio cui communis patriae defensio mandata est studiorum suorum fructus locupletissimos summa cum auctoritate suppeditat et in commune confert — viro animi candore et morum suavitate maxume insigni«.

18. Dr. phil. u. jur. Guſtav Heinr. Kirchenpauer, geb. 1808 in Hamburg, Senator, Präſes der Oberſchulbehörde daſelbſt, wiederholt auch Bürgermeiſter. — Aus dem Diplom:

„qui egregia ingenii alacritate et fecunditate diversa studiorum genera natura sua dijuncta felicissime coniunxit et conciliavit — iureconsulto ingenioso et acri — oeconomiae politicae quaestionum arbitro experientissimo — rerum naturalium investigatori et interpreti acutissimo — qui per vitae occupatissimae intervalla quotiens otium nactus fuerat ad zoologiae studia tanquam tusculum suum se recipiens in his studiis ita versatus est ut obscurissimis quibusdam capitibus egregio acumine lucem adferret ut animalium marinorum ordinum quorundam inferiorum structuram nec non plantarum animaliumque patrii fluminis ostia incolentium naturam et vitae conditiones enuclearet scriptisque diligentissimis enarraret omniumque in eo genere eruditorum consensu in hac communium studiorum parte principatum obtineat denique haec ut studia non feriatus per temporum intervalla salutare sed plane in eis habitare et regnare videatur — nuperrime in naturae scrutatorum medicorumque conventu undequinquagesimo primi praesidis munere eximia cum laude functo — viro civibus suis carissimo amicis et studiorum sociis animi candore acceptissimo.“ —

19. Dr. ph. Friedr. Karl Dan. Janſen, geb 1823 in Segalendorf, ſeit 1851 Gymnaſiallehrer in Meldorf, ſeit 1854 in Kiel, ſeit 1873 erſter Oberlehrer, ſeit 1874 Profeſſor. — Aus dem Diplom:

„qui ex quo tempore varia et multiplici in historiae disciplinis eruditione instructus ad juventutis praeceptoris munus se contulit per florentissimos aetatis annos strenue et constanter juveniles animos historiae studiis imbuit eosque partim exemplis clarissimis partim praeceptis utilissimis ex infinito illo praeteritorum temporum thesauro petitis ad virtutem et patriae amorem incitavit — qui per scholastici muneris tempora vacua cum in universum ad patriae nostrae historiam excolendam se convertit tum incensus imagine Uwii Jensii Lornsen eius viri qui temporibus dubiis et incertis cum quasi curarum tenebris aequalium animi obruebantur primus non modo venturae lucis matutinae auras praenuntias ostendit sed ipse quoque summo patriae amore incensus

Digitized by Google

signiferum se ad certamina praebuit — libro de Lornseni vita conscripto hoc effecit ut eius memoriam instauraret atque ingenii morum rerum gestarum monumentum ei conderet haud ita facile tempori praedae futurum".

---

20. Dr. phil. Friedrich Ludw. Christian Volbehr, geb. 1819 in Kiel, Schriftführer der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte und des Schl.-Holst. Kunstvereins, seit 1862 Mitglied des geschäftsführenden Landesausschusses für den Universitätsbau. — Aus der Ehrenmatrikel (siehe S. 23—25):

,,qui cum olim almae matris Christianae-Albertinae alumnus fuisset hoc pietatis vinculum per reliquam quoque vitam studiosissime coluit universitatis semper commoda non minus perite quam pie fideliterque oratione et scriptis defendit et auxit denique in his novae sedis condendae curis et negotiis promptissimam voluntatem utilissimumque auxilium praestitit — pro tot talibusque meritis ut perpetui eius commilitii ultro suscepti publicum aliquod monumentum extaret hoc ipso die festo quo veteres lares valere iubemus civitate universitatis literarum kiliensis denuo donavi". — ,,valet per tempus vitae".

Digitized by Google

In der Universitätsbuchhandlung und der Schwers'schen Buchhandlung in Kiel sind zu haben:

Friedrich Volbehr, Beiträge zur Geschichte der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel: Die drei Universitätsgebäude von 1665, 1768 und 1876. Die Frequenz der Universität von 1665—1876. Mit vier lithogr. Abbildungen. Kiel 1876. Preis ℳ. 2.

H. Ratjen, Geschichte der Universität zu Kiel. Kiel 1870. Preis ℳ. 2.

G. F. Thaulow. Die Feierlichkeiten bei der Einweihung der kieler Universität in den Oktobertagen des Jahres 1865. Kiel 1862.

— Unsere Landes-Universität Kiel. Erstes Sendschreiben. Kiel 1873. Preis ℳ. 0,15.

— Unsere Landes-Universität Kiel. Zweites Sendschreiben gerichtet an sämmtliche Städte, Flecken, Güter, Landgemeinden und Spar- und Leihkassen der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Kiel 1876. Preis ℳ. 0,30.

— Unsere Landes-Universität Kiel. Drittes Sendschreiben. Gerichtet an sämmtliche Bewohner der Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg. Kiel 1876. Preis ℳ. 0.30.

C. E. Carstens, Propst in Tondern, Geschichte des Studiums der speziellen Vaterlandskunde auf der kieler Universität. Tondern 1876. Preis ℳ. 1,20.

Verzeichniß der angemeldeten Festtheilnehmer an der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes in Kiel. Kiel 1876. Preis ℳ. 0,15.

Heinrich Handelmann, Geschichte von Schleswig-Holstein. Kiel 1873. Preis ℳ. 2.

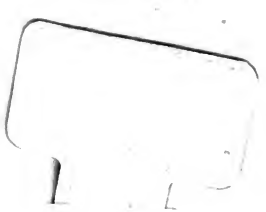
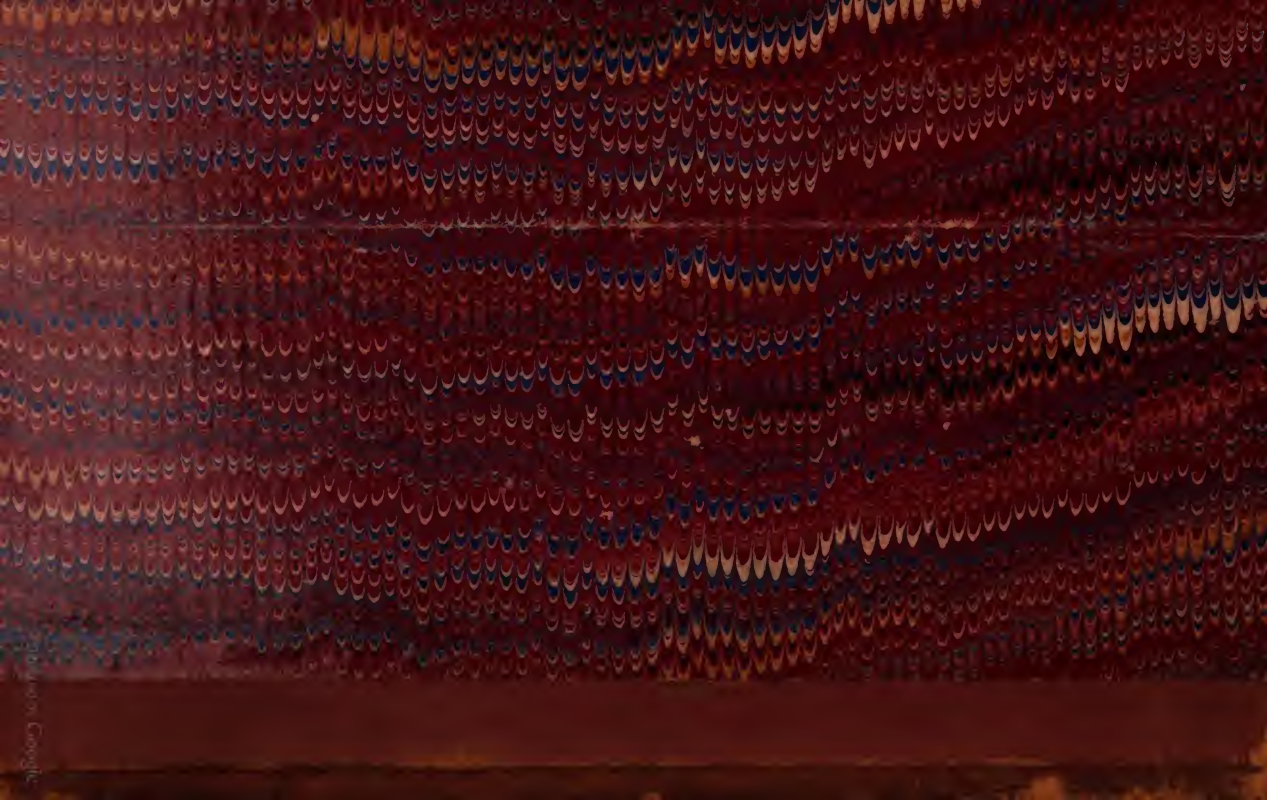
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google